



Danksagung

Für wichtige Hinweise, Daten und Material zur Vervollständigung der Chronik danken wir sehr herzlich:

Gerhard Assert, Elvira Beck, Beate Besser, Henning Brandes, Prof. Dr.sc. Hans- Martin Dietl, Gisela Donner, Martina Friedrich, Dr. Gernot Gasser, Wolfgang Gropengießer, Lieselotte Heller, Elisabeth Hentschel, Erhard Hentzschel, Monika Hieke, Eleonore Knautz, Britta Meldau- Stadtarchiv Schönebeck, Rüdiger Radicke- Kreismuseum, Christa Ratteit, Katrin Reihls, Renate Tack, Klaus-Dieter Wolf

Die Drucklegung haben dankenswerter Weise durch Spenden unterstützt:

Dr. Löwe- Apotheke Calbe,
Stadtapotheke Schönebeck,
Fa. Bahlmann,
Bestattungsinstitute Heiduk,
Karlstedt und Schmidt- NL Ahorn- Grieneisen Bestattungen AG,
Czarnetta: Küchen- und Haushaltsgeräte,
Gartenbau Klaus Becker,
Exakta GmbH,
Werbetechnik Henkel GmbH,
Dennis Hesse,
HIT GmbH,
Ingenieurkontor Magdeburg,
Jürgen Reichel GmbH,
Kreissparkasse Schönebeck,
Lichtenfeld & Richter GmbH,
Natho`s Säfte,
Normbau GmbH,
Physiotherapie Annett Lohmann,
Rechtsanwälte & Steuerberater Fischer, Dr. Schering und Partner,
Schröder & Crackau GmbH,
Frank- Holger Tempelhof,
Stadtwerke Schönebeck GmbH,
Vitalzentrum Strehlow GmbH,
Wäscherei Döring,
Getränkefachgroßhandel Zehle

Annett G. Lazay

Geschichte des Burghofes

1804 bis 2004

Eine chronologische Darstellung

Festschrift zum 200. Jubiläum sozial-diakonischer Arbeit im Burghof



Herausgegeben vom Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. Schönebeck 2004



Zur Verfasserin:



Annett Gerburg Lazay,
Jg. 1961,
Diplom- Theologin und Pfarrerin
der Evangelischen Kirche
der Kirchenprovinz Sachsen;
seit 1.5.2001 als Vorsteherin im
Diakonieverein Heimbund
Burghof e.V. Schönebeck
tätig

*»Da wir das Unendliche nur im Gleichnis des Endlichen
erfassen können,
wird das Endliche von unendlicher Bedeutung.
Denn nur über die erfüllte Endlichkeit
führt unser Weg zum Unendlichen.«*

Klaus Mann „Der Wendepunkt“

*»Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der
Menschen Verderben.«*

Sprüche 14, Vers 34

Grußwort

Hans- Jürgen Haase,
Oberbürgermeister von Schönebeck



Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass es in Zeiten knapper kommunaler Kassen auch noch gute Nachrichten gibt. Das 200-jährige Jubiläum sozialdiakonischer Arbeit hier im Burghof ist eine solche gute Nachricht. Herzlichen Glückwunsch Ihnen, liebe Frau Lazay, und allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu diesem schönen Jubiläum!

Der Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V., in dem der Mensch und das Wohl des Menschen stets im Mittelpunkt stehen, ist als anerkannte und beliebte Sozialeinrichtung nicht mehr aus Schönebeck wegzudenken. So erfüllt der Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. auch heute eine wichtige soziale Aufgabe in Wahrnehmung der Verantwortung für Menschen mit und ohne Behinderung aller Altersgruppen.

Wenn ich mich daran zurück erinnere, wie vor 14 Jahren bei meinem Amtsantritt die sozialen und baulichen Bedingungen für eine Altenbetreuung auf dem Areal des Burghofes aussahen, so sind die Veränderungen im zurückliegenden Dezennium nicht hoch genug zu würdigen. Ein Märchen wurde wahr. Das einst hässliche Entlein verwandelte sich in einen schönen, stolzen Schwan. Die architektonisch wertvollen Kleinode, wie die mit viel Aufwand rekonstruierten bzw. neu gebauten Häuser Dorothea, Mechthild und Elisabeth liegen heute im schönen Umfeld des historischen Burghofes und prägen das Ensemble der Einrichtungen.

In diesem stattlichen Gebäudekomplex des Burghofes, der auch unser Stadtbild wesentlich bereichert, wohnen und leben heute 20 junge und 190 ältere Menschen. Über 600 bedürftige Menschen werden über den Burghof hinaus in den Häusern der Region betreut von über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die vielfach zum bewährten Stammpersonal gehören.

Für diese beständige Betreuungsarbeit, für die fortschreitende Verbesserung der Wohnungs- und Gebäudequalität sowie für die Erweiterung der sozialen Leistungsangebote möchte ich dem Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. ein herzliches Dankeschön sagen.

Der Diakonie Heimverbund Burghof e.V. genießt einen guten Ruf weit über in unsere Stadt hinaus. Heute befinden sich in der Trägerschaft des Vereins acht Kinder- und Jugendeinrichtungen, vier Altenpflegeheime, drei Standorte zum altengerechten Wohnen sowie eine Begegnungsstätte für Menschen mit seelischer Erkrankung bzw. Behinderung, ein Wohnheim für Menschen mit geistigen und

mehrfach Behinderungen sowie ein ambulanter Pflegedienst. Es gibt viele Beispiele für seine gewachsene Leistungskraft.

Ich nenne hier nur die Schaffung mehrerer Ausbildungsplätze in der examinierter Altenpflege, den Einsatz von Jugendlichen im Freiwilligen Sozialen Jahr sowie im Zivildienst in der Altenpflege und der Kinderbetreuung.

Oder auch die zahlreichen kulturellen Angebote für die Bewohner, wie das Sommerfest, das nicht nur bei den Bewohnern des Burghofes beliebt ist. So bürgernah und offen der Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. etwa bei den Heimfesten agiert, so sehr respektiert er auf der anderen Seite auch die Privatsphäre der von ihm betreuten Menschen. Es ist eine nicht immer leichte, aber sehr schöne und wichtige Aufgabe, die hier für unsere älteren Bürgerinnen und Bürger und für die Kinder und Jugendlichen geleistet wird.

Ich bin der festen Überzeugung, dass die älteren Menschen sich hier in den Einrichtungen des Burghofes wohl fühlen und ein schönes, würdevolles und gutes Zuhause im späten Lebensabschnitt finden.

Ich wünsche dem Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. auch in der Zukunft alles Gute in seiner Entwicklung und noch viele weitere, erfolgreiche Jahrzehnte in der Altenpflege und -betreuung sowie der Begleitung von Kindern und Jugendlichen hier in Schönebeck. Noch einmal herzlichen Glückwunsch zum 200-jährigen Jubiläum!

Ganz persönlich, aber auch im Namen der Stadt Schönebeck (Elbe). Alles Gute!

Ihr *Hans-Jürgen Haase*
Oberbürgermeister

Geleitwort

Henning Brandes

Vorsitzender des Vorstands des
Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.



Der Blick in die eigene Geschichte ist ermutigend und ernüchternd zugleich.

Er relativiert die Schwierigkeiten von heute und hilft, wesentliches von dem zu unterscheiden, was sich nur den Anschein von Wichtigkeit gibt.

Er bestätigt die Akteure von heute und stellt sie zugleich in Frage. Es ist deshalb schon an dieser Stelle allen von Herzen zu danken, die sich die Mühe gemacht haben, aus den verschiedenen Quellen die Geschichte des Burghofes zu zeichnen und uns zugänglich zu machen.

Als sich wenige Jahre nach der Wende freie Träger um die sozialen Einrichtungen des Landkreises Schönebeck bewarben, da waren auch Kirche und ihre Diakonie dabei. Und

obwohl mehrere Einrichtungen außerhalb des eigentlichen Burghofgeländes gelegen sind, bezog sich der neu gegründete Trägerverein bei seiner Namensgebung ausdrücklich auf den Burghof: „Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.“ Damit sollte zweierlei dokumentiert werden. Zum einen: Respekt vor der Geschichte und dem Einsatz der Frauen und Männer, die sich genau 200 Jahre in der sozialen Arbeit engagiert hatten. Vielen hundert Menschen, Frauen, Männern und Kindern, war der Burghof Heimat geworden, zumindest Chance für Verwurzelung und einen neuen Aufbruch.

Zum anderen: Ermutigung für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, sich auf den neuen Träger einzulassen auch ohne eigenen kirchlichen Hintergrund. Es sind dieselben Menschen, die betreut und begleitet werden müssen, auch unter veränderter Trägerschaft. Im Prozess um das Leitbild des Burghofs, also in der Beantwortung der Fragen: „Wer sind wir? Woher kommen wir? Wohin wollen wir?“ kam das Gespräch auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Dem fremde Not nicht gleichgültig war, der sich spontan von ihr ansprechen ließ und sich zuständig wusste. Und die beteiligten Mitarbeitenden, Christen und Nichtchristen, entdeckten hier eine gemeinsame Plattform, eine gemeinsame Identität: das haben wir im Burghof schon immer getan, das wollen wir weiterhin tun. Die Zielgruppe verbindet uns.

Der Blick in die Geschichte zeigt: Kirche war mit der Arbeit des Burghofs schon immer fest verbunden, der Pfarrer gehörte zur Leitungsebene. Wenn auch heute, 200 Jahre nach Gründung, ein kirchlich-diakonischer Träger in der Verantwortung ist mit einer Pfarrerin als Vor-

steherin an der Spitze, dann gibt es doch einen gravierenden Unterschied. Kirche ist nicht mehr in das obrigkeitliche System eingebunden, die Diakonie als Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege versteht sich als Gegenüber und Partner des Staates. Sie pflegt, betreut und begleitet die einzelnen Hilfebedürftigen nicht nur, sie fordert auch ihre Rechte ein, versteht sich als Sozialanwalt. Diese Rollenverteilung haben die Väter des Grundgesetzes aufgrund der zurückliegenden Erfahrungen ausdrücklich so gewollt.

In Zeiten leerer öffentlicher Kassen ist diese Rolle besonders gefordert, denn die Betroffenen selbst werden sich kaum vernehmbar äußern können. Und auch das lehrt die Geschichte des Burghofs, wohin es führt, wenn die Hilfen allein von der jeweiligen Kassenlage bestimmt werden.

So wünsche ich dem Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V., dass er auch in der Zukunft seine wichtige Arbeit zugunsten der hilfe- und betreuungsbedürftigen Menschen weiterführt, mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich mit den Zielen des Vereins identifizieren können.

Henning Brandes

Vorsitzender des Vorstands des
Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.

Inhalt

Grußwort des Oberbürgermeisters	6
Geleitwort des Vorstandsvorsitzenden	8
Beginn der sozial - diakonischen Arbeit im Burghof 1804 – 1813	
Anlass für der Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt (ZAA)	13
Einweihung am 15.Nov. 1804	15
Finanzierung	15
Leistungsstruktur	16
Aus dem Innenleben der ZAA	16
Kirchen- und Schulwesen	20
Anstaltsgemeinde	
Schule	
Die Franzosenzeit im Burghof 1806 – 1813	23
Entwicklungen im Burghof bis 1900	
Aus dem Innenleben der Zwangsarbeitsanstalt	24
1.Namenswechsel zu: Arbeits- und Landarmenhaus	26
Trägerwechsel	27
Arbeitszweige des Arbeits- und Landarmenhauses	27
Bauliche Erweiterungen im Burghof	28
Burghof- Kirche 1861	28
Küche 1864	30
Abbruch der alten Burg 1874	30
Lazarett nach 1874	30
Umbau Herrenhaus 1882	30
Frauenheim 1886	31
Landarmenhaus 1893	31
Lageplan (Stand 1902)	32
Wohnhaus für Oberbeamten 1895 (Edelmannstr. 42)	33
Kirchen- und Schulwesen	33
Anstaltsgemeinde	33
Gottesdienst	33
Größe der Anstaltsgemeinde	34
Abendmahl	34
Kasualien	34
Gemeindeleitung	35
Schule	35
Lehrerliste	35

Entwicklungen im Burghof 1900 – 1937

Aus dem Innenleben des Arbeits- und Landarmenhauses	.36
2. Namenswechsel zu: Landespflegeheim und Arbeitsanstalt	.40
Bauliche Erweiterungen im Burghof	.40
Grundstückskauf Nr. 44 1902 (Edelmannstr. 44)	.40
Krankenhaus/Lazarett 1911	.40
Neubau Frauenheim 1912	.41
Wanderheim 1924	.42
Küchen- und Dampfwascherei 1925/26	.42
Gutshof und Ackerkauf 1928/29	.43
Innensanierung Burghof- Kirche 1930	.44
Vergrößerung Heizhaus 1933/34	.44
Beamtenwohnungen 1934/35	.44
Kirchen- und Schulwesen	.44
Schule	.44
Anstaltsgemeinde	.44

Entwicklungen im Burghof während der Nazi- Zeit bis 1945

Leitung	.46
Belegung	.46
Euthanasiefrage	.47
Kriegswirkungen	.48

Entwicklungen im Burghof 1945 – 1958

3. Namenswechsel zu: Heim für soziale Betreuung	.50
Auflösung der Anstaltsgemeinde 1953	.50
Auflösung der Arbeitsanstalt 1954	.51
Zwiebellager und Auffanglager für Westdeutsche bis 1959	.52

Entwicklungen im Burghof 1959 – 1989

4. Namenswechsel zu: Pflegeheim Burghof	.53
Aus dem Innenleben des Pflegeheimes Burghof	.53
Leistungsstruktur	.53
Herausforderungen im Heim- Alltag	.54
Das Neuererwesen	.57
Patenschaften im Burghof	.57
Kultur, Heimfeste und andere Feiern	.58
Der Heimfunk	.61
sozialpolitische Rahmenbedingungen	.61
Bautätigkeit	.62
Belegung und Hausbestand	.65
Gründung eines Heimverbundes „Feierabend- und Pflegeheime des Kreises Schönebeck“	
(5. Namenswechsel)	.67

Die Wende für den Burghof ab 1990

Landkreis übernimmt Trägerschaft 1990-1993	.68
6. Namenswechsel	.69
Leistungsstruktur	.69
Bautätigkeit des Landkreises	.70
Schritte zur Gründung des Diakonievereins	.70
Trägerwechsel und 7.Namenswechsel	.72
Leistungsstruktur 1993- 2002	.72
Leistungsstruktur ab 2003	.73
Finanzierung	.73
Profilentwicklung im Diakonieverein 1993 bis 2004	.74
Überblick über die Entwicklungen 1993- 2004	.78
Personalentwicklung 1993- 2004	.79
Kirchliche Angebote im Burghof	.80
Das kulturelle Leben im Burghof	.81
Arbeitsfelder und Belegung 2004	.83
Lageplan Burghof 2004	.85
Schlussbemerkung	.86
Anhang:	
Leitbild des Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.	.87
Liste der Pfarrer/ Pfarrerin 1804- 2004	.90
Liste der Leiter/in im Burghof 1939- 2004	.90
Liste der ehrenamtlichen Vorstände 1993- 2004	.91
Liste der Bereichsleitungen 1993- 2003	.91
Fotonachweis	.92

Beginn der sozial- diakonischen Arbeit im Burghof 1804 -1813

Anlass für die Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt (ZAA)

In der Umbruchszeit vom Ende des 18.Jh. (Französische Revolution) zum Beginn des 19.Jh. wurde auch in preußischen Landen die soziale Frage brennend, was aus den vielen, durch das Land ziehenden Landstreichern, Bettlern, Heimat- u. Arbeitslosen männlichen und weiblichen Geschlechts und ihren Kindern werden sollte. Zum preußischen Ordnungsbewußtsein passte dieses Bild nicht.

So entstand die Idee zur Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt (fortan: ZAA) nach dem Vorbild bereits bestehender preußischer Arbeitshäuser.

Der preußische König Friedrich Wilhelm III. (1797- 1840) erließ höchstpersönlich dafür am 9.August 1804 die Order in der „Verordnung betreffend die Errichtung einer Zwangsarbeits- Anstalt für das Herzogthum Magdeburg mit Einschluss der Grafschaft Mansfeld-Magdeburgischer Hoheit- und für das Fürstenthum Halberstadt“¹ und begründete diese Absicht wie folgt:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen thun kund und fügen hiermit zu wissen.



Ogleich in Unsern Landen das Betteln in den Städten und auf dem platten Lande wiederholt mit Ernst und Nachdruck untersagt worden, so sind doch bisher in den Provinzen Magdeburg und Halberstadt fremde und einheimische Müßiggänger in Menge umhergezogen, haben Almosen erpresst, und selbst die Bewohner des Landes und deren Eigen-

1) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Rep. A5 Nr. 834 Bd III Brandenburg-preußische Landesregierung im Herzogtum Magdeburg

thum durch Drohungen und Ausführung derselben in Gefahr und Unsicherheit versetzt. Jeder Unserer Unterthanen fühlte diese Last, und wünschte deren Entledigung. Hierzu war aber, nach der Erfahrung, in mehreren Provinzen Unseres Staates die Anlage von Zwangs-Arbeitsanstalten das zweckmäßigste Mittel.“²

Die Planung zur Errichtung der ZAA war zunächst für das stillgelegte Augustinerkloster in der Nähe der Walloner Kirche in Magdeburg angelaufen. Doch bot sich das Gelände der ruinösen „Burg Schadeleben“ in Groß Salze deutlich günstiger an. Mit dem Verfall der Solbrunnen in Salze verlor auch der Adel das Interesse am Besitz der alten Burganlage und verkaufte sie an die Magdeburger Kriegs- und Domänenkammer als Vertreter der königlich-preußischen Regierung für 8.000 Reichstaler. Nach diesem „Schnäppchen“ fiel die Entscheidung zugunsten von Groß Salze.

Mindestens die an der Planung beteiligten Gewerke zeigten sich enttäuscht über den nun entgangenen Auftrag am Standort Magdeburg. Ein Brief vom Zimmermeister Winterstein vom 14. 12. 1802 an die Provinzregierung fordert Gebühren und Zulagen für die „Umsonstarbeiten“ zurück, da „derzeit (die ZAA, Anm.d.R.) in Salze errichtet wird“.³ Die Salzer Bürgerschaft dürfte dagegen über die Entscheidung sehr glücklich gewesen sein, verschwand doch endlich der „Fremdkörper im Stadtbild von Groß Salze. Für uns tritt die alte Burg erst in den Blickpunkt der Betrachtung, nachdem sie 1802 von der

Preußischen Regierung für 8.000 Taler vom letzten Besitzer erworben war und in eine Anstalt humanisierter sozialer Art verwandelt wurde, die als wesentliches Kernstück die christliche Seelsorge eingebaut bekam.“⁴ Für den Bau der ZAA hatte die Regierung eigens „einen Steinbruch an der Landstraße nach Calbe anlegen lassen. Dieser genügte



Der Gründungsbau der Zwangsarbeitsanstalt von 1804, heute Haus Mechthild 2004

2) dito, S.1

3) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Acta betreffend die Anlegung eines Arbeitshauses in der Stadt Magdeburg 1797 und nachher der Zwangsarbeits-Anstalt zu Großen-Salze“, Blatt 131

4) Stadtarchiv Schönebeck, Archivbibliothek, Sign.Blatt 364 f: Scholl, Friedrich: Beiträge zur Kirchen- Chronik von Groß Salze, S. 32

aber nicht. Deshalb nahm man das Abbruchmaterial der Gertraudenkirche (Kirche des ehemaligen Dorfes Elmen, Anm.d.R.) dazu.“⁵

Einweihung am 15. November 1804

Nach zweijähriger Bauzeit wurde die königliche Magdeburgisch-Halberstädtisch Zwangsarbeitsanstalt zu Großen-Salze am 15. November 1804 feierlich eröffnet.

Zur Anstalt gehörten das Arbeits- u. Schlafhaus als Neubau (später Haus V, heute Altenpflegeheim Haus Mechthild), das 1533 errichtete Herrenhaus (heute Verwaltung) und alte Gebäude nebst Nebenglass der ehemaligen Burg Schadeleben.

Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stand das Bibelwort aus Sprüche 14, Vers 34:

»Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Menschen Verderben.«⁶

Ganz in diesem Sinne sollte die ZAA tätig werden. Für insgesamt 160 Männer und Frauen⁷ waren nunmehr Arbeits- u. Lebensbedingungen geschaffen mit dem Ziel, eine Besserung in moralischer sowie existenzsichernder Hinsicht bei den eingewiesenen Menschen zu bewirken und sie anschließend wieder in ihren Heimatgemeinden zu integrieren.

Mit dem Einweihungsdatum 15. 11. 1804 ist der Beginn sozial-diakonischer Arbeit im Burghof markiert. Fortan widmet sich alle soziale Arbeit denen, die Unterstützung in der Lebensführung und Existenzsicherung brau-

chen. Freilich sind die Umstände, unter denen damals die Menschen in die ZAA eingewiesen wurden und hier zu arbeiten hatten, mit den heutigen Begriffen nicht vergleichbar. Dennoch: für ein geregeltes, auf körperliche und seelische Gesundheit achtendes Arbeitsleben war gesorgt, wie weiter unten zu lesen ist.

Von Anfang an war die Anstalt mit christlichem Gepräge versehen. Arbeit, Erziehung und Lebensführung standen in enger Beziehung zu christlichen Werten und Fundamenten. So kann mit gutem Recht von sozial-diakonischer, statt nur von sozialer Arbeit im Burghof gesprochen werden. Diese Tatsache gewinnt noch an Bedeutung, als der jetzige Träger wiederum ein diakonischer Träger ist, der nunmehr die ursprünglichen Gründungstraditionen von 1804 neu mit Leben erfüllt.

Finanzierung

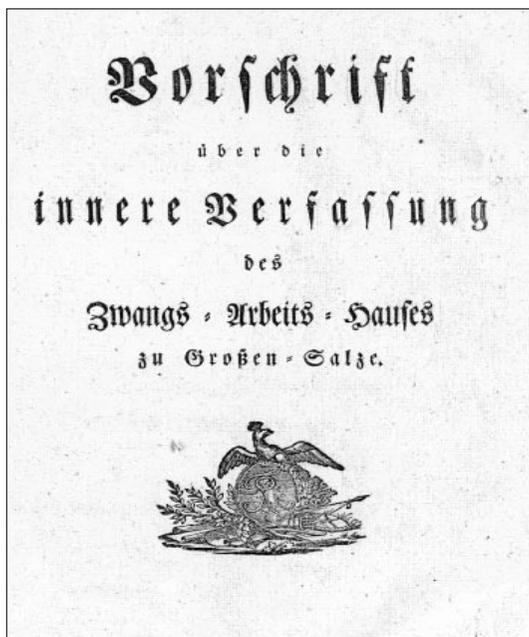
Die preußisch vorsorgliche Organisation eines stabilen Finanzierungs- u. Verwaltungsrahmens für die ZAA zeigt die auf eine längere Zukunft hin angelegte Absicht. Die Errichtung selbst trug die Staatskasse. Die viel wichtigere weitere Unterhaltung aber sollte aus drei „Geldquellen“ gesichert werden: von den beteiligten Landesteilen, aus den Arbeitserlösen und aus den Kollekten der Kirchen.⁸

5) Stadttarchiv Schönebeck, Archivbibliothek, Sign. Blatt 524 a: Schulze, Wilhelm, "Aus der Geschichte der Stadt Schönebeck/Elbe" 1962, S. 892

6) Scholl, Friedrich, S. 34

7) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Reg.: III A88, Geschichte des Provinzialverbandes von Sachsen, 1926, S. 193

8) dito, S. 193



Leistungsstruktur

Die ZAA stand im Tagesgeschäft unter Leitung des ersten Inspektors namens Daenicke.⁹ In der nächsten Ebene waren sogenannte Offizianten an der Leitung beteiligt wie Aufseher, Hausvater u.-mutter, Kontrolleur, Lehrer, Prediger und Wundarzt. Als Unteroffizianten erhielten ein Handwerksmeister, Spinmeister, Fußgewebemeister, Torsteher, Zuchtmeister, hauswirtschaftliche sowie krankenpflegerische Hilfskräfte die Anstellung in der ZAA. Alle wohnten zu Beginn in Dienstwohnungen auf dem Burghofgelände. Die Verwaltung und die Wohnung des Inspektors mit seiner Familie

9) Scholl, Friedrich, S. 34 f

waren im ehemaligen Herrenhaus (heute Verwaltung) untergebracht, das 1533 rechtswinklig zur alten Burg Schadeleben errichtet und erhalten wurde.

Die gesamte ZAA unterstand einer eigens gebildeten Generaldirektion als Aufsichtsbehörde. Gemäß der territorialen Zuständigkeiten gehörten zur Generaldirektion: drei Mitglieder der Magdeburger- und ein Mitglied der Halberstädter Kriegs- u. Domänenkammer; drei Mitglieder der Magdeburger Stände, zwei Mitglieder der Halberstädter Stände und ein Mitglied der Mansfelder Stände

Aus dem Innenleben der ZAA

Aufnahme

In die ZAA aufgenommen oder zwangsweise eingeliefert wurden drei unterschiedliche Gruppierungen: Zum einen die sogenannten „Landarmen“, also nicht mehr arbeitsfähige Menschen ohne festes Einkommen oder Wohnsitz, die in ihrer Bedürftigkeit dem Land, nicht aber den Gemeinden oder der Stadt als Last oblagen. Diese Landarmen, oder auch Invaliden genannt, wurden als Pfleglinge in der ZAA aufgenommen.

Die zweite Gruppe betrifft die kriminell auffällig gewordenen Menschen, die so genannten Korrigenden. Sie wiederum wurden zwangsweise in die ZAA eingeliefert. Insbesondere traf es die Bettler hart. Sobald sie ein zweites Mal beim Betteln um Almosen oder Ähnliches erwischt worden sind, folgte ohne Pardon die Zwangszuführung. Den Bettlern gleichgestellt sollten nach königlichem Willen all diejenigen werden,

„welche ohne Erlaubnis Unsers General-Ober-Finanz-Krieges-und Domainen- Direktorii, mit Musik, Marionetten- Taschen- und Schattenspielen, auch mit Herumführen wilder Tiere und dergleichen, sich Geld zu verdienen suchen, da dergleichen Nahrungserwerb gewöhnlich nur verstellte Betteley ist.“¹⁰

Eine dritte Gruppe bildeten die Personen mit geringfügigen Vergehen, deren Ahndung über eine gewöhnliche Gefängnisstrafe zu milde, durch das Zuchthaus aber zu hart ausfallen würden, wie etwa „liederliches, ungetreues Gesinde, widerspenstige Unterthanen Aufwiegler derselben...“¹¹

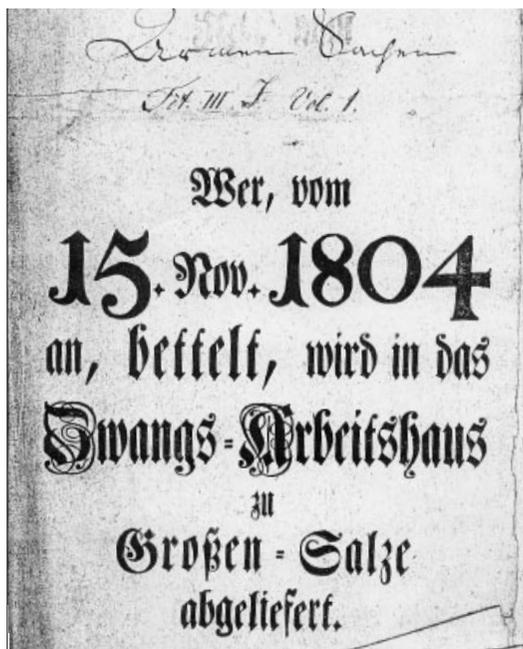
Dass dabei zum Teil weite Wege beispielsweise aus dem Mansfelder Land bis nach Groß Salze zurückzulegen waren, stellte sehr schnell die Frage nach den Kosten der Überstellung. Auch dieses regelte die eben zitierte Verordnung detailliert und durchaus lukrativ für diejenigen, die die Anzeige machten und für diejenigen, die die Fuhren ausführten. Für das Aufgreifen und bei Gerichte Abliefern von Bettlern oder Vagabunden gab es die Belohnung von 16 Groschen für Erwachsene und 4 Groschen für Kinder unter 10 Jahren. Besonders lohnte sich die Anzeige in den Grenzgebieten zum „Ausland“: Hier gab es gleich 1 Reichstaler und 8 Groschen für Erwachsene, 8 Groschen für Kinder unter 10 Jahren.¹² Die Fuhrleute erhielten 6 Groschen pro Meile, jeder Begleiter 3 Groschen, allerdings der Rückweg blieb unvergütet.

Die Gesamtkosten der Zuführung einschließlich des Unterhaltes unterwegs für die aufge-

griffene Person hatte die ZAA zu tragen.¹³

Für zugewiesene Menschen jüdischer Abstammung sieht die Verordnung einen eigenen Paragraphen vor: „Wegen der ankommenden Juden, und der ihrentwegen anzustellenden Untersuchung, verbleibt es bei der bisherigen, durch die Landes-Polizei-Gesetze eingeführten Verfassung.“¹⁴

Am 29. August 1804, also bereits mehr als zwei Monate vor Eröffnung der ZAA, erließ der preußische König eine „Vorschrift über die in-



Der Aufruf zur Einweisung 1804 hing öffentlich in der ganzen Provinz bis nach Halberstadt und Mansfeld aus

10) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Rep. A5 Brandenburg- preußische Landesregierung im Herzogtum Magdeburg Nr. 834 Bd. 3

„Verordnung betreffend die Errichtung einer Zwangsarbeitsanstalt 9. Aug. 1804“, § 2, Abs. 3

11) dito, S. 6 § 8 12) dito, S. 11 § 24 13) dito, S. 10 § 23 14) dito, S. 41 § 37

neren Verfassung des Zwangs-Arbeits- Hauses zu Großen- Salze“¹⁵ In 87 Paragraphen wird das Leben der zugewiesenen Menschen nunmehr innerhalb der ZAA detailliert geregelt. Einige wesentliche „Vorschriften“ sollen hier genannt werden:

Arbeitsfelder:¹⁶

1. Arbeit an Schaf- und Baumwolle
2. Feld- und Gartenarbeit
3. Spinnen
4. hauswirtschaftliche Dienste

Arbeitsrechte- und pflichten:

Alle werden bei Aufnahme ärztlich untersucht und sauber eingekleidet.

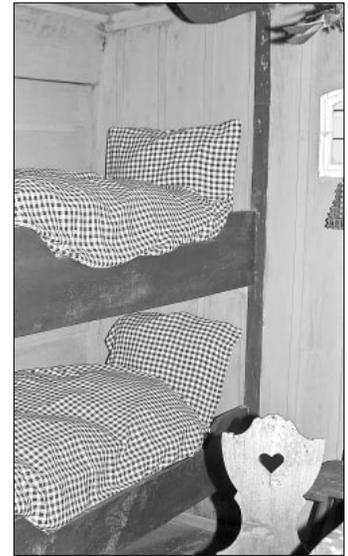
„Jeder Arbeiter muss die ihm zugeschriebene Arbeit vollenden. Nur Krankheit kann ihn davon entschuldigen. Ist Faulheit die Ursache der verzögerten Arbeit, so verdient er Strafe. Die Strafe besteht darin, dass er in den Freystunden und am Sonntage so viel nacharbeiten muss, als er zu wenig gearbeitet hat. Ist er aus Bosheit nachlässig, so verdient er überdem noch einige Peitschenhiebe.“¹⁷ Wer allerdings zugewiesene Arbeit schneller erledigt als vorgesehen, bekommt dafür einen kleinen Zuverdienst zur eigenen freien Verfügung.

Tagesablauf:¹⁸

- | | |
|-----------------|------------------------------------|
| 4:00 - 5:00 Uhr | Aufstehen, Reinigung und Ankleiden |
| 5:00 - 7:00 Uhr | 1. Arbeitseinheit |



Spinnstuhl 1824



Doppelbett Anfang 19. Jh.

- | | |
|--|-----------------------------|
| 7:00 - 7:30 Uhr | Frühstückspause |
| 7:30 - 11:00 Uhr | 2. Arbeitseinheit |
| 11:00 - 13:00 Uhr | Mittagessen und Ruhezeit |
| 13:00 - 15:00 Uhr | 3. Arbeitseinheit |
| 15:00 - 15:30 Uhr | Ausruhen und Bewegung |
| 15:30 - 20:00 Uhr | 4. Arbeitseinheit |
| mit Abendbrot zwischen 17:00 und 18:00 Uhr | |
| 20:00 - 21:00 Uhr | Schlaffertig machen |
| 21:00 Uhr | Nachruhe mit Kontrollgängen |

In der Regel erstreckt sich die Arbeitszeit von montags bis samstags. Die Arbeiterinnen und Arbeiter werden aber auch an Sonn- und Feiertagen zur Arbeit

15) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Rep. A 5 Brandenburg- preußische Landesregierung im Herzogtum Magdeburg Nr. 834 Bd. 3 "Vorschrift über die innere Verfassung des Zwangs- Arbeits- Hauses zu Großen- Salze"

16) dito, § 6

17) dito, § 9

18) dito, § 26



Butterfass 19. Jh.



Webstuhl 19. Jh.



Schaukelpferd
um 1880



Kinderwagen um
1880

angehalten, mit Ausnahme der Gottesdienstzeiten. Sie können sich so etwas dazu verdienen zur eigenen Verfügung.

Geschlechtertrennung:

Frauen und Männer sind in allen Bereichen strikt getrennt zu führen,¹⁹ was als Belegungsprinzip bis 1989 so beibehalten wurde.

Wahrscheinlich schon bald nach 1804 wurden eigens so genannte Männerhöfe und Weiberhöfe angelegt, von hohen Mauern getrennt. Reste davon hielten sich im Burghof bis 2002 beidseitig des Verbindungsweges zwischen Haus Mechthild und Haus Dorothea.

Kinderbetreuung:

Kinder erhalten 3 - 4 Stunden täglich Unterricht vom sogenannten Schulhalter (Lehrer) in

der Burghof eigenen Schulstube. Ansonsten werden auch sie zur Arbeit angehalten:

die Mädchen zum Nähen, Spinnen, Stricken und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten und die Jungen zum Spinnen und zur Gartenarbeit.

Religionsausübung:

Für die religiöse Bildung und moralischen Besserung werden täglich morgens und abends einige Liedverse gesungen und „*ein zweckmäßiges Gebet verlesen*“.²⁰ An Sonn- und Feiertagen ist der Besuch von Gottesdiensten in verschiedenen Konfessionen angeordnet, der im Betsaal der ZAA abgehalten wird. Für Menschen jüdischen Glaubens sind Sabbat und ihre jüdischen Feiertage gestattet, allerdings muss die Arbeit dann am Sonntag nachgeholt werden.

¹⁹⁾ dito, § 30

²⁰⁾ dito, § 39

Gesundheitsfürsorge:

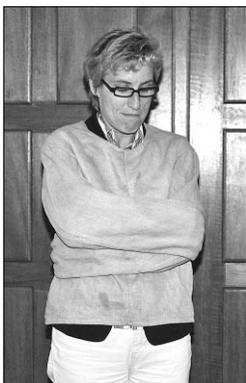
Die Arbeits- und Schlafräume werden regelmäßig gelüftet, gesäubert und täglich mit Essig ausgeräuchert. Kranke dürfen sich in der Krankenstube auskurieren und werden von der Arbeit freigestellt.

Disziplinarmaßnahmen:

Zur Führung der eingewiesenen Kinder, Frauen und Männer werden diese je nach Arbeitswilligkeit in verschiedene Klassen eingeteilt: in Fleißige und Gesittete, in weniger Fleißige und weniger Gesittete und in ganz Faule und Lasterhafte.²¹

Jede Klasse arbeitet, isst und schläft zusammen. Unruhestifter werden sofort in gefängliche Haft außerhalb der ZAA gebracht.

Für Fleißige können Belobigungen erfolgen durch Zuerkennung von besserem Essen, weniger strenge Behandlung und kleinen Auszeichnungen an der Kleidung: eine Weste für Männer und Striche an der Mütze der Frauen.



Zwangsjacke aus der Arbeitsanstalt Ende 19. Jh.

21) dito, § 70 22) Schulze, Wilhelm, S. 1121

23) Vorschrift über die innere Verfassung des Zwangs- Arbeits- Hauses zu Großen- Salze", § 39

Die größte Belobigung besteht in der Entlassung aus der ZAA. Ansonsten verbleiben die Zugewiesenen solange in der ZAA, bis ihre festgesetzte Zeit abgelaufen und ihre Arbeitswilligkeit wieder hergestellt ist.

Kirchen- und Schulwesen**Anstaltsgemeinde**

Bei der Errichtung der ZAA 1804 wurde auch an einen Betsaal gedacht (wahrscheinlich im Erdgeschoss der ZAA, Haus V, heute Altenpflegeheim Haus Mechthild), die Burghofkirche selber wurde erst 1861 errichtet. Der Betsaal erhielt als liturgische Ausstattung durch die Säkularisierung des Klosters Ammensleben von dort: ein rotseidenes Altartuch, silberne Kelche und Patenen sowie sieben alte Ölgemälde²², von denen sechs erhalten sind und leihweise erst im Stadtarchiv und bis heute im Kreismuseum Schönebeck aufbewahrt werden.

Wie bei allen anderen Verrichtungen des Tages und der Nacht wurden auch im Betsaal die Menschen strikt nach Geschlecht getrennt platziert. Sie erhielten im sonntäglichen Gottesdienst vorwiegend moralische Unterweisung. In der „Vorschrift über die innere Verfassung des Zwangs- Arbeits- Hauses in Großen- Salze“ wird der Prediger ausdrücklich angehalten, keine spekulative Glaubenslehre, sondern populär und kurz gehalten mehr über die Sittenlehre zur Besserung der Herzen zu predigen.²³

Die Mehrheit der Insassen gehörte zum lutherischen Bekenntnis, so dass der in der

ZAA angestellte Geistliche ein evangelischer Prediger war. Sofern Arbeiterinnen und Arbeiter anderer Konfessionen im Hause lebten, sollte denen in angemessenen Abständen ein Vortrag ihres Bekenntnisses gehalten werden. Seit 1806 hielt ein katholischer Geistlicher, der seine hauptamtliche Anstellung in der Zitadelle der Festungsanlage in Magdeburg hatte, regelmäßig katholische Gottesdienste ab.²⁴

Sehr wenige in der ZAA lebten nach reformiertem Bekenntnis. Sie bekamen im Kommunikantenregister, einer namentlichen Aufstellung über die Teilnahme am Abendmahl (Communion), einen besonderen Vermerk, dass sie freiwillig, ohne Überredung und ohne Bedenken über die Art der Austeilung am Abendmahl teilnehmen, wie es in der ZAA üblich ist.²⁵

Die erste Abendmahlsfeier fand am 1. Sonntag nach Epiphania Anfang Januar 1805 statt. Der damalige erste Anstaltsprediger Friedrich Gottlieb Bartsch (1804-1827) teilte unter Assistenz von Pfarrer Johann Christoph Hecht (1803- 1815 der 2. Pfarrer an St. Johannis, Groß Salze) an 75 Kommunikanten der ZAA das Abendmahl aus.²⁶ Ob diese Zahl einen Rückschluss auf ebenso viele Insassen zum damaligen Zeitpunkt zulässt, bleibt fraglich und naheliegend zugleich. Als sehr wahrscheinlich ist anzunehmen, dass die errichteten 160 Plätze erst nach und nach mit Zugewiesenen besetzt werden konnten.

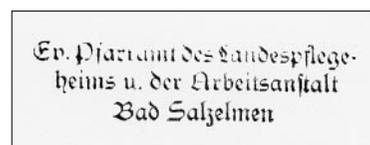
Neben den sonntäglichen Gottesdiensten hatten die Insassen der ZAA aller 14 Tage mitt-

wochs, abwechselnd getrennt nach Geschlecht, eine Katechismusstunde zu besuchen. Das Abendmahl wurde aller vier Monate angeboten.²⁷

Ob die ZAA nach geltendem Kirchenrecht eine de jure geführte Anstaltsgemeinde war, ist anzunehmen. Entsprechende Vermerke zur Errichtung der Anstaltspfarrstelle sind bisher nirgends auffindbar, die Schließung der Anstaltspfarrstelle jedoch ist für 1953 belegt. „Der Parochiebezirk besteht aus der ... Anstalt, ohne Filialen“.²⁸ Diese Pfarrstelle war ein so genanntes Unikum, d.h. der Pfarrer hatte keine weitere Gemeinde oder Predigtstätte zu betreuen.

Nach den Berichten von Friedrich Scholl hat die Anstaltsgemeinde am 24. Mai 1805 auch ein eigenes Kirchensiegel²⁹ erhalten, was ebenso auf die de jure geführte Anstaltsgemeinde schließen lässt.

De facto jedenfalls hat es die Anstaltsgemeinde gegeben mit einem eigenen angestellten Anstaltspfarrer, der sich ausschließlich



undatiertes Kirchensiegel und Pfarramtsstempel der Anstaltsgemeinde, vermutlich nach 1924, heute im Bestand von St. Johannis, Salzheim

24) Schulze, Wilhelm, S. 1122

25) Scholl, Friedrich, S. 35

26) dito, S. 36

27) Vorschrift über die innere Verfassung des Zwangs-Arbeits-Hauses zu Großen-Salze" § 39

28) Archiv der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Magdeburg, AKPS Reg. H 14 Nr. 208: "Visitationsakten des Zwangsarbeitshauses in Salze 1855- 1887" Bd. I, darin: Kirchen- und Schulvisitation 24.5.1900, S. 1

29) Scholl, Friedrich, S. 43

um Konfirmationsunterweisung für jugendliche Insassen (nicht Schulunterricht!), Gottesdienst, Katechismusstunden sowie um die Kasualien Taufe und Beerdigung zu kümmern hatte. Trauungen ließ die angeordnete Trennung von Frauen und Männern ohnehin nicht zu.

Zwar noch keine Kirche, aber ein Betsaal stand zur Verfügung. Zudem legte die Anstaltsleitung zwei Friedhöfe im Burghofgelände an für die getrennte Bestattung von Insassen und Beamten der ZAA.

Das kirchliche Leben hat sich munter entwickelt.

Der erste Anstaltsprediger Bartsch führte bis zu seinem Tode 1827 ausführlich darüber Buch. Von Beginn 1804 an bis 1953 wirkten lückenlos 11 Prediger in der Anstaltsgemeinde.

Schule

Wenige Tage nach der Einweihung der ZAA wurde am 19. November 1804 auch eine anstaltseigene Schule eröffnet. Die Bildung der Heranwachsenden war von Anfang an ein Anliegen der Anstalt mit der Überzeugung, auf diese Weise erzieherisch nachhaltiger auf die Kinder einwirken zu können, um sie zu ordentlichen Bürgerinnen und Bürgern des Landes heranzubilden. Das wiederum würde der Landeskasse erhebliche Kosten sparen. Die Schule wurde also schon damals als Investition in die Zukunft begriffen.

Für das Jahr 1807 werden 140 Unterrichtsteilnehmende beziffert, von denen 18 Konfirmanden und 96 Insassen der ZAA waren.³⁰ *„Die Schule erfreute sich offenbar auch starken Zudrangs von außen.“*³¹ Vermutlich be-

30) Scholl, Friedrich, S. 37 31) dito, S. 37



Öllampe 19. Jh.

suchten auch Kinder aus der Nachbarschaft von Groß Salze diese Schule.

Der Unterricht wurde durch einen vom Land bestellten Anstaltslehrer erteilt.

Wo der Standort der Schule innerhalb des Burghofes zu lokalisieren ist, bleibt bis heute offen. Klar ist nur, dass es zur Eröffnung kein eigens dafür gebautes Gebäude gegeben hat. So könnte der Unterricht entweder in noch nutzbaren Räumen der alte Burg Schadeleben (1874 abgerissen) oder in einer Schulstube innerhalb des Wohn- und Schlafgebäudes der ZAA (heute Haus Mechtild) stattgefunden haben. Letzteres gilt als wahrscheinlich.

Die Franzosenzeit im Burghof 1806 - 1813

Schon zwei Jahre nach Eröffnung der ZAA musste sie vorübergehend in Teilbereichen einer anderen Nutzung weichen. Mit dem Sieg Napoleons über Preußen am 14. Oktober 1806 in der Schlacht bei Jena und Auerstedt übernahmen die Franzosen die Macht in den preußischen Provinzen, so auch in Groß Salze. Bereits nach wenigen Tagen, am 27. Oktober 1806, erklärten die Franzosen die ZAA zum militärischen Lazarett.³² Die Insassen der ZAA mussten enger zusammenrücken und Platz machen für die Verwundeten. Die Schulstube wurde in ein Krankenzimmer umgewandelt, so dass zunächst drei Wochen lang im November 1806 kein Schulunterricht erteilt werden konnte, bis eine neue Raumlösung gefunden war.

Auch die Gottesdienste am 2. 11. und 9. 11. 1806 fielen den Wirren der Novemberwochen zum Opfer.³³

Mit dem „Tilsiter Friedensschluss“ am 7. 7. 1807 wurden die Gebiete westlich der Elbe, also auch Groß Salze, dem Königreich Westphalen zugeordnet unter die Krone von König Jerome Napoleon.³⁴

„Am 15. November 1808 war, ein Scherz in der Anstaltsgeschichte, am gleichen Tage ihrer Jahresfeier die Geburtstagsfeier von Jerome Napoleon, die in allen Kirchen und Gotteshäusern des westphälischen Landes begangen wurde.“³⁵

„Am 8. November 1813 wurden die Franzosen durch die russischen Truppen aus

unserem Ort Schönebeck... und überhaupt fast ganz aus der diesseitigen Gegend bei Magdeburg zurückgedrängt.“³⁶ Seit dem 10.12.1813 wurden die russischen Truppen abgelöst von königlich preußischen Landwehrmännern. Damit fand das französische Interim für die ZAA ein Ende und sie konnte wieder nach ihrer eigentlichen Bestimmung arbeiten. Scholl resümiert abschließend: „Die Franzosenzeit hat unsere Anstalt sechs Jahre ihrer ersten Entwicklungszeit gekostet, hatte jedoch, einige Störungen ausgenommen, ihr inneres Wesen unberührt gelassen.“³⁷

32) 775 Jahre Schönebeck, Schönebeck 1997, S.24. Anders datiert Scholl das Ereignis. Er nennt "November 1806". Scholl, Friedrich, S. 38

33) Scholl, Friedrich, S.38 f.

34) dito, S. 39

35) dito, S. 40

36) dito, S. 42

37) dito, S. 43

Entwicklungen im Burghof bis 1900

24

Aus dem Innenleben der ZAA

Die nächsten Jahrzehnte waren von einer rasanten Aufwärtsentwicklung geprägt.

1804 ursprünglich für 160 Personen konzipiert, fanden bereits ein Jahr später insgesamt 271 Personen (164 Männer, 47 Frauen und 60 Kinder) in der ZAA Aufnahme in 2 Sälen, 14 großen Zimmern und 14 Stuben. Auch die Küche befand sich im Gründungsbau. Im Bericht der Kirchen- und Schulvisitation wird die Zahl der im Jahre 1857 in der ZAA lebenden Personen (einschließlich 11 Beamte als Anstaltspersonal) auf 369 beziffert!³⁸ Für die Jahre 1887 sind es „durchschnittlich 400 Männer und 40 Frauen (bzw. Mädchen)“³⁹ und für das Jahr 1900 werden 500 Korrigenden und Landarme beiderlei Geschlecht registriert.⁴⁰

Die Belegungszahlen machen vielerlei anschaulich: 1.) Die ZAA wurde ganz offensichtlich seitens des Staates zunehmend gebraucht. Besonders drastisch zeigt sich dies darin, dass die ZAA ab 1818 nur noch für den Regierungsbezirk Magdeburg aufnahmeberechtigt war,⁴¹ also ohne die Territorien Halberstadt und dem Mansfeldischen. 2.) Die Organisation der Betreuung, Bekleidung, Beköst-

igung, Bewachung und Arbeitsbeschaffung einschließlich Absatz der gefertigten Produkte gleich einer logistischen Meisterleistung. 3.) Aus Gründen der Hygiene und der Menschlichkeit machten sich Erweiterungsbauten nötig.



Bettpfanne 19. Jh.

Aufgrund der spärlichen Aktenlage aus diesen Jahrzehnten des 19. Jh. lassen sich die Zustände und Umstände innerhalb der ZAA nur erahnen und aus dem Vergleichswissen heraus rekonstruieren. Grundlage für das Innenleben bildete nach wie vor die „Vorschrift über die innere Verfassung des Zwangsarbeitshauses zu Großen-Salze“ vom 29. 8. 1804. Aus dem fürsorglichen Auftrag der Gründungsphase hatte sich allerdings zunehmend der Strafcharakter der Unterbringung entwickelt. Georg Steigertahl beschrieb als

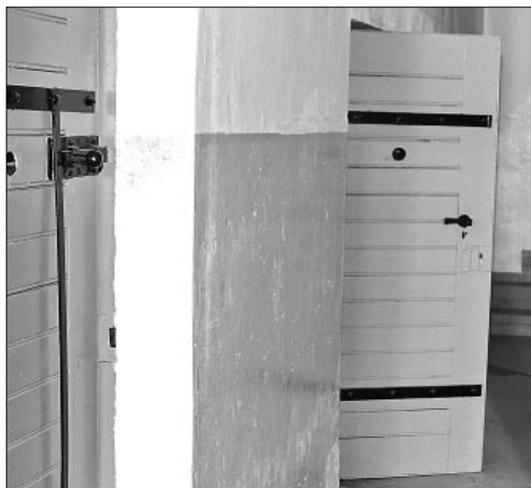
38) Kirchen- und Schulvisitation 20.5.1860, S. 1

39) Kirchen- und Schulvisitation 25.9.1887, S. 1

40) Kirchen- und Schulvisitation 24.5.1900, S. 1

41) Geschichte des Provinzialverbandes von Sachsen, 1926, S. 193

ehemaliger Direktor der Landesanstalt 1926 die Situation in der ZAA: „Es möge genügen, wenn festgestellt wird, dass die Häuslinge seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts vollkommen wie Strafgefangene behandelt wurden und dass bis in unsere Zeit hinein sich die alten Sitten und Gewohnheiten des früheren Strafvollzuges in den Arbeitshäusern auch noch dann hielten, als die Strafanstalten schon wesentliche Umformungen hatten über sich ergehen lassen müssen. So kam es, dass die 'Winden', wie der 'Kunde' das Arbeitshaus nannte, zum Teil mehr als das Zuchthaus gefürchtet wurden.“⁴² Angespielt wird hier auf die 1872 erlassene Gesetzgebung zur Abschaffung der körperlichen Züchtigung als Strafmittel, deren Einhaltung ganz offensichtlich noch nicht durchgesetzt war.



Zellentüren, wie sie auch im Burghofgefängnis waren

Auch die Anzahl und Intensität von krimineller Energie der eingewiesenen Korrigenden hatte sich deutlich gegenüber der Gründungszeit verstärkt.

Der Anstaltspfarrer Wilhelm Balzer (1859-1867) klagte: „Im Laufe des Jahres 1859 sind 308 disziplinarische Bestrafungen vorgekommen. Auch bei der schärfsten Zucht kommen dieselben Laster zum Tragen, denen die Menschen in der Freiheit gefrönt haben.“⁴³

Im Visitationsbericht vom 25.9.1887 berichtete der Anstaltspfarrer Paul Kühne (1884-1895) in der Rubrik „grobe Verbrechen“ gar



Lehrer Klose mit Familie
bevor er 1885 den gewaltsamen Tod fand

42) "Die Elbe" Zeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg e.V., 5. Jg., Heft 11 vom 15.11.1926, darin Steigertahl, Georg, Die Landesanstalt in Bad Salzelmen, S. 360

43) Kirchen- und Schulvisitation 20.5.1860, S. 12

von Mord: „Im Jahr 1885 (Januar) wurde der Anstaltslehrer Herr Klose aus Jähzorn von einem Korrigenden gestochen, so dass der Tod sofort eintrat.“⁴⁴

Dass dererlei Vorkommnisse möglich wurden, hatte gewisslich viele Ursachen. Eine davon ist in jedem Fall die vergleichsweise geringe Zahl von Angestellten und Aufsichtspersonen. Wohnten um 1860 insgesamt nur 11 Beamte in der ZAA für 358 Insassen,⁴⁵ verschärfte sich die Situation noch weiter um 1900, als in der ZAA 21 Angestellte ca. 500 Menschen gegenüberstanden.⁴⁶ Angenommen die gleiche Anzahl von Angestellten würde in der Stadt wohnen, also in der Anstaltsgemeindestatistik nicht gezählt werden, müsste von einem Betreuungsverhältnis für 1860 von 22 zu 358, für 1900 von 42 zu 500 ausgegangen werden. Zum Vergleich sei hier das aktuelle Betreuungsverhältnis von 2004 im Diakonieverein genannt: 1: 2,4 in der Pflege und 1: 1,2 im Erziehungsbereich, also paradiesisch gute Verhältnisse, wenn wir die Situation vor 150 Jahren sehen!

Erster Namenswechsel zu: Arbeits- und Landarmenhaus

Die oben beschriebenen so genannten „Landarmen“ hatten zwar nach königlicher Verfügung ihren Platz in der ZAA, jedoch spiegelte sich deren Unterbringung nicht im

Namen der Anstalt wider. Ähnlich misslich muss es auch in anderen Teilen des preußischen Reiches einhergegangen sein. So führten verschiedene Initiativen schließlich zur Gründung eines einheitlichen Landarmenverbandes ab dem 1.1.1872.

Folgerichtig wurde die ZAA umbenannt in „Arbeits- und Landarmenhaus“.⁴⁷ Steigertahl setzte die deutliche Trennung zwischen Strafcharakter und Fürsorge-Charakter bereits um das Jahr 1855 an: „Um das Jahr 1855 ging man wieder dazu über, neben der Arbeitsanstalt mit erheblichen Strafanstaltscharakter eine Fürsorgeanstalt für die wegmüden, alten und siechen Korrigenden zu schaffen, und die Anstalt erhielt jene Zweiteilung, die sie sich bis auf den heutigen Tag (d.i. 1926, Anm.d.R.) bewahrt hat. Neben den zwangsweise gehaltenen Korrigenden trat der Landarme, der freiwillig in der Anstalt verblieb, von dem Korrigenden scharf getrennt wurde und erhebliche Annehmlichkeiten genoss, wenn sie auch beide dem gleichen sozialen Milieu entstammten.“⁴⁸

Der Anteil der Strafgefangenen ging tatsächlich zurück: 1870 waren es 356 und bereits 1872 nur noch 164.⁴⁹



Schuhe aus dem 19. Jh.

44) Kirchen- und Schulvisitation 25.9.1887, S. 13

45) Kirchen- und Schulvisitation 20.5.1860, S. 1

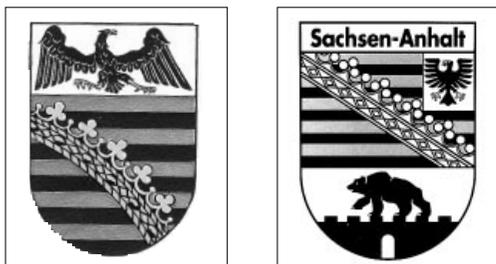
46) Kirchen- und Schulvisitation 24.5.1900, S. 1

47) Eine genaue Datierung des Namenswechsels war der Quellenlage nicht zu entnehmen. Auch wechselt in den verschiedenen Quellen die Bezeichnung geringfügig, zumeist als Anstalt benannt. Die Akten des Provinzial-Landtages der Provinz Sachsen sprechen ab 1880 vom o.g. neuen Namen. in: Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Rep. C 90 Nr. 810

48) Steigertahl, Georg, 1926, S. 360

49) Howald, Horst, Über die Geschichte der Burg Schadeleben, Teil 9, veröffentlicht in der Schönebecker Volksstimme am 20.11.1995

Trägerwechsel



Wappen der Provinz Sachsen um 1900
zum Vergleich rechts das heutige Wappen von
Sachsen-Anhalt

Auch ging nun die Trägerschaft der ZAA gänzlich auf die Stände über, die fortan die Kosten des Arbeits- und Landarmenhauses zu tragen bzw. deren Deckung zu organisieren hatten.⁵⁰ Die Zusammensetzung der Generaldirektion bei Gründung oder gar die Institution „Generaldirektion“ hatte sich damit überlebt.

Das Patronat über das Arbeits- u. Landarmenhaus hatte, wie aus den Visitationsberichten von 1860 bis 1914 hervor geht, die königliche Regierung der Provinz Sachsen



Siegel Landeshauptmann der Provinz Sachsen mit
Sitz in Merseburg

50) Geschichte des Provinzialverbandes von Sachsen, 1926, S. 197

51) Kirchen-u. Schulvisitationen 20.5.1860, S. 3; 25.9.1887, S. 3; 24.5.1900, S. 3; 15.3.1914 S. 3

52) Collator (latein.) bedeutet: Verleiher, Vergeber einer dotierten, d.h. bezahlten Stelle oder eines dotierten Amtes

inne in Person des Landeshauptmannes mit Sitz in Merseburg.⁵¹ Der Landeshauptmann besaß gleichzeitig das Kollaturrecht⁵², d.h. das Besetzungs- u. Vergaberecht bei gewichtigen Anstellungen im Arbeits- u. Landarmenhaus wie z.B. der Anstellung des Inspektors, des Pfarrers oder der Lehrkräfte.

Arbeitszweige des Arbeits- u. Landarmenhauses

Waren die in der „Vorschrift über die innere Verfassung des Zwangs- Arbeits- Hauses zu Großen- Salze“ vom 29. 8. 1804 genannten Arbeitszweige nahezu ausschließlich zur Beschäftigung und Gelderwerb innerhalb der ZAA angelegt, so expandierten die Arbeitsfelder der ZAA, jetzt in Arbeits- und Landarmenhaus umbenannt, um die Mitte des 19. Jahrhunderts nach außen. Neben den täglichen Verrichtungen in den hauseigenen Spinnstuben, der Landwirtschaft, der hauswirtschaftlichen Eigenversorgung und den einfachen Krankenpflegediensten kamen nun zahlreiche so genannte Gestellungsarbeiten in Firmen der Stadt und Umgebung dazu. Bei Georg Steigertahl lernen wir: „Vorbildlich ist eigentlich immer nur der Arbeitsbetrieb der Anstalten gewesen, der auch gerade in Groß-Salze sich feinfühlig an die örtlichen Gegebenheiten anschmiegte und achtunggebende Leistungen erzielte. Es gibt kaum eine Ziegelei der Umgegend, die nicht jahrzehntelang mit Korrigenden... gearbeitet hat. Ein großer Kokosmattenfabrikationsbetrieb stand in hoher Blüte, im Speditionsgewerbe

fanden Kommandos Verwendung, dann in den größeren landwirtschaftlichen Betrieben nahe bei der Stadt. Auch so manche Arbeit in den Bürgerhäusern wurde von den Schwarzen (So wurden umgangssprachlich die Insassen der ZAA genannt. Anm.d.R.) besorgt, und wer die Skizzen von Eilhard Erich Pauls, dem Lübecker Schriftsteller, liest, die in Groß-Salze spielen, wird über den engen Zusammenhang, der zwischen Bürgerschaft und Anstalt bestanden hat und hoffentlich stets bestehen wird, staunen.“⁵³

Möglich wurden die vielfältigen externen Arbeitsfelder durch die unglaublich rasant wachsende Wirtschaft in den Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, die mehr Arbeit bereitstellte, als Arbeitskräfte auf die Schnelle zur Verfügung standen. Dies sollte sich nach 1900 nachhaltig ändern.

Mit den Arbeiten kam auch genug Geld in die Kassen des Arbeits- u. Landarmenhauses, das ja immerhin bis zu 500 Insassen und alle Angestellten zu ernähren und betreuen hatte. Ein vermutlich geringer Teil-betrag blieb den Arbeitern zur eigenen Verfügung.

Bauliche Erweiterungen im Burghof

Die Anzahl der im Burghof befindlichen Gebäude wird 1900 mit 7 beziffert.⁵⁴ Das als Verwaltung und Wohnhaus genutzte Herrenhaus ist nicht mitgezählt, aber in stetiger Nutzung. Zu dem Gründungsbau der ZAA (heute Haus Mechthild) kamen 6 Gebäude hinzu.

Burghof- Kirche 1861

Durch einen nebenbei erwähnten Brand im Herbst 1858,⁵⁵ vermutlich im Gründungshaus der ZAA (heute Haus Mechthild), verlor die Anstaltsgemeinde ihren bisher genutzten Betsaal. Diese Tatsache und die zahlenmäßig deutlich angestiegene „Gemeindegliederzahl“, sprich der Insassen, schienen Grund genug zu sein, um über einen Kirchenbau ernsthaft nachzudenken. Da die ZAA von Anfang an unter einem weltlichen Regiment stand, sind über die Kirche als Bauwerk keinerlei Akten in den landeskirchlichen Archiven abgelegt. Entsprechend dünn ist heute die Aktenlage zum Neubau der Kirche.

Im Stadtarchiv Schönebeck liegen undatierte Skizzen eines Kirchbauentwurfes, die den Neubau als großräumiges Langhaus (lateinisches Kreuz) mit gotisch orientiertem hohen Spitzturm darstellen. Tatsächlich errichtet aber wurde eine kleinere, wenn auch architektonisch und akustisch sehr reizvolle oktogonale⁵⁶ Saalkirche mit Empore.

Interessanterweise aber wurde der Turm nach diesen Skizzen gebaut, wie das folgende Foto beweist.⁵⁷



Burghofkirche mit neogotischem Turm, deutlich vor 1929

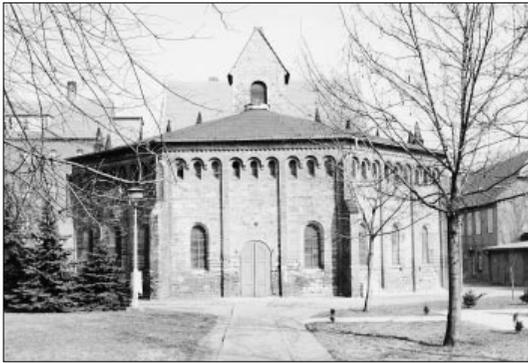
53) Steigertahl, Georg, 1926, S. 360

54) Kirchen-u. Schulvisitation vom 24.5.1900, S. 1

55) Kirchen-u. Schulvisitation vom 20.5.1860, S. 3

56) d.h. achteckiger Grundriss

57) Herkunft und Datierung unbekannt, wahrscheinlich eine Ablichtung eines "Bildes im Rahmen", wie am rechten Rand des Fotos erkennbar ist.



Kirche von Süden

Der Turm ist aus bisher nicht geklärten Gründen zurückgebaut worden (deutlich vor 1929)⁵⁸ in den bis heute erkennbaren Zustand.

Der Entwurf für den Kirchenbau stammt von Regierungsbaurat Rosenthal.

Am 27. Oktober 1861 wurde die Kirche feierlich eingeweiht.⁵⁹ Damit hatte das Arbeits- und Landarmenhaus erstmals eine eigene Kirche für seine christlichen Bedürfnisse.

Im Turm befindet sich eine Glocke⁶⁰ und ein mechanisches Uhrwerk. Auch eine Orgel wurde eingebaut. 1860 schrieb der Anstaltspfarrer Balzer (1859-1867), sie „soll beim beabsichtigten Bau einer Kirche repariert und erweitert werden.“⁶¹ Diese Anmerkung lässt darauf schließen, dass entweder eine kleinere Orgel bereits vorhanden war, die dann aber im Betsaal gestanden haben und beim Brand 1858 vernichtet sein müsste. Oder aber es wurde rechtzeitig vor Fertigstellung der Kirche andernorts eine „gebrauchte“ Orgel ausge-



Die Deckenkonstruktion der Kirche



Kanzelaltar mit Schaldecke

sucht, die dann zu reparieren und für die Burghofkirche angemessen zu erweitern wäre. So wird es auch gekommen sein. Die Orgel hatte dann jedenfalls 8 Register, 1 Manual und 1 Pedal⁶² und stand mittig auf der Empore.

Altargerät für den eingebauten Kanzelaltar erhielt die Kirche schon zu Gründungszeiten der ZAA.

58) Augenzeugin Gisela Donner, Tochter der Gutshofleiters Hermann Decker, wohnte seit 1929 im Gutshof und kennt die Kirche nur mit dem heute noch vorhandenen Turm.

59) Der spätere Anstaltsleiter Howe datiert in seinem Jubiläumsbericht 1927 die Einweihung der Kirche auf 1864. in: Scholl, Friedrich, S. 55

60) Ob die eine Glocke bereits 1861 eingehängt war, lässt sich nicht mehr feststellen, ist aber zu vermuten. Erwähnt wird sie im Visitationsbericht von 1906: Kirchen-u. Schulvisitation vom 6.5.1906, S. 4

61) Kirchen-u. Schulvisitation vom 20.5.1860, S. 6

62) Kirchen-u. Schulvisitation vom 25.9.1887, S. 6

Küche 1864

Um all die vielen Menschen, die im Arbeits- und Landarmenhaus inzwischen lebten, ausreichend und unter besseren hygienischen Bedingungen beköstigen zu können, war die Errichtung eines vergrößerten Küchentraktes unerlässlich. Dies geschah im Jahre 1864 am noch heutigen Standort der Küche im Burghofgelände.

Ein Teil des Gebäudes wurde als Waschküche genutzt.

Abbruch der alten Burg 1874

Seit rund 560 Jahren hatte die alte Burg Schadeleben gestanden, gleichwohl mit den



Renaissancegiebel des Herrenhauses 1533

Jahrhunderten zunehmend in verfallenem Zustand. Zuletzt wurde wenigstens das Erdgeschoß genutzt als Pferdestall, Röllkammer und Gefängniszellen.⁶³ Am Giebel des hohen Daches waren „spätgotische Verzierungen, die denen des Hauptgebäudes (Herrenhaus von 1533, dem heutigen Verwaltungsgebäude, Anm.d.R.) völlig glichen.“⁶⁴

Um Platz für dringende Neubauten auf dem Burghofgelände zu schaffen, wurden die Reste der Burg Schadeleben dann 1874 endgültig abgerissen.

Zu lokalisieren ist die Burg rechtwinklig vom Herrenhaus (später Lazarett, dann Haus III, heute Tagesgruppe, Begegnungsstätte, Ergotherapie und altengerechte Wohnungen).

Lazarett nach 1864 (Haus III)

Vermutlich nach Abriss der alten Burggemäuer wurde das erste Lazarett erbaut (später Haus III), das zur Pflege der im Arbeits- u. Landarmenhaus lebenden, erkrankten Menschen gebraucht wurde. Haus III steht somit vermutlich als einziges Haus im Burghof noch auf Resten der alten Burg Schadeleben.

Umbau Herrenhaus 1882

(heute Verwaltungsgebäude)

Die Arbeits- u. Landarmenanstalt stellte an den Landtag den Antrag zum „Umbau des alten Turmgebäudes auf dem Weiberhof“.⁶⁵

Nach einem archivierten Lageplan⁶⁶ vom Stand spätestens 1902 kann mit dem „Turmgebäude auf dem Weiberhof“ nur das Herrenhaus von 1533 gemeint sein. Von der Nord-

63) Schulze, Wilhelm, S. 1124 64) dito, S. 1124

65) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Acta des Provinzial-Landtages der Provinz Sachsen- betreffend die Angelegenheiten des Arbeits- und Landarmenhauses zu Großen Salze 1880, Rep. C 90 Nr. 810, S. 19 f.

66) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Rep. C 90, Sächsischer Provinziallandtag Nr. 811

seite aus gesehen befindet sich der Turm für den Treppenaufgang. Der Landtag beschloss diesen Antrag am 7.3.1882⁶⁷

Frauenheim 1886

Die stetig steigende Zahl von ankommenden verwaorlosten Mädchen und junge Frauen nötigte zum Bau eines gesonderten „Frauenheimes“, nicht zuletzt wegen erzieherischer und sittlicher Beweggründe. Die Initiative ergriff der damalige Anstaltspfarrer Paul Kühne (1894-1895). Unter der Losung: „Bet und arbeit, so hilft Gott allzeit!“ wurde das Frauenheim, auch Mädchenheim oder Arbeiterinnenkolonie genannt, auf dem Burghofgelände hinter der Kirche 1886⁶⁸ erbaut (dem späterem Haus IV, Ergotherapie, heute leer gezogen). Aufgenommen wurden hier junge Frauen, die als Dirnen, Vagabundinnen, Diebinnen o. ä. aufgegriffen wurden.

Organisatorisch unterstand mindestens seit 1905 das Frauenheim einem eigenen Vorstand und war Eigentum eines eingetragenen Vereins (e.V.)⁶⁹ Insofern war ab diesem Zeitpunkt die Anstaltsleitung nicht mehr direkt mit dem Frauenheim verbunden. Bei der Gründung 1886 wird es aber noch direkt zur Anstalt gehörig gewesen sein.

Landarmenhaus 1893

Am 8. 3. 1892 beschloss der Landtag zu Magdeburg, im Burghof ein Landarmenhaus neben

der Arbeitsanstalt für 60.000,-Mark zu errichten,⁷⁰ um die Landespflichten den Landarmen gegenüber sorgfältiger erfüllen zu können. Auf dem frei gewordenen Platz vom Abriss der Burgreste Schadeleben wurde hinter dem 1. Lazarett (später Haus III) das Landarmenhaus errichtet (später Haus II, inzwischen abgerissen, heute seit 2000 dort Haus Christophorus).

Der Bau wurde 1893 fertig gestellt und diente zunächst der Unterbringung „epileptischer und blöder Personen“,⁷¹ die aber bis 1895 nach Uchtspringe und Neinstedt verlegt wurden.⁷² Im Januar 1895 fand die Einweihung des Landarmenhauses zu seiner tatsächlichen Bestimmung statt und bot Platz für 70 landarme und sieche Männer und 30 ebensolche Frauen.⁷³



Frauenheim von 1886 (Haus IV)

67) dito, S. 26 f.

68) „Während unseres 15jährigen Bestehens...“ wird im 15. Jahresbericht der Arbeiterinnenkolonie „Frauenheim“ Groß Salze, im September 1901 gedruckt erschienen, auf S. 23 geschrieben. Hieraus leitet sich das Baujahr 1886 ab. in: Königliches Konsistorium der Provinz Sachsen Bd. I betrifft die Provinzialanstalt zu Groß-Salze 1848-1937, Bibliothek des Ev. Konsistoriums Magdeburg, Rep: A 200 90

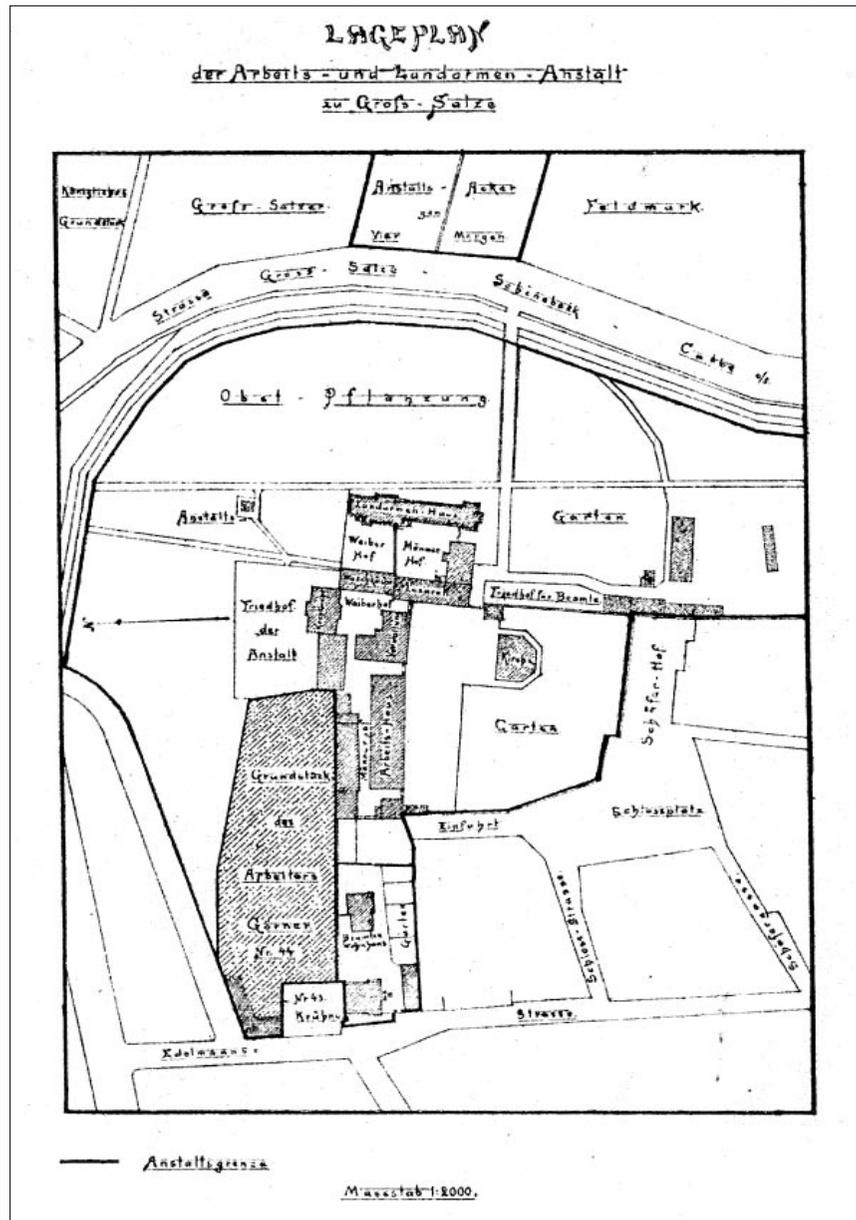
69) Kirchen-u. Schulvisitation vom 6.5.1906, S.1

70) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg., Acta des Provinzial-Landtages der Provinz Sachsen- betreffend die Angelegenheiten des Arbeits- und Landarmenhauses zu Großen Salze 1880, Rep. C 90 Nr. 810, S.38

71) Schulze, Wilhelm, S.1125

72) Geschichte des Provinzialverbandes von Sachsen, 1926, S. 200

73) dito, S. 200



Lageplan der Arbeits- u.
Landarmen-Anstalt
Groß Salze, Stand 1902

Wohnhaus für Oberbeamten 1895

(Edelmannstr. 42)

1884 kaufte das Land für die Anstalt das so genannte Brämer'sche Grundstück⁷⁴ mit Wohnhaus und Gartenfläche von 10,16 ar für 15.500,- Mark.⁷⁵ Auf diesem, am Burghofgelände angrenzenden Grundstück befand sich eine Seifensiederei. Jedoch waren durch Säure und Salze die Fabrikmauern derart desolat, dass der Fabrikabriss geplant wurde, um anschließend dort einen Neubau für drei Aufseherwohnungen zu errichten.⁷⁶ Statt der drei Wohnungen wurde das neue Haus für nur einen Oberbeamten⁷⁷ gebaut im Jahre 1895⁷⁸ (heute Edelmannstr. 42 zurückgesetztes Wohnhaus, Privatbesitz). Dieses Haus wurde zwischen 1953 und 1957 unter Federführung des damaligen Pflegeheimleiters Gatermann an Privathand verkauft.⁷⁹

Kirchen- und Schulwesen

Anstaltsgemeinde

Auf Grundlage der schon mehrfach zitierten Kirchen- und Schulvisitations-berichte ab 1860 ist ein relativ deutliches Bild des kirchlichen Lebens im Arbeits- und Landarmenhaus nachzeichenbar.

Gottesdienst

Die Anstaltsgemeinde kam regelmäßig zu evangelischen Gottesdiensten zusammen,

sonntags 9:30 Uhr und nachmittags 14:30 Uhr, ab 1900 nur noch vormittags 11 Uhr. Nach dem Brand 1858 öffnete die benachbarte Kirchengemeinde St. Johannis großzügig ihre Kirche und ermöglichte der Anstaltsgemeinde, ihre Gottesdienste übergangsweise bis zum Neubau einer eigenen Burghofkirche 1861 dort abzuhalten, immer Sonntag Vormittag.

Die Predigt, so wurde ausdrücklich vermerkt, dauerte zwischen 20 und 35 Minuten und war stets gänzlich frei zu halten. Diese Länge steht im Widerspruch der königlichen Verordnung von 1804, die eine kurze und populär gehaltene Predigt forderte. Die Zeiten hatten sich offenbar geändert.

Begleitet wurde der Gottesdienst von der Orgel, die vom Schullehrer, der zugleich kirchenbeamtet⁸⁰ war, halbwegs befriedigend gespielt wurde.

In den Berichten findet sich kein Hinweis über die Durchführung katholischer Gottesdienste. Vermutlich aber fanden sie wie in Gründungstagen statt.

Unter der Woche wurden Andachten und Missionsstunden in den Häusern zusätzlich angeboten und am Donnerstagabend ein Wochengottesdienst. Jeder Tag wurde morgens und abends mit einer Stationsandacht begonnen bzw. beendet. Diese Andacht und das jeweilige Tischgebet hatte das Dienst habende Aufsichtspersonal zu halten. Für Andacht, Gottesdienst und Bibelstunden hielt

74) Grundbuch Gr. Salze Band I Blatt 2)

75) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Rep. C 90 Nr. 811, Acta des Provinzial-Landtages der Provinz Sachsen- betreffend den Ankauf von Grundstücken für die Arbeitsanstalt zu Großen Salze 1884, darin: Landtagsbeschluss Nr. 17 vom 13.2.1884

76) dito

77) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Rep. C 90 Nr. 810, Acta des Provinzial-Landtages der Provinz Sachsen- betreffend die Angelegenheiten des Arbeits- und Landarmenhauses zu Großen Salze 1880, Landtagsbeschluss vom 10.3.1892, S.40

78) Geschichte des Provinzialverbandes von Sachsen 1926, S. 200

79) mündliche Aussage von Elli Glatzel, Mitarbeiterin im Burghof seit 1944, 2001 verstorben, am 6.8.2001

80) Kirchen- u. Schulvisitation vom 25.9.1887, S. 14 und vom 24.5.1900, S. 14

die Anstalt „139 Bibeln, 115 Neue Testamente und 467 Gesangbücher“⁸¹ bereit.

Größe der Anstaltsgemeinde:

Jahr	Anzahl gesamt	davon Insassen	davon Beamte
1860	369	358 davon: 264 Männer, 70 Frauen, 5 Pflegekinder, 19 Zöglinge des Instituts darunter: 27 Nichtkonfirmierte insgesamt: 331 Christinnen/Christen	11
1900	500	479 Insassen Korrigenden und Landarme beiderlei Geschlechts	21 Direktion, Aufseher und Aufseherinnen, zum Teil mit ihren Familien

Ab 1900 wohnten „die meisten Angestellten der Anstalt außerhalb der Mauer, die die Anstaltsgebäude umgibt und gehören deshalb kirchlich zur Stadt“⁸², d.h. zu St. Johannis in Groß Salze.

Abendmahl

Das Abendmahl wurde mehrfach im Jahr gefeiert, insofern weist die Statistik eine Mehrfachzählung auf und enthält sowohl die Angestellten wie auch die Insassen des Arbeits- und Landarmenhauses. Auffällig ist der hohe Prozentsatz der Teilnahme von Frauen im Vergleich zu den in der Anstalt anwesenden Männern am Beispiel von 1884: Im Jahr nahmen weit unter der Hälfte der Männer das Abendmahl, während es alle Frauen mindestens einmal, ein Drittel sogar mehrmals nahmen. Eine Situation, die der heutigen im Jahre 2004 vergleichbar ist.

Am Abendmahl nahmen teil:

Jahr	insgesamt im Jahr	davon Frauen	davon Männer	Bewohnende im Burghof
1857	627			469
1858	617			415
1859	587			376
1884	232	68	164	440 (400 Männer/ 40 Frauen)
1885	415	89	326	440
1886	459	135	324	440
1898	295			450
1899	264			450
1900	255			500

Kasualien

Die Kasualien Taufe und Trauung sind in der Regel nur selten vollzogen, zwischen ein und zwei pro Jahr, zumeist Täuflinge bzw. Paare der Angestellten oder des Anstaltsgeistlichen. Beerdigungen hingegen fanden öfter statt auf dem eigenen Friedhof für Insassen der Anstalt oder dem eigenen Friedhof für die Beamten bzw. Angestellten.

Konfirmationen fanden in der Regel zu Ostern statt. Die Zahlen der Konfirmierten nahmen bis 1906 ab, wo nur ganze zwei Jugendliche als konfirmiert registriert wurden. 1860 waren es 5, 1884- 1887 ganze 14 (11 Jungen, 3 Mädchen) in den vier Jahren zusammen. Pro Woche wurden zwei Religionsstunden erteilt an Mädchen und Jungen der Anstalt und einem benachbarten Ausbildungsinstitut, deren Zöglinge den Unterricht einschließlich Konfirmation durch die Anstalt erhielten. 1887 nahmen daran durchschnittlich 3-4 Knaben und 5-6 Mädchen teil, wobei „zur Zeit keine Knaben in der Anstalt“⁸³ waren.

81) Kirchen-u. Schulvisitation vom 20.5.1860, S. 9

82) Kirchen-u. Schulvisitation vom 24.5.1900, S. 1

83) Kirchen-u. Schulvisitation vom 25.9.1887, S. 11



Taufschale und Kanne der Anstaltsgemeinde

Gemeindeleitung

Die Anstaltsgemeinde stand unter dem Patronat der königlichen Regierung zu Magdeburg.⁸⁴ Sie wurde von einem Anstaltspfarrer geleitet, der in enger Absprache mit der Direktion seine seelsorgerlichen Aufgaben unter den zugewiesenen Menschen wahrzunehmen hatte. Der Pfarrer „hat zu allen Angelegenheiten gemeinschaftlich mit dem Anstaltsdirektor zu handeln.“⁸⁵

Die jeweilige Pfarrstellenbesetzung lag beim Landeshauptmann mit Sitz in Merseburg, nicht beim Konsistorium in Magdeburg, wiewohl gewiss auch hier enge Absprachen zwischen weltlicher und kirchlicher Leitung stattfanden. Der Pfarrer stand auf der Gehaltsliste der Anstalt, war aber trotzdem an die Weisungen und Verfügungen des Königlichen Evangelischen Konsistoriums zu Magdeburg gebunden.

Ein schon damals übliches demokratisches

Leitungsgremium wie der Kirchenvorstand, in den hinein Mitglieder aus der Gemeinde selber gewählt werden, gab es nicht. Pfarrer Balzer (1859- 1867) argumentiert: „Diese Fragen können bei den eigentümlichen Verhältnissen der Anstaltsgemeinde nicht in Betracht kommen.“⁸⁶

Schule

Die Anstaltsschule erfreute sich seit ihrer Eröffnung 1804 eines großen Zustroms. Schülerzahlen liegen zwar nicht vor, jedoch legt die permanente Lehrerbesezung in der Anstaltsschule diese Vermutung nahe. In den Jahren ab 1855 sind sogar zwei Lehrkräfte verzeichnet.⁸⁷ Die ebenfalls vom Landeshauptmann der königlichen Regierung der Provinz Sachsen eingesetzten Lehrer hatten neben dem Schulunterricht auch das Kantorenamt inne, um die Gottesdienste und Andachten auf der Orgel zu begleiten. Auch sie bezogen ihr Gehalt aus der Anstaltskasse, waren aber gleichfalls an die Kirche als Kirchenbeamtete⁸⁸ gebunden. Kontrolliert wurde ihre Arbeit durch den Anstaltsgeistlichen.

Folgende Lehrer sind in der Anstaltsschule aktenkundig aufgefunden:

- Friedrich August Wilhelm **Schramm**⁸⁹ ca. 1826 - 1828
- Wilhelm Julius Gottlob **Klose**⁹⁰ 05.2.1854 - Januar 1885.
- Heinrich Louis **Fendler**⁹¹ seit 19.8.1855
- August Theodor **Reichardt**⁹² seit Ostern 1879
- Karl **Bährens**⁹³ seit 1889

84) Kirchen-u. Schulvisitation vom 20.5.1860, S. 3

85) Kirchen-u. Schulvisitation vom 24.5.1900, S. 2

86) Kirchen-u. Schulvisitation vom 20.5.1860, S. 2

87) dito, S. 13

88) Kirchen-u. Schulvisitationen vom 25.9.1887, S. 14 und vom 24.5.1900, S. 14

89) Er wurde von 1826- 1828 als Kantor an der Kirche St. Johannis von Gr. Salze geführt mit dem Vermerk, dass er auch gleichzeitig Lehrer in der Arbeitsanstalt war.

Möglicherweise war er länger als Lehrer in der Anstalt tätig als er Kantor in St. Johannis war. in: Archiv St. Johannis/Salzellen, Tüngler, Carsten, Die Geistlichen und deren Mitarbeiter an den Kirchen zu Schönebeck/ Elbe 2001", S. 18

90) Kirchen-u. Schulvisitation vom 20.5.1860, S. 13

91) dito, S. 13

92) Kirchen-u. Schulvisitation vom 25.9.1887, S. 14

93) Kirchen-u. Schulvisitation vom 24.5.1900, S. 14

Entwicklungen im Burghof 1900 - 1937

36

In diese Zeit fielen zwei einschneidende Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung: der 1. Weltkrieg (1914-1918) und die Nazizeit ab 1933 mit dem von Hitler initiierten 2. Weltkrieg (1939-1945). Beides hatte nachhaltige Wirkung für die weitere Entwicklung im Burghof.

Aus dem Innenleben des Arbeits- u. Landarmenhauses

Belegung

Die Belegung und die Lebens- u. Arbeitsverhältnisse im Arbeits- u. Landarmenhaus blieben bis zum 1. Weltkrieg im Wesentlichen so, wie sie Ende des 19. Jahrhunderts waren: Korrigenden und zu pflegende Landarme. Hinzu kamen ab 1912 per Gesetzesorder lediglich noch die säumigen Unterhaltungspflichtigen, also diejenigen, „die sich weigerten, für ihre Familie zu sorgen oder keine Alimente zahlen wollten.“⁹⁴

Erst durch den Krieg wurde alles anders. „Die Korrigendenzahl sank allmählich, aber stetig, obwohl es dem aufmerksamen Beobachter nicht entging, daß das Bettlerunwesen besonders nach dem Kriege durch-



Mantel eines Hauptmannes der Schutzpolizei von 1924

aus nicht zurückgegangen war. Es war klar, daß die Richterschaft sich in der neuen Zeit immer mehr scheute, Ueberweisungen in die Arbeitsanstalt zu veranlassen, da die langfristige 'Bestrafung' mit dem Bagatelldelikt des Bettelns nicht im Einklang zu stehen schien. Ein Umschwung trat erst wieder ein, als allgemein erkannt wurde, daß die 6 Monate bis 2 Jahre währende Detention nicht als Strafe, sondern als fürsorgliche Maßnahme im wohlverstan-

94) Schulze, Wilhelm, S. 1125

denen Interesse der geistig und körperlich defekten Asozialen notwendig sei. Wichtig wurde für das Anstaltsleben auch die Tatsache, daß infolge der Nachkriegsschäden nicht nur der frühere Typus des Landarmen in die Versorgungsabteilung kam, sondern immer zahlreicher Hilfsbedürftige aus den verschiedensten sozialen Schichten, wie Rückwanderer, Schwersieche aus kleinen Orten und ähnliche, zur Aufnahme gelangten.“⁹⁵

Der Volksmund unterteilte die Insassen der Arbeitsanstalt in „die Grauen“ und „die Braunen“, abgeleitet von der Farbe ihrer Einheitskleidung. Die Grauen sind die Korrigenden, sie trugen im Sommer graue Leinwandstoffbekleidung, im Winter dicke schwarze Kleidung. Zu den Braunen zählten die Wanderer, die freiwillig dagebliebenen ehemaligen Korrigenden und die sogenannten „Säugigen, Nährpflichtigen und Trinker“⁹⁶, sie hatten hellbeige Manchesterkleidung zu tragen.

Beide Gruppen wurden zur Arbeit im Interesse der Anstalt eingesetzt. So hatte der Maschinenmeister Dietl (heute vergleichbar mit dem Leiter des Technischen Dienstes) immer 5 bis 6 „Graue“ als Mitarbeiter bei sich, die in der Schmiede, der Tischlerei und der Maschinenwerkstatt mithalfen. Auch Reparaturen in den Häusern führten sie mit aus. Aus Sicherheitsgründen wurden sie jedoch an Handketten über das Gelände bis um „Einsatzort“ geführt, um ein Entweichen zu verhindern.⁹⁷

Deutlich nach 1924 (Neubau Wander-



Saal mit 15 Eisenbetten bis 1959
(Haus V, heute Haus Mechthild)

heim) wurden einige Gefängniszellen eingerichtet im 1.OG des Wanderheimes. Deren kleine Lukenfenster nebst Resten der Eisenaufzüge sind an der Rückfront des Bäderhauses heute noch erkennbar. Mindestens bis 1945 verbüßten dort Korrigenden ihre Arreststrafen.⁹⁸ Ob und wenn ja, wo die Gefängniszellen im Burghof zwischen 1874, dem Abbruch der alten Burgreste mit den dortigen Gefängniszellen und der Neueinrichtung nach 1924 zu lokalisieren sind, bleibt bisher noch offen.

Die Belegung in Zahlen:

Die Größe des Anstaltsgrundstückes betrug drei Hektar.⁹⁹

1906 sind in der Anstalt insgesamt 535 Personen ausgewiesen, davon 415 Korrigenden und 120 Landarme.¹⁰⁰

95) Steigertahl, Georg, 1926, S. 360

96) mündliche Aussagen von Christa Ratteit, geb. Dietl, Tochter des Maschinenmeisters der Anstalt Paul Dietl (1932-1946) und Gisela Donner, geb. Decker, Tochter des Gutshofleiters Hermann Decker (1929-1945) am 7.5.2004 97) dito

98) mündliche Aussagen von Wolfgang Gropengießer, Sohn von Heinrich Gropengießer, der als Oberwachtmeister 1937-1939 in der Arbeitsanstalt tätig war und von Prof. Hans-Martin Dietl, Sohn von Paul Dietl, der als Maschinenmeister 1932-1946 im Burghof tätig war, am 7.6.2004

99) Stadtarchiv Schönebeck Bl 503.12, Zeitungsausschnittsammlung, S. 170, Schönebecker Zeitung von Freitag 28.11.1930, Artikel "Landespflegeheim und Arbeitsanstalt Bad Salzelmen"
100) Geschichte des Provinzialverbandes von Sachsen, 1926, S. 200

In den Jahren 1926/27 war die Anstalt mit insgesamt 480 Personen belegt. Davon gehörten etwa 140 Männer und 80 Frauen zur Arbeitsanstalt, 240 Personen (darunter 120 schwer Pflegebedürftige) wurden in den Häusern des Landespflegeheimes gepflegt, und im Wanderheim wohnten ca. 20 Personen.¹⁰¹ Anstaltsdirektor Howe ging 1926 von einer Durchschnittsbelegung von 478 Personen aus, wenngleich Lazarett, Pflegeheim und Arbeitsanstalt insgesamt 650 aufnehmen könnten.¹⁰² 1930 standen im Landespflegeheim (Höchstkapazität 320), der Arbeitsanstalt (Höchstkapazität 340) und dem Wanderheim (20) insgesamt 680 Plätze zur Verfügung. Gerade die Pfleglinge im Landespflegeheim fanden, „...nach Beseitigung der großen Schlafsäle in kleinen Gruppen Unterkunft in behaglichen Räumen. Das Heim ist ständig fast voll belegt.“¹⁰³

Arbeitsfelder

Das Unterhaltssystem der Leiharbeit an Firmen der Region Ende des 19. Jh. war so nicht mehr haltbar. Allein die hohe Arbeitslosigkeit in den 20er Jahren des 20. Jh. hätte zu massiven Konkurrenz-Konflikten der Anstaltsleitung mit den örtlich ansässigen Arbeiterinnen und Arbeitern führen müssen. Die Anstalt als Lohndruckerin wäre nicht hineinbar für die organisierte Arbeiterschaft gewesen.

So wandelte sich das „Geschäftsfeld“ der Anstalt nach innen hin. Es „wurde dazu übergegangen, die Arbeitskraft der Insassen im unmittelbaren wirtschaftlichen Interesse



In der Schmiede des Burghofes 1935

der Anstalt und darüber hinaus der Provinzialverwaltung mehr als früher zu verwenden.“¹⁰⁴ So entstanden anstaltseigen z.B. ein großer landwirtschaftlicher Betrieb, eine Handweberei, bald danach eine mechanische Weberei und eine große Näherei, die für zahlreiche Provinzialanstalten Bekleidung und Wäsche lieferte.¹⁰⁵

Der Anstaltsdirektor Howe listete 1926 die bestehenden Arbeitsfelder auf :¹⁰⁶ Koch- u. Waschküche, Schlosserei, Schmiede, Tischlerei, Schneider- u. Schumacherwerkstatt, Reinigung der zahlreichen Räumlichkeiten und Höfe, Gartenarbeit, Bedienung der Heizungsanlagen, Mithilfe im Lazarett, Weberei, Näherei, Landwirtschaft (die über den Eigenbedarf

101) Steigertahl, Georg, 1926, S. 361

102) Scholl, Friedrich, darin: Jubiläumsbericht Howe 1926, S. 55

103) Schönebecker Zeitung von Freitag 28.11.1930, Artikel "Landespflegeheim und Arbeitsanstalt Bad Salzelmen",

105) dito, S. 361

106) Scholl, Friedrich, darin: Jubiläumsbericht Howe 1926, S. 55

104) Steigertahl, Georg, 1926, S. 361

hinaus wirtschaften kann) und (vermutlich zu einem kleineren Teil) Gestellung von Insassen für regionale Firmen wie z.B. in der Kokosweberei „Saalwächter & Tuchen“ oder in Privathaushalten.

Die neu geschaffene Küchen- und Dampf- wäschereianlage war für 700 Personen ausgelegt.¹⁰⁷ Hieran wird die enorm gewachsene Wirtschaftskraft der Anstalt sichtbar.

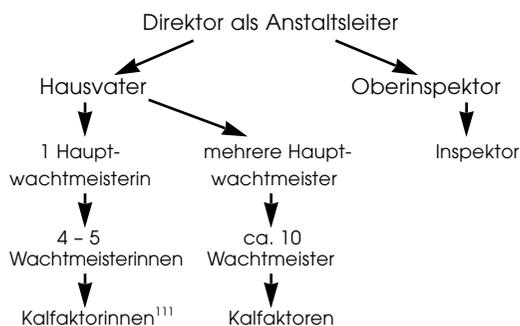
Mit diesen Arbeitsfeldern wurden alle anfallenden Aufgaben und Verpflichtungen der Anstalt abgedeckt und gewisse Zusatzein- nahmen erwirtschaftet. Alle Insassen konnten ohne Finanzhilfe der Provinzialkasse bekleidet, versorgt und beköstigt werden. Insgesamt ein finanziell für die Provinzialkasse sehr Kosten sparendes Konzept.

Neben dem wirtschaftlichen trat noch ein höchst willkommener erzieherischer Aspekt: Zunehmend wurden Korrigenden zur Pflege der Kranken und die Landarmen zur Aufsicht im Wärterdienst eingesetzt. Die anfänglichen Bedenken ließen sich von der Realität schnell zerstreuen. Steigertahl urteilt, „daß die zum Teil recht gutmütigen, fügsamen Asozialen bei der richtigen Auswahl, Anleitung und Aufsicht sehr Gutes im Wärterdienst leisten konnten, ganz davon abgesehen, daß der Dienst an den Krankenbetten auch hohe erzieherische Wirkungen auf die Asozialen, besonders auf die Frauen, ausübt.“¹⁰⁸

Statistiken über die Rückfälligkeitsquote von Korrigenden nach Entlassung sprechen die gleiche Sprache: Wurden 1898/99 noch 74,5% der entlassenen Korrigenden wieder

rückfällig, so waren es 1918 nur noch 49,5% und 1924 gar nur 30%.¹⁰⁹

Leistungsstruktur ¹¹⁰



Die Verwaltung hatte in dieser Zeit ihren Sitz in Haus III (heute Begegnungsstätte). Rechts vom Haupteingang hatten der Oberinspektor, der Rendant und der Buchhalter ihre Räume. Auch die Kasse befand sich hier. Links vom Eingang wohnte der Hausvater, der für das Pflegeheim und die Korrigenden, nicht aber



Behaglichkeit oberer Staatsdiener Ende 19. Jh.

107) Steigertahl, Georg, 1926, S. 361

108) Steigertahl, Georg, 1926, S. 361

109) Geschichte des Provinzialverbandes von Sachsen, 1926, S. 192

110) mündliche Aussagen von Christa Ratteit und Gisela Donner am 7.5.2004

111) Die Kalfaktorinnen/Kalfaktoren hatten für Ruhe, Sauberkeit und Ordnung zu sorgen und organisierten die Essensausgabe.

für das Lazarett zuständig war. Im Herrenhaus (heute Verwaltung) wohnten Anstaltsbeamte und in der 1. Etage der Direktor.

Das Aufsichtspersonal für die Korrigenden war mit Gummiknüppeln ausgestattet. Pistolen trugen nur die, die die extern arbeitenden Korrigenden zu beaufsichtigen hatten.

Zweiter Namenswechsel zu: Landespflegeheim und Arbeitsanstalt

Die Belegung und innere Ausrichtung des Arbeits- u. Landarmenhauses zu Beginn des 20. Jh. machten nun zum 2. Mal eine Namensänderung notwendig.

1924 wurde die Landarmenanstalt (Haus II) in ein „Landespflegeheim“ umgewandelt.

So hieß die Anstalt im Burghof nunmehr: „Landespflegeheim und Arbeitsanstalt“¹¹²

Bauliche Erweiterungen

Aus den baulichen Erweiterungen ist erkennbar, welche inhaltlichen Änderungen sich bis 1937 entwickelten.

Grundstückskauf Nr. 44 (1902)

Auf Landtagsbeschluss Nr. 6 am 24. 2. 1902¹¹³ wurde das Grundstück Nr. 44 des Arbeiters Görner zum Preis von 24.000,- Mark für die Arbeitsanstalt zu Lasten der Provinzialkasse erworben. Das Grundstück erstreckte sich von

der Edelmanstraße entlang der alten Stadtmauer nach Osten linksseitig (heute Parkanlage Haus Dorothea)

Das darauf befindliche zweistöckige Wohnhaus war in gutem Zustand und wurde angemietet als Wohnraum für den Anstaltssekretär, einen Aufseher und eine Aufseherin in unmittelbarer Nähe zur Arbeitsanstalt. Ähnlich wie das Gebäude Edelmanstr. 42 wurde auch das Haus Nr. 44 zwischen 1953 und 1957 unter Federführung des damaligen Pflegeheimleiters Gatermann an Privathand verkauft.¹¹⁴

Krankenhaus/ Lazarett 1911

Im Jahre 1906 war die Anstalt mit 535 Personen belegt. Die Zahl der im kleinen Lazarett (Haus III) durchschnittlich pro Tag zu pflegenden Kranken lag bei 50.

Ein Neubau im Gelände des Burghofes machte sich zwingend notwendig. Bereits 1906 beschloss deshalb der Landtag einen Neubau für ca. 150.000,- Mark.¹¹⁵

So wurde schließlich 1911 ein Krankenhaus, auch Lazarett genannt (später Pflegeheim, Haus I, heute Haus Dorothea), errichtet für 95 Plätze. Im Ostflügel wurden die Frauen, im Westflügel die Männer untergebracht. Dieses neue Haus stellte *„in jeder Beziehung ein kleines Schmuckstück nicht nur der Anstalt, nicht nur der Stadt, sondern- wie sich... ohne Uebertreibung sagen lässt- der Provinz“*¹¹⁶ dar.

Doch schon bald reichten diese Plätze insbesondere in der Nachkriegszeit nicht mehr

112) Schulze, Wilhelm, S. 1126; so auch Steigertahl, Georg, 1926, S. 361; vgl. auch Kirchensiegel- Inschrift

113) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Rep.: C 90 Nr. 811, Acta des Provinzial-Landtages der Provinz Sachsen- betreffend den Ankauf von Grundstücken für die Arbeitsanstalt zu Großen Salze 1884

114) mündliche Aussage von Elli Glatzel am 6.8.2001

115) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Rep.: C 90 Nr. 810, Acta des Provinzial- Landtages der Provinz Sachsen- betreffend die Angelegenheiten des Arbeits- und Landarmenhauses zu Großen Salze 1880, Beschluss vom 8.2.1906 Nr. 19, S. 63

116) Steigertahl, Georg, 1926, S. 360



Krankenhaus Ostflügel von 1911
(später Haus I, heute Haus Dorothea)



Sanitärraum zur Körperpflege, um 1930

aus, zumal nunmehr auch ortsansässige Kranke untergebracht werden sollten. Unter der Amtszeit von Anstaltsdirektor Howe wurde 1925 das Krankenhaus baulich erweitert auf nunmehr 130 Plätze.

Seit Eröffnung dieses Krankenhauses stand 30 Jahre lang bis 1956 Helene Koch als Oberschwester für die Qualität der Pflege. Oberschwester Helene trug als Diakonisse die

117) Scholl, Friedrich, darin: Jubiläumsbericht Howe 1926, S. 55

118) Schönebecker Zeitung von Freitag 28.11.1930 Artikel "Landespflegeheim und Arbeitsanstalt Bad Salzelmen"

119) mündliche Aussagen von Wolfgang Gropengießer und Prof. Hans- Martin Dieltl am 7.6.2004

Tracht und kam aus dem Mutterhaus der Pfeiffer'schen Stiftungen Magdeburg hierher nach Gr. Salze, ihrem Geburtsort (geb. am 15.3.1886) und auch Sterbeort (gest. am 19.10.1975 in diesem Krankenhaus). Ihr Vater Otto Koch leitete eine Zeit lang die Geschicke als Anstaltsinspektor.

Unter ihrer Aufsicht wurden Kranke gepflegt im Krankenhaus- Neubau (später Haus I, heute Haus Dorothea), in den als Lazarette genutzten Häusern II (urspr. Landarmenhaus) und III und nach 1926 auch Haus IV¹¹⁸ (1. Frauenheim bis 1912, zentrale Ergotherapie bis 2002, heute ruinös leerstehend). Alle diese vier Einrichtungen wurden zusammengefasst unter dem Namen „Landespflegeheim“.

Andere berichten von einer anderen Nutzung:¹¹⁹ als Lazarette wurden demnach nur das Krankenhaus und ein Seitenflügel von Haus IV (in Richtung Schäferhof, längst abgerissen) genutzt. Die Häuser II, III und V dienten als Pflegeheime.

Neubau Frauenheim 1912

Nachdem das 1886 errichtete Frauenheim im Burghofgelände (später Haus IV) aus allen Nähten platzte, ergriff der damalige Anstaltsgeistliche Lemme die Initiative und beförderte 1912 den Neubau eines größeren Frauenheimes an einem neuen Standort in Schönebeck, Calbesche Str. 38 (später Kirchliches Verwaltungsamt des Kirchenkreises Schönebeck bis 1999, heute vom Schniewindhaus angemietet).

Der Grund und Boden war Eigentum der Inneren Mission, das Frauenheim selber stand

noch immer unter der Trägerschaft eines Vereines. Das Personal aber wurde von der Landesregierung mit Sitz in Merseburg¹²⁰ bezahlt. Für die Seelsorge blieb Pfarrer Lemme als Anstaltsgeistlicher zuständig, zumal er im neuen Frauenheim eine Dienstwohnung bezog und diese bis zu seinem Tod 1953 nutzte.

So viele Stellen auch an der Unterhaltung dieses neuen Frauenheimes beteiligt waren, so wirkte es doch segensreich auf alle jungen Mädchen und Frauen, die hier ihre Zuflucht und vorübergehende Heimat fanden.

Wanderheim 1924

1924 wurde für durchziehende, ein Obdach suchende Frauen und Männer ein so genanntes Wanderheim mit 20 Plätzen errichtet. Es stand vermutlich hinter dem Arbeitshaus (heute Haus Mechthild) rechts vom Durchgang zum Krankenhaus (heute Haus Dorothea). Die Rückfront des Hauses wurde auf die mitten durch das Burghofgelände verlaufende alte Stadtmauer aufgebaut.

Küchen- und Dampfwascherei 1925/26

Dringend geboten und gleichzeitig als ingenieurtechnisch hoch fortschrittlich anzusehen ist 1925/26 die Errichtung einer großen Küchen- und Dampfwascherei mit entsprechendem Heizhaus und Kohlenlager. Die 1864 bereits schon einmal erweiterte Küche wurde vergrößert und die Waschküche in eine moderne Dampfwascherei umgewandelt, so dass nach Planung bis zu 700 Personen¹²¹ versorgt werden konnten.



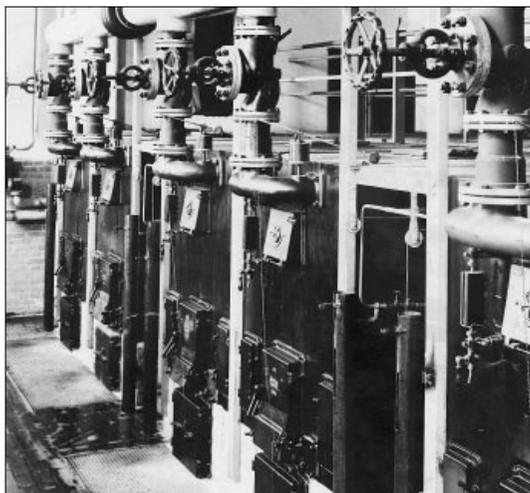
Briefkopf des Frauenheimes



Kochkessel für die Essensbereitung

¹²⁰) mündliche Aussagen von Renate Tack, Tochter des nebenamtlichen Anstaltskantors Edmund Walther (1921-1940) und Enkeltochter des Anstaltskantors Richard Müller, (1918- 1921) Schönebeck, am 16.9.2003

¹²¹) Steigertahl, Georg, 1926, S. 361



Die moderne Heizungsanlage ab 1933

Heizhaus und Kohlenlager wurden entlang der Stadtmauer hinter dem Arbeitshaus (heute Haus Mechthild) in Reihe neben dem Wanderheim errichtet.

Vermutlich etwas später kam ein so genanntes Bäderhaus (heute noch so benannt, außer der Nähstube ist es leerstehend) in dieser Reihe hinzu. Ob dies das umgebaute Wanderheim ist, bleibt, wie auch die genaue Bauzeit, bisher ungeklärt.

Gutshof und Ackerkauf für die Landwirtschaft 1928/1929

In einem Brief aus den Zwanziger Jahren des damaligen Finanzministers Graf von der Schulenburg bat er alle Landratsämter und Polizeipräsidenten, dringend Ackerflächen für die Ernährung der Menschen im „Landespflege-



Das Bäderhaus mit Heizhaus und Durchgang zum Krankenhaus (Haus I, heute Haus Dorothea)

heim und Arbeitshaus“ zur Verfügung zu stellen.¹²² 1928 gelang es der Anstalt, einen in der Nähe gelegenen Gutshof (heute Pfännerstr. 3) zu kaufen, von dem aus dann insgesamt 130 Morgen teils anstaltseigener, teils angepachteter Acker bewirtschaftet werden konnte. Dieser Gutshof arbeitete von 1929 bis 1945 für die Anstalt. Leiter des Gutshofes all diese Jahre war Hermann Decker.

Im Jahre 1930 wurden 53 Hektar eigene Ländereien und über 35 Hektar Pachtflächen bewirtschaftet.¹²³ „Bei diesem Gutsbetrieb stehen für das laufende Etatsjahr 62.000 Mk. Ausgaben rund 77.000 Mark Einnahmen gegenüber... Wichtiger aber als dieses günstige finanzielle Ergebnis ist, daß die Land- und Gartenwirtschaft einer großen Zahl von Insassen der Arbeitsanstalt gesunde Beschäftigung im Freien bietet und erzieherisch wirkt.“¹²⁴ Im Jahre 1937 waren es noch mehr Flächen: 115 Hektar Garten und Acker. „Es

122) Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Bd. 3, Akten der preußischen Landratsämter zu Calbe betreffend die Verhältnisse des Arbeitshauses zu Groß Salze 1922-1938, S. 1

123) Schönebecker Zeitung von Freitag 28.11.1930, Artikel "Landespflegeheim und Arbeitsanstalt Bad Salzellen"

124) dito

gab sechs Paar Pferde, 14 Rinder, 24 Kälber und 75 Schweine“¹²⁵, hinzukamen noch Schafe und Hühner. Die Tierhaltung geschah auf dem Gelände des Gutshofes, nur die Hühner hatten ihr Gehege im Burghof auf dem Gelände des Anstaltsfriedhofes (heute Rondell zwischen Haus Elisabeth und Haus Dorothea). „Der Reingewinn der Gutswirtschaft betrug (1937, A.d.R.) 20.922,26 RM.“¹²⁷

Innensanierung Burghof-Kirche 1930

Eine Sonderausgabe der Provinzialkasse in Höhe von 17.500,-Mark ermöglichte 1930 die Renovation der Kirche im Innern „und sonstige notwendige bauliche Umänderungen an verschiedenen Anstaltsgrundstücken“¹²⁸. Auch wurde die Orgel durch eine Orgelbaufirma aus Haldensleben repariert.¹²⁹

Vergrößerung Heizhaus 1933/34

Die Gesamtbelegung 1930 mit 680 Personen bedurfte auch größerer Heizkapazitäten, die 1933/34 geschaffen wurden durch eine Erweiterung des Heizhauses. Nun konnte die volle Leistung auch der ohnehin schon großen Küche und Dampfwascherei buchstäblich mit mehr Dampf erbracht werden.

Beamtenwohnungen 1934/35

Hinter dem Schäferhof werden zwei Beamtenwohnungen neu hinzugekauft.¹³⁰

Diese Wohnungen gehören heute nicht mehr zum Gebäudebestand des Burghofes.

Kirchen- und Schulwesen

Schule

Seit dem Bericht zur Kirchen- und Schulvisitation vom 15. 3. 1914¹³¹ wird die seit 1804 bestehende Schule nicht mehr erwähnt. Es gilt anzunehmen, dass die Schule nunmehr geschlossen bzw. anderweitig angegliedert wurde.

Anstaltsgemeinde

Am kirchlichen Leben hatte sich im Vergleich zum ausgehenden 19. Jahrhundert nichts wesentlich verändert. Im Gottesdienst, sommers wie winters in der Burghof-Kirche, saßen Männer und Frauen noch immer getrennt in den Kirchenbänken, nachdem sie in einer Reihe durch die Haupttür geführt worden waren. Die rechte Seitentür war als Eingang den Beamtenfamilien vorbehalten, die entsprechend getrennt von den Insassen Platz nahmen.¹³²

Bemerkenswert ist die lange, 46 jährige Amtszeit vom Anstaltsgeistlichen Paul Lemme (1876 - 1953), der als Nachfolger von Pfarrer Huschenbett bereits 1907 die Anstaltsgemeinde übernahm und sie bis zu seinem Tode und der Aufhebung der Anstaltspfarrstelle 1953 führte, ab 1. 5. 1941 als Ruheständler ehrenamtlich mit geringer Aufwandsentschädigung. Während der Nazizeit gehörte Lemme aktiv zur „Bekennenden Kirche“, einem mutigen Flügel innerhalb der evangelischen Kirche,

125) Howald, Horst, *Aus der Geschichte der Burg Schadeleben, Teil 10, abgedruckt in der Volksstimme Schönebeck am 22.11.1995*

126) mündliche Aussagen von Christa Ratteit und Gisela Donner am 7.5.2004

127) Schulze, Wilhelm, 1962, S. 1126

128) *Schönebecker Zeitung* von Freitag 28.11.1930 Artikel "Landespflegeheim und Arbeitsanstalt Bad Salzelmen"

129) mündliche Aussage von Renate Tack am 16.9.2003

130) mündliche Aussagen von Christa Ratteit und Gisela Donner am 7.5.2004

131) *Archiv der Evang. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (AKPS) Magdeburg, Ephoralarchiv Schönebeck- Visitation in der Arbeitsanstalt 1913- 1915 Bd. II, Rep: AKPS Reg. H 14 D V- 10, S. 13*

132) mündliche Aussagen von Christa Ratteit und Gisela Donner am 7.5.2004

der sich aktiv, eben bekennd, gegen die antikirchliche Doktrin des Nationalsozialismus stellte.¹³³

Als nebenamtliche Kantoren, die die Gottesdienste an der Orgel zu begleiten hatten, sind bekannt:¹³⁴

Richard Müller,

als Lehrer- Pensionär von 1918 bis 1921

Edmund Walter,

Sohn von Richard Müller, nebenamtlicher Kantor von 1921 bis 1941

Walter bot neben dem gottesdienstlichen Orgelspiel auch Singstunden für die Insassen an: dienstags für sangeswillige Männer und donnerstags für die Frauen.

Er selbst leitete in seinem Lehrerberuf auch den Schulchor der Mädchenvolksschule¹³⁵, der gelegentlich in der Burghofkirche für die Insassen und Angestellten Konzerte gab.

Das Entgelt für die engagierte Kantorentätigkeit betrug ganze 100,00 Mark im Jahr zuzüglich einem Kasten Zigarren aus den wohlwollenden Händen des Direktors! Bei einem so niedrigen Verdienst genoss er mit seiner Familie zum Ausgleich gewisse Vorrechte. So durfte er beispielsweise die Schuhe in der anstaltseigenen Schusterei billig besohlen lassen, die Näherei nutzen und preiswert Milch vom Gutshof abnehmen. Ein wirklich gerechter Ausgleich war das natürlich nicht, eher eine symbolische Geste, zumal wenn man bedenkt, dass Edmund Walter jeden Sonn- und Feiertag im Jahr früh auf der Orgelbank saß!

133) mündliche Aussage von Renate Tack am 21.5.2004

134) mündliche Aussagen von Renate Tack am 16.9.2003

135) Archiv St. Johannis/Salzellen, Tüngler, Carsten, *Die Geistlichen und deren Mitarbeiter an den Kirchen zu Schönebeck/ Elbe 2001*, S. 18

Entwicklungen im Burghof während der Nazi- Zeit bis 1945

46

Mit der Machtergreifung der Nazis in Deutschland wehte auch ein anderer Wind im Burghof.

Leitung

Etwa 1939 wurde der anerkannte Anstaltsdirektor Howe von den Nazis abgesetzt.

Seine Stelle nahm der Nervenarzt Dr. Krause ein, der gleichzeitig leitender Chefarzt im Krankenhaus (Haus I, heute Haus Dorothea) war und bis 1945 das „Landespflegeheim und Arbeitsanstalt Schönebeck“ führte.¹³⁶

Belegung

Die Anzahl der Insassen lässt sich aus den Visitationsberichten von Pfarrer Lemme erschließen.

Am Abendmahl nahmen teil:

Jahr ¹³⁷	insgesamt im Jahr	davon Frauen	davon Männer	davon Beamte
1938/39	455 (438 + 17)	20 Mädchen 317 Frauen 121 Mädchen aus dem Frauenheim	keine	17



Eingang zum Burghof (von der Edelmanstraße), 1940

Jahr ¹³⁸	insgesamt im Jahr	davon Frauen	davon Männer	davon Beamte
1940/41	342 (333 + 9)	20 Mädchen 244 Frauen 69 Zöglinge aus dem Frauenheim	keine	9

¹³⁶) mündliche Aussagen von Renate Tack 16.9.2003

¹³⁷) Bibliothek des Ev. Konsistoriums Magdeburg, Rep. A 11 940, Königliches Konsistorium der Provinz Sachsen Bd. II betrifft die Provinzialanstalt zu Groß Salze 1912-1954 darin: Jahresbericht des ev. Anstaltsgeistlichen 1938/39

¹³⁸) Bibliothek des Ev. Konsistoriums Magdeburg, Rep.: A 11 940, Königliches Konsistorium der Provinz Sachsen Bd. II betrifft die Provinzialanstalt zu Groß Salze 1912-1954", darin: Jahresbericht des ev. Anstaltsgeistlichen 1940/41

Den zahlenmäßigen Rückgang von 1939 zu 1940 erklärte Pfarrer Lemme in seinem Bericht 1940/41 mit der stattgefundenen „*Verlegung einer großen Zahl von Pfléglingen* (Frauen wie Männern, Anm.d.R.) *in eine andere Anstalt.*“¹³⁹ Rechnerisch waren dies 105 Personen.

Euthanasie- Frage

Dieser Hinweis von Lemme ist als bisher einziger aktenkundiger Anhaltspunkt von großer Bedeutung, wenn über die Frage der Euthanasie-Beteiligung des Burghofes nachgeforscht wird.

Aktenbelege zur unmittelbaren so genannten „Vernichtung unwerten Lebens“, also von Menschen mit Behinderungen, aus der Arbeitsanstalt oder dem Landespflegeheim im Burghof sind nicht nachweisbar. Aber Augenzeuginnen¹⁴⁰ und Augenzeugen¹⁴¹, die damals als Kinder von Beamten im Burghof gewohnt haben, berichteten zumindest über eine mittelbare Beteiligung. Zwei ihrer Beobachtungen damals sprechen dafür: Zum einen war das Personal in seiner Gesamtheit sicher nicht nazi-hörig, einige aber doch.

So die stellvertretende Oberschwester, die heimlich „die braune Schwester“ genannt wurde, da sie mit Nazi-Häupchen (weiß mit braunen Bändchen) bekleidet ging. Alle Beamten der Anstalt waren ohnehin mindestens zur Loyalität gegenüber der NSDAP verpflichtet. Zum anderen erinnern sie sich daran, dass im Frühjahr oder Herbst 1936 oder 1937 mehrmals nachts und auch tags Klein-

busse vor das Landespflegeheim (heute Haus Dorothea) und vor die Pforte (Eingang Edelmanstraße) fuhren und einige Bewohnende mit Behinderungen abholten zum Transport nach Uchtspringe und Bernburg. Viele von ihnen schrieten und weigerten sich, in die Busse zu steigen- jedoch erfolglos. Als offizielle Begründung erklärte das Personal wie Paul Dietl seinen Kindern diese Ereignisse mit den Worten: „*Heute werden die abgeholt, die uns arm fressen.*“¹⁴²

Möglicherweise lassen sich in der heutigen Euthanasie- Gedenkstätte Bernburg noch die Namen der aus dem Burghof überführten Personen und deren Schicksal herausfinden. Von einigen Todesfällen, manche sogar noch auf der Fahrt des Transportes wussten die Augenzeuginnen über Berichte der Eltern und anderer Bediensteter im Burghof unmittelbar nach den erfolgten Transporten. Nur eine taubstumme Frau blieb auf Fürsprache der Oberschwester Helene Koch hin vom Abtransport und dem nahezu sicheren Tod verschont. Sie wurde für Botengänge dringend gebraucht und durfte bleiben.

Es ist anzunehmen, dass sich diese Transporte bis 1939 wiederholt haben, so dass sich der von Lemme berichtete zahlenmäßig auffällige Rückgang der Belegung zumindest für einen Großteil erklären ließe. Ob alle 105 Personen der faschistoiden Euthanasie-Maschine zum Opfer fielen oder eine gewisse Anzahl tatsächlich in andere Anstalten bzw. Pflegeheime verlegt wurden, kann derzeit nicht abschließend geklärt werden.

¹³⁹) dito

¹⁴⁰) mündliche Aussagen von Christa Ratteit und Gisela Donner am 7.5.2004

¹⁴¹) mündliche Aussagen von Wolfgang Gropengießer und Prof. Hans- Martin Dietl am 7.6.2004

¹⁴²) dito



Notgedrungen wurde der Müll auf dem Freigelände vor dem Krankenhaus (Haus I) gelagert.

Diese Geschehnisse gehören zum schrecklichsten Kapitel der Geschichte im Burghof, müssen aber gerade wegen ihrer Unmenschlichkeit und Abscheulichkeit einen Platz im Geschichtsbewusstsein des Burghofes erhalten.

Kriegswirkungen

Während der Luftangriffe suchten die Menschen Schutz in den notdürftig eingerichteten Luftschutzkellern. Die Frauen des Arbeitshauses hatten sich zunächst im Keller von Haus II, dann im Krankenhaus zu sammeln. Für die Männer war der Keller hinter der Küche vorgesehen. Im Keller des Herrenhauses (heute Verwaltung) sammelten sich die Beamten und Angestellten. Der Keller vom Krankenhaus (später Haus I, heute Haus Dorothea) war den dort krank liegenden Soldaten und dem Pflegepersonal vorbehalten.

143) mündliche Aussage von Elli Glatzel am 6.8.2001

144) Genau kann die Neuanlage des Insassen- Friedhofes nicht datiert werden. In einem Brief vom 10.8.1914 wendet sich das Konsistorium an den Landeshauptmann mit der Bitte zur Genehmigung der Neuanlage eines Friedhofes für die Insassen, da der bisherige demnächst voll belegt sei. Eine Mitnutzung des Friedhofes von Groß Salze wird aus seelsorgerlichen Gründen nicht gewollt. in: Archiv der Kirchenprovinz Sachsen, Rep. AKPS Reg. H 14 D V-10

145) mündliche Aussage Prof. Hans- Martin Dietl am 7.6.2004

ten. Die Bettlägerigen verblieben während des Luftalarms in ihren Zimmern.

Auch die alltägliche Versorgung litt an den Kriegszuständen. Lebensmittel waren rationiert, es gab kaum Verbands- und Pflegematerial. Entsprechend höchst schwierig gestaltete sich die Pflege der Kranken und Bedürftigen im Burghof. Zudem mussten ab 1940 auch verwundete Soldaten zusätzlich im Krankenhaus aufgenommen und versorgt werden.¹⁴³

Ein prägnantes Beispiel für die Verhältnisse in den Kriegsjahren ist die Art der Bestattungen von Korrigenden oder Pflegepersonen. Auf dem Anfang des 20. Jh.¹⁴⁴ angelegten neuen Insassenfriedhof, an der Stadtmauer mit erkennbarem Eingangskreuz parallel zur heutigen Boeltzigstraße in Richtung Salzelmen gelegen, erfolgten die Insassenbeerdigungen nicht mehr in Särgen. Die Holzknappheit ab 1941 ließ nur noch einen Sargdeckel in Form eines umgekehrten V zu. Die Leichen kamen in Säcke und darauf wurde der Deckel, ein so genannter „Nasenquetscher“, gelegt. Mehr konnte für eine würdige Bestattung nicht aufgebracht werden. Dieser Friedhof wurde noch bis Kriegsende regulär belegt, während der Beamtenfriedhof bereits um 1930 geschlossen wurde.¹⁴⁵

Mit dem 11. April 1945, dem Einrücken der amerikanischen Alliierten in Salzelmen und Schönebeck, ging hier der Krieg zu Ende, die Nachwirkungen aber hielten noch lange an. Die deutschen Soldaten aus dem Krankenhaus versuchten, schnell noch zu fliehen, indem sie sich greifbare Fahrräder der Angestellten der Anstalt stahlen.



Das Herrenhaus als Wohn- und Verwaltungsgebäude, 1945

Noch am 11. April entließen die Amerikaner alle 141 Frauen des Arbeitshauses. Einige Frauen wurden in bereitstehenden Sankra¹⁴⁶ in der heutigen August- Bebel- Straße zur Prostitution mit den amerikanischen Soldaten „benutzt“. ¹⁴⁷

Die 460 Männer mussten zunächst bleiben, bis sie sich schließlich selbst entließen in den Wirren der ersten Nachkriegswochen.

„Amerikanische Soldaten schossen beim Einzug in den Burghof auf alles, was sich bewegte. Menschen sind nicht getötet worden, es gab nur einen Einschuss in den Giebel von Haus III (heute Begegnungsstätte). Aus Angst vor sinnlosen Bombardements auf die Gebäude und Menschen im Burghof wurden das Lazarett und die Pflegestationen notdürf-

tig beflaggt. Frauen der Beamten nähten im Keller in aller Eile aus Bettlaken und alten Nazi- fahnen, deren Mittelfeld herausgeschnitten und durch ein großes Rotes Kreuz ersetzt wurde, große Fahnen, die den Amerikanern das Signal der Ergebung bzw. humanitärer Arbeit gaben. Auch aus den beiden Giebeln des Herrenhauses (heute Verwaltung) wehten diese Fahnen.“ ¹⁴⁹

Als bald kamen die amerikanischen Soldaten sogar in das Bäderhaus des Burghofes zum Duschen und verteilten die berühmten Kaugummis. ¹⁵⁰

Nach den Amerikanern rückten zunächst Mitte Mai 1945 die Engländer und ab 1. Juli 1945 die russischen Truppen nach Schönebeck.

146) Sanitätskraftwagen

147) mündliche Aussage Prof. Hans- Martin Dieltl am 7.6.2004

149) mündliche Aussagen Prof. Hans- Martin Dieltl und Wolfgang Gropengießer am 7.6.2004

148) mündliche Aussage von Elli Glatzel am 6.8.2001

150) mündliche Aussage von Elli Glatzel am 6.8.2001

Entwicklungen im Burghof 1945 - 1959

50

Von 1945 bis 1955 änderte sich der Name zum dritten Mal.

Die Einrichtungen des Burghofes hießen nun „Heim für soziale Betreuung“.

Entsprechend eines SMA-Befehls (d.i. Sowjetische Militäradministration) wurden nach 1945 dann sehr schnell wieder vor allem Frauen und Mädchen in die Arbeitsanstalt eingewiesen, die im Innendienst oder in Außenkommandos zu arbeiten hatten. Ab 1950 wurde die Arbeitsanstalt mit Straftassenen und sogenannten Asozialen aus der ganzen DDR belegt,¹⁵¹ wodurch das Tätigkeitsprofil zumindest des Anstaltsgeistlichen wegen zunehmender Ideologisierung auf eine harte Probe gestellt wurde.

Über den Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit blieb die seelsorgerliche Betreuung zunächst erhalten. Als letzter Anstaltsgeistlicher von insgesamt elf Pfarrern seit 1804 wurde am 20. Februar 1907 der Lektor Lemme



Die Kirche wird als GerüPELLager missbraucht
1956- 1989

berufen,¹⁵² 1941 erreichte er seinen Ruhestand und übernahm bis zu seinem Tod 1953 ehrenamtlich weiter die Anstaltsgemeinde. Er fand sein Begräbnis auf dem Anstaltsfriedhof¹⁵³, was zugleich auch die vermutlich letzte Bestattung dort war.

151) Bibliothek des Ev. Konsistoriums Magdeburg, Rep A 11 940, Königliches Konsistorium der Provinz Sachsen Bd II betrifft die Provinzialanstalt zu Groß Salze 1912-1954, Vermerk betrifft Vergütung Pfarrer i.R. Lemme vom 24.10.1951

152) Bibliothek des Ev. Konsistoriums Magdeburg, Rep. A 200 91, Buchung der Pfarrstelle der ZAA Großen Salze,

153) mündliche Aussage von Renate Tack, 16.9.2003

Von Staats wegen bestand mit Erstarken der DDR schon bald kein Interesse mehr an der Religionsausübung in der Anstalt. Im Gegenteil.

So wundert es nicht, wenn der damalige Anstaltsdirektor Wied (1950 - 1953) am 22. 9. 1950 dem Anstaltsgeistlichen Lemme brieflich mitteilte: *„Da die religiöse Betreuung der Anstaltsinsassen Angelegenheit der Glaubensgemeinschaften ist, wurden für 1951 Haushaltsmittel dafür nicht mehr bewilligt. Die Zahlung der Verpflegung muss daher mit dem 1.1.1951 eingestellt werden.“*¹⁵⁴ Anders als der preußische Staat 1804 stellte sich die DDR gegen jede religiöse Verantwortung. Der Anfang vom Ende war eingeläutet.

Für die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen wurde es damit schwer, diese Pfarrstelle, die zudem auch nicht auf ihrer Gehaltsliste bisher stand, zu halten.

Mit Beschluss des Gemeindegemeinderates der Kirchengemeinde St. Johannis von Salzelmen am 19. 10. 1953 wurde die Zukunft der Anstaltsgemeinde besiegelt: *„Der GKR ist einverstanden, dass die Landespflegeanstalt in die Parochie (Pfarrbezirk, Anm.d.R.) der St.-Johannis- Gemeinde einbezogen wird. Der Anregung der K.L. (Kirchenleitung, Anm.d.R.) auf Gründung einer III. Pfarrstelle wird vom GKR einstimmig zugestimmt. Dem Inhaber der Pfarrstelle wäre die geistliche und seelsorgerliche Betreuung der Landespflegeanstalten mit zu übertragen.“*¹⁵⁵

Mit diesem Beschluss war die Eigen-

ständigkeit der Anstaltsgemeinde beendet. Teile der Kirchenbücher, das Kirchensiegel und Pfarramtsstempel gingen in den Archivbestand der St.-Johannis-Gemeinde über, wo sie noch heute aufbewahrt werden.

Der zunächst letzte Gottesdienst in der Burghof- Kirche wurde 1953 gehalten. 1955 kam die „Schließung“ der Kirche angeblich wegen Baufälligkeit und defekter Heizung. Unter Burghof- Leiter Gatermann entweichten ab 1956/ 57 die DDR- Behörden das Gotteshaus fortan als Möbel- und Gerümpellager und gaben obendrein die Bausubstanz dem systematischen Verfall preis. Die Orgel wurde 1955 nach Halle verkauft.¹⁵⁶

Auflösung der Arbeitsanstalt 1954

Am 30. April 1954 wurde die Arbeitsanstalt nach 150- jährigem Bestehen aufgelöst, da sie nicht mit den sozialistischen Vorstellungen einer Heimführung übereinstimmte.¹⁵⁷

Die zuletzt hier lebenden 47 Männer und 329 Frauen als Korrigenden wurden entlassen bzw. verlegt in andere Einrichtungen. Die Frauen wurden aufgeteilt und nach Dresden- Altleuben und nach Görlitz verlegt, die Männer nach Chemnitz und Freiberg. Bereits 1956 wurden alle wieder zurückgeholt. Sie kamen jedoch nicht in den Burghof zurück, sondern wurden in der Wasserburg bei Gommern untergebracht. Gleichzeitig wurde das Inventar der aufgelösten Arbeitsanstalt

154) Archiv der Evang. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen Magdeburg, Königliches Konsistorium der Provinz Sachsen Bd II betrifft die Provinzialanstalt zu Groß Salze 1912-1954, Rep A 11 940, Kurzbrief ohne Nummerierung

155) Archiv St. Johannis, Salzelmen, GKR- Protokollbuch 25.5.1951- 1960; In die gleiche Richtung gehen auch die Beschlüsse des Kreiskirchenrates Atzendorf vom 16.11.1953 und vom Rat der Kirchenleitung, 43. Sitzung am 13.11.1953 unter Punkt 23 in: Archiv der Evang. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen Magdeburg, Rep A 11 940, Königliches Konsistorium der Provinz Sachsen Bd. II betrifft die Provinzialanstalt zu Groß Salze 1912-1954,

156) mündliche Aussagen von Elli Glatzel am 6.8.2001

157) dito

nach Gommern transportiert und fand dort seine weitere Verwendung.¹⁵⁸

Das Wanderheim und das Landespflegeheim blieben bestehen. Ende April 1954 sind für das Landespflegeheim 55 Männer und 97 Frauen, für das Wanderheim 12 Männer und 2 Frauen belegt.¹⁵⁹

Zwiebellager und Auffanglager für Westdeutsche bis 1958

Die ehemalige Zwangsarbeitsanstalt von 1804 bekam durch Willen und Befehl der DDR-Regierung ein ganz neues und zugleich kuriozes Nutzungsprofil.

Zunächst dienten Teile der Arbeitsanstalt 1954 - 1955 dem VEAB (d. i. Volkseigener Erfassungs- und Aufkaufbetrieb) des Kreises Schönebeck zum Lagern von Zwiebeln.

Danach erfolgte 1955 - 1956 die völlige Umgestaltung im Inneren des Arbeitshauses (später Haus V, heute aus Mechthild).¹⁶⁰

Ab 1. 5. 1956 bis 1958¹⁶¹ diente es drei Jahre lang als Auffanglager für Westdeutsche, die vorzugsweise in der jungen sozialistischen DDR leben wollten. Hier im Auffanglager erhielten sie ideologische Schulungen, Unterkunft und Arbeitsvermittlung. Zeitweise lebten mehr als 300 Personen im Auffanglager. Bis die Eingliederungsformalitäten erledigt waren, blieben sie im Hause, meist waren es aber nur wenige Tage. Nach 1958 wurde das Auffanglager nach Barby verlegt.¹⁶²



So wurde im Burghof um 1970 gebadet (Bäderhaus)



Eingang zum "Pflegeheim Burghof" 1965

158) dito

159) Schulze, Wilhelm, S. 1126

160) dito, S. 1127

161) mündliche Aussage Gerhard Assert März 2004 Wilhelm Schulze datiert das Ende des Auffanglagers auf 1959, in: Schulze, Wilhelm, Chronik der Geschichte der Stadt Schönebeck/Elbe, S. 1127

162) mündliche Aussage Gerhard Assert März 2004

Entwicklungen im Burghof 1959 - 1989

Vierter Namenswechsel zu: Pflegeheim Burghof

Im Zuge der Neuordnung staatlicher Strukturen wurde in der DDR die Pflege und Betreuung älterer Menschen dem staatlichen Gesundheitswesen zugeordnet.

Die gesetzgeberische Hoheit und Gestaltungsmacht über die Pflegeheime im Burghof lag jetzt in der Zuständigkeit des Gesundheitsministeriums, das sich für die Leitung vor Ort seiner Organe im Landkreis Schönebeck bediente.

Die Pflegeeinrichtungen des Burghofes gehörten organisatorisch zu den „Vereinigten Gesundheitseinrichtungen des Kreises Schönebeck“.

Alle Einrichtungen, die sich um Erziehung und Betreuung von Kindern kümmerten, wurden dem neuen Ministerium für Volksbildung unterstellt. Diese doppelte Zuständigkeit erhält seine Brisanz innerhalb des Burghofes allerdings erst ab 1981 und in der Wendezeit um 1989.

Zunächst wurde in den Jahren 1959 bis 1980 ausschließlich Pflege an bedürftigen älteren Menschen geleistet in den Häusern I bis V. Nur Haus IV, in dem noch relativ mobile ältere Männer untergebracht waren, wurde Ende

der 60er Jahre als Pflegeeinrichtung geschlossen, stattdessen zog dort die zentrale Arbeitstherapie ein.

Der Burghof bekam 1961 seinen 4. Namenswechsel verordnet: „Pflegeheim Burghof“

Alle Häuser erhielten statt eines Namens eine Nummer, ein System ohne erkennbare Logik, aber von langer Haltbarkeit. Über 30 Jahre lang wurden die „Namen“ wie Haus I oder Haus V tradiert. Nur Eingeweihte wissen heute, welches Haus sich dahinter verbirgt. Damals aber schien es allgemein bekannt zu sein.

Aus dem Innenleben des Pflegeheimes Burghof

Leistungsstruktur

Der Burghof erhielt seine Vorgaben aus dem für die DDR- Wirtschaft typischen „Betriebskollektivvertrag“, der gemeinsam für die Vereinigten Gesundheitseinrichtungen des Kreises Schönebeck jährlich erstellt und mit Planzielen festgeschrieben war. An diese Vorgaben hatte sich auch die Leitung des Burghofes zu halten, besser noch, sie gar zu überbieten. Insofern kann nur von einer eingeschränkten Leitungskompetenz in den Pflegeheimen gesprochen werden. Dennoch, die Spielräume wurden genutzt.



Kaffeenachmittag im Haus II, 1965

Die Leitung im Burghof strukturierte sich wie gehabt hierarchisch, aber neuerdings mit DDR-typisch reichlich Personalstellen.

Der Leiter des Pflegeheimes Burghof hatte unter sich die Verwaltung, den Werkstattleiter, die Oberschwester und je Haus eine Hauswirtschaftsleiterin. Die Oberschwester stand ihren elf Stationsschwestern und dem Pflegepersonal vor. Die Hauswirtschaftsleiterin war verantwortlich für die Hausmeister und Küchen- und Reinigungskräfte ihres Hauses.

Allein zum technischen Bereich des Werkstattleiters gehörten 1985 insgesamt 28 Mitarbeiter: 12 als Heizer und 16 als Handwerker bzw. Hausmeister.¹⁶³ Zum Vergleich: heute müssen ganze sieben Techniker im Diakonieverein die Reparaturen, Straßen- u. Wegpflege, Wartung und Baubegleitung für erheblich mehr Objekte erledigen. Dreiviertel weniger Personal müssen heute Dreiviertel mal mehr Leistung erbringen.



Beschäftigung in der Arbeitstherapie, ca. 1970

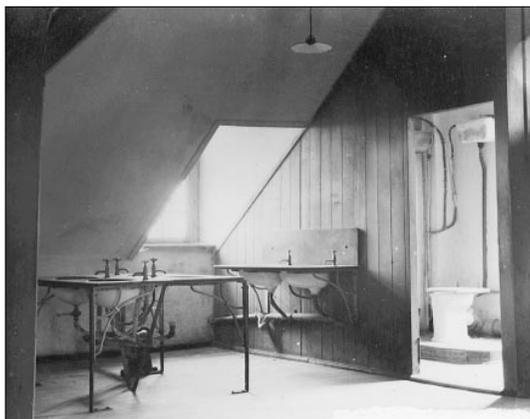
Herausforderungen im Heim-Alltag

Der Pflegealltag gestaltete sich als äußerst kompliziert. Auch nach den neuen Gesetzen der DDR- Regierung ab 1952 „...verbesserten sich die Arbeitsbedingungen nur unwesentlich. Zu den Versorgungsschwierigkeiten kamen Personalprobleme. Es gab zu wenig qualifizierte Fachkräfte und die wurden überfordert. Bei den Diakonie-Schwestern...lief die Arbeitszeit von 6 Uhr bis 20 Uhr, mit einer Stunde Pause.“¹⁶⁴

Die Pflegehilfsmittel wie Spritzen, Gummihandschuhe, Rollstühle, Bettwäsche und vieles mehr standen einfach nicht in ausreichendem Maße oder gar nicht zur Verfügung. Statt Hörgeräten gab es nur wenige Horchrohre, die personengebunden waren und damit nicht zu allgemeinen Pflege mitgenutzt werden konnten. Für den ganzen Burghof existierte nur eine einzige Personenwaage, die entsprechend selten genutzt wurde. Gewichtskontrollen gehörten nicht zu den Pflege-

¹⁶³) mündliche Aussagen von Klaus-Dieter Wolf, Mitarbeiter der Technik im Burghof seit 1985, Leiter des Technischen Dienstes seit 1991, am 30.6.2004

¹⁶⁴) Kreiskrankenhaus Schönebeck Jubiläum 100 Jahre, 2003, S. 22



Waschecke im Dachgeschoss Haus V, (heute Haus Mechthild), 1975

pflichten. Wenn denn überhaupt das Gewicht wichtig war, wurde es nur geschätzt.

Äußerst sparsam musste auch mit den Spritzen und Kanülen umgegangen werden. Selbst bei Widerhaken wurden die Kanülen noch weitergenutzt. Irgendetwas fehlte immer. Gerade darum ist die fürsorgliche Betreuung durch die Schwestern besonders wertzuschätzen. Deren Improvisationstalent waren keine Grenzen gesetzt.

Ein besonders gravierendes Problem war wie in den Jahrhunderten davor auch die Versorgung der bettlägerigen Bewohnenden mit Inkontinenzmaterialien. Pampers o.ä. gab es nicht. So kamen stattdessen die sogenannten „Dauerschieber“ zum Einsatz, bestehend aus einem luftgefüllten Gummiring mit Unterlage, der ausgelegt wurde mit Zellstoff zum Aufsaugen der Ausscheidungen.¹⁶⁵ Zellstoff gab es zum Glück ausreichend. Darauf lagen die Bettlägerigen nachts und tags. Nach der



Nähstube 1965

Säuberung und Desinfektion konnte er sofort wieder genutzt werden. Anfang der 80er Jahren gab es dann immerhin schon Windelhosen aus Egelith. Allerdings fehlten dann wieder die Windeleinlagen, so dass es zusammengelegte Stecklagen tun mussten.

Für 410 Bewohnerinnen und Bewohner sorgten zwischen 1983 und 1992 im Pflegeheim Burghof insgesamt 90 examinierte Krankenschwestern, Facharbeiter/innen für Krankenpflege und Pflegehilfskräfte sowie 30 Stationshilfen.¹⁶⁶ Das Berufsbild der examinierten Altenpflegerin gab es zu DDR- Zeiten nicht. Hinzu kamen pro Jahr drei Lehrlinge, die über drei Jahre lang hier ihre praktische Krankenpflegeausbildung erhielten, die mit dem „Facharbeiter/in für Krankenpflege“ abschloss.

Üblicherweise hatten die Schwestern auf Station auch die anfallende Bewohnerfeinwäsche zu waschen. Nur die Leibwäsche,

¹⁶⁵) mündliche Aussagen Elvira Beck, seit 1962 im Burghof tätig, 1983- 1992 Oberschwester des Pflegeheimes Burghof, ab 1993 im Diakonieverein tätig, am 8.7.2004, ¹⁶⁶) dito



So sah der Zustand der Gebäude im Burghof mit der Stadtmauer in den 80er Jahren aus

Nachthemden, Bett- und Tischwäsche erledigte die Wäscherei. Zur Entlastung der Schwestern wandelte sich dieses eigenwillige System 1987/88. Mit dem Auszug der behinderten Kinder aus dem Kellergeschoss von Haus I war dort Platz entstanden zur Einrichtung eines zentralen „Wäschestützpunktes“. Hierher kamen nun alle Stationswaschmaschinen, die für alle Bewohnenden die Feinwäsche schrankfertig zentral säuberten.¹⁶⁷

Auch die Bausubstanz, Rohrleitungssysteme und Innenausstattung der Häuser kann nur als äußerst desolat bezeichnet werden. Hier wird verständlich, warum unverhältnismäßig viele Handwerker allein im Burghof beschäftigt waren und doch alle Hände voll zu tun hatten. Zu reparieren und improvisieren gab es täglich mehr als genug. Die Leitungssysteme vom Beginn des 20. Jh. waren an vielen Stellen marode, die Heizungsanlage mit seiner Technik von 1933, damals hochmodern, nunmehr aber verschlissen. Auch das gelieferte Brennmaterial glich oft mehr einem Staubhaufen statt geformten Kohlestücken.

¹⁶⁷) dito

¹⁶⁸) hinter Haus Mechthild, direkt an der Stadtmauer

¹⁶⁹) mündliche Aussage von Katrin Reihls, Mitarbeiterin der Küche seit 1985, seit 2000 Küchenleiterin, am 25.6.2004

Entsprechend schwankte die Wärmemenge aus dem zentralen Heizhaus¹⁶⁸, die alle Häuser und die Küche mit Dampf zu versorgen hatte. Oft genug musste die Küche bei den Heizern drängeln: „Nun schickt doch endlich mal richtig Dampf, die Kartoffeln werden sonst nicht gar!“¹⁶⁹

Auch die Küchenfrauen- und -männer hatten alle Hände voll zu tun, um die 410 Bewohnenden im Burghof zu beköstigen. Planwirtschaftlich bedingt, gab es jahreszeitlich entsprechendes Gemüse, was gerade im DDR-Handel erhältlich war. Wochenlang Kohl war eine Seltenheit. Die Kartoffeln lagerten im meist mit Wasser aus den desolaten Rohrleitungen überschwemmten Keller und mußten per Hand und Gummistiefeln aus dem Keller in die Küche verbracht werden, täglich 130 kg. Putzen, schälen, schneiden- alles in Handarbeit. Unter diesen Bedingungen wurde noch bis Ende der 80ziger Jahre gearbeitet. Doch das Essen schmeckte, meistens jedenfalls.



Das Küchenteam ca. 1970

Das Neuererwesen

Um mit den vorhandenen Mitteln möglichst viel bewerkstelligen zu können, gab es in der DDR auf allen Ebenen das sogenannte „Neuererwesen“. Auch im Burghof fanden sich unter den Mitarbeitenden immer neue Ideen, wie z.B. Energie und Wasser sparsamer genutzt werden könnte. Jede, möglichst intelligente Idee war als Neuerervorschlag bei der Leitung einzureichen, ging durch etliche Gremien und Instanzen der Parteiführung und wurde in der Regel prämiert mit einer Auszeichnung in Form einer Anstecknadel, eines Wimpels oder Geldprämie.



Der Heimleiter Genosse Blattner übergibt der Genossin Schladik die Gesamtaufstellung des neuen Weges. Einsparung: 9.445,- M, Oktober 1984



Diese Auszeichnung hing im Burghof

Im Ergebnis verschiedener Neuerungen erhielt das Pflegeheim Burghof 1978 die Auszeichnung mit dem Titel: „Betrieb der vorbildlichen Sicherheit und Ordnung“¹⁷⁰

170) Schönebecker Zeitung vom 1.9.1981

172) MMM-Projekt 1985 im Chronik-Bestand des Diakonieverein

174) MMM-Projekt 1985, S. 5 im Chronik-Bestand des Diakonieverein

Insbesondere die sogenannte MMM-Bewegung¹⁷¹ reizte zu Einfällen, mitunter skurriler Art. 1985 entstand das „MMM- Projekt Umbau Möbellager im Pflegeheim Schönebeck- Burghof I“¹⁷². Gemeint ist hier die Burghofkirche, die als Möbellager genutzt wurde. Unter Androhung von Verweisen hatten die Mitarbeitenden grundsätzlich „Möbellager“ zu sagen, niemals etwa „Kirche“¹⁷³. Das Ziel des MMM- Projektes liest sich dort so: „Nach dem Umbau soll das Gebäude (die Kirche, Anm.d.R.) als kulturelles Zentrum sowohl für unsere Heimbewohner als auch für die Bürger des Territoriums genutzt werden.“¹⁷⁴ Künftig sollten hier in der Kirche die Pausenversorgung, beschränkter Getränkeverkauf, Tanzvergnügen, kulturelle Programme auf einer kleinen transportablen Bühne und Filmvorführungen stattfinden mit einer Platzkapazität von ca. 180 Plätzen auf „Erd- und Obergeschoß“, also im Kirchenschiff und Empore. Die Garderobe nebst Küchen- u. WC- Anlage sollten in einem Anbau hinter der Kirche Platz finden. Dieses Projekt ist nie realisiert worden- Gott sei dank!

Patenschaften im Burghof

Das sogenannte Patenschaftswesen gehörte ebenso zum sozialistischen Alltag eines jeden Betriebes, jeder Schulklasse und auch der Pflegeheime. Ähnlich wie das Neuererwesen dienten Patenschaften als Instrument zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen- und Möglichkeiten. Vor allem an den Stellen, an denen die sozialistische Planwirtschaft kränkelte.

171) MMM heißt: "Messe der Meister von morgen"

173) Stand 1985, mündliche Aussage von Klaus- Dieter Wolf am 30.6.2004



Genosse Blattner bedankt sich bei allen Beteiligten am „Neuen Weg“. Hier beim Fahrer des VEB Traktorenwerk, Oktober 1984

Für den Burghof übernahmen per Vertrag folgende Betriebe der Region die Patenschaft mit entsprechenden Unterstützungsleistungen:

- Traktorenwerk: borgte schwere Technik aus für Bauarbeiten
- Sprengstoffwerk: stellte die Feierabend-Malerbrigade für Bewohnerzimmer, Flure etc.
- Elektro-Blitz: lieferte Elektromaterialien, unterstützte den Aufbau des Heimfunkes
- Rohrleitungsbau: half bei Reparaturen an Heizung und Sanitäreanlagen
- Wohnbezirke 21+22: unterstützten kulturelle Veranstaltungen

All diese Patenschaften waren für den Burghof von unschätzbarem Wert. Wie sonst hätten die Handwerker gebrochene Rohrleitungen, verstopfte Toilettenanlagen oder verschmorte Elektrik reparieren können. Auf dem „Markt“ gab es so gut wie nichts frei zu kaufen. Als Gegenleistung verpflichteten sich die Mitarbeitenden des Burghofes zu zwei Subbotnik-Einsätzen pro Jahr in den Wohnbezirken 21

und 22¹⁷⁵. An diesen beiden Samstagen reinigten sie Straßen und Plätze und halfen bei der Pflege der Grünanlagen in den Wohnbezirken. Selbstverständlich unentgeltlich und mehr oder weniger freiwillig.

Eine Patenschaft besonderer Art pflegte die in Schönebeck, Magdeburger Straße, stationierte sowjetische Militäreinheit. 1987, ein Jahr vor dem Abriss der zentralen Heizungsanlage, leisteten drei Sowjetsoldaten ein Jahr lang „sozialistische Bruderhilfe“ im Burghof. Sie übernahmen vorwiegend die körperlich schwere Arbeit des Kohlenschippens, wie es vielerorts in der DDR üblich war.

Pro Soldat waren 220,- Mark vom Burghof als Bezahlung aufzubringen, die aber nicht etwa den betreffenden Soldaten zugestanden wurden. Der sowjetische Führungsoffizier gab dieses Geld für Anschaffungen in seinem „Med-Punkt“ (Medizinischer Stützpunkt der Einheit) aus. Allerdings hatten „die Russen“ keine Erlaubnis, in deutschen Läden einkaufen zu gehen. So bediente er sich einer Mitarbeiterin der Verwaltung des Burghofes, mit der er gemeinsam die Einkäufe erledigte.¹⁷⁶

Auf diese Weise war allen geholfen: Der Burghof erhielt Unterstützung beim Heizen, die Sowjeteinheit bei der Einrichtung ihres Med-Punktes.

Kultur, Heimfeste und andere Feiern

Viele der Heimbewohnenden damals erfreuten sich einer vergleichsweise guten Mobilität und Lebensanteilnahme. Sie lebten meist gern im Heim, um in Ruhe ihren Lebensabend zu

¹⁷⁵) Diese Wohnbezirke lagen zum einen von der heutigen Wilhelm-Hellge-Str. bis Richtung Magdeburger Str. und zum anderen von der Edelmannstr. bis in Richtung der heutigen A 14.

¹⁷⁶) mündliche Aussage von Monika Hieke, seit 1985 Mitarbeiterin der Verwaltung im Burghof, am 13.7.2004

genießen. Entsprechend hoch war das Bedürfnis nach abwechslungsreichen Angeboten. Und die gab es reichlich, insbesondere durch Unterstützung von Menschen aus den Patenschafts- Wohnbezirken, den Schulen und anderen Organisationen. Kaffeemittage, Buchlesungen, Gymnastik und Liedernachmittage mit dem Schwesternchor des Burghofes gehörten in jedes Monatsprogramm. Es wurden auch viele Vorträge angeboten wie z.B. im Feierabendheim „Anna Vollbring“ in der Böttcherstraße 30¹⁷⁷ am 13. 11. 1984: „Gedenkstätten in unserer Republik und ihre Bedeutung“ oder am 4. 2. 1986: „Was lässt so viele Völker vor der Dame DDR eine Verbeugung machen?“ oder auch am 8. 4. 1986: „Von Gorki bis Ajtmatow, ein Streifzug durch die Sowjetliteratur“. Diese Vorträge kamen ganz sicher auch in den Burghof und zeigen die übliche, deutlich ideologische Ausrichtung von Kulturangeboten.

Ansonsten wurde viel gefeiert: die Geburtstage der Bewohnenden und der Republik (am 7. Oktober), die staatlichen wie die kirchlichen Feste, allerdings weltlich begangen und



Verkehrsvortrag mit Genossen Müller von der VP Schönebeck am 19. November 1985

177) Brigadebuch des Feierabendheimes "Anna Vollbring", Böttcherstraße 30, im Chronikbestand des Diakonieverein

natürlich das jährliche Heimfest als großer Höhepunkt im Heimalltag.

Musikkapellen, Pionierspielmannszüge, Fanfarenzüge, Zirkusgruppen und viele mehr besuchten und erfreuten den Burghof.

Besondere Anlässe zum Feiern waren den Mitarbeitenden vorbehalten: jeweils der 8. März



Heimfest Sommer 1974



Pionierblasorchester beim Heimfest 1972



Akkordeonorchester zum Heimfest 1973



Faschingsrunde im Haus I



Ausflug mit dem offenen Bus vom VEB Traktorenwerk ca. 1975

(internationaler Frauentag) und der 11. Dezember (Tag des Gesundheitswesens). Im Pflegeheim Burghof arbeiteten vorwiegend Frauen. Sie alle wurden alljährlich am 8. März

mit einer großen Feier verwöhnt. Der 11. Dezember war immer der Tag der großen Ansprachen und Auszeichnungen während der Feierlichkeiten. Hier wurden jedes Jahr einzelne als „Aktivistin der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet. Besonders gute Kollektive erkämpften den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. „Belobigungen“, mit einer Geldprämie von 50,- Mark verbunden, erhielten Mitarbeitende des Burghofes für besonders gute Leistungen auch in anderen Monaten des Jahres.¹⁷⁸ Die Prämierungspraxis ist auch eine Form der Kultur im Burghof, wie sie in allen anderen Betrieben der DDR ähnlich gehandhabt wurde.

In Anerkennung der geleisteten Arbeit seit vielen Jahren erhielt das Pflegeheim Burghof am 28. 8. 1981 die „Wanderfahne des Ministerrates der DDR und des Bundesvorstandes des FDGB“ überreicht, eine hochrangige Auszeichnung im Prämierungssystem der DDR.

Die über 16 Zeitungszeilen aufgelistete Delegation¹⁷⁹ würdigte das Kollektiv der damals 180 Mitarbeitenden im Burghof, die „...unter oft schwierigen Bedingungen in der zurückliegenden Zeit alles in ihren Kräften Stehende getan hatten, um den älteren Bürgern in verständnis- und liebevoller Weise bestmögliche medizinische, soziale und kulturelle Betreuung zuteil werden zu lassen.“¹⁸⁰

Gleichzeitig instrumentalisierte diese Delegation die Leistungen der Mitarbeitenden für ihre ideologischen Zwecke, wenn sie einschätzte: „Das ist ein wichtiger Beitrag zur Verwirklichung des von der Partei der Arbeiterklasse beschlossenen sozial-politischen Programmes.“¹⁸¹

178) mündliche Aussagen Elvira Beck am 8.7.2004

179) *Schönebecker Zeitung* vom 1.9.1981, Artikel "Hohe Auszeichnung für das Pflegeheim", im Chronikbestand des Diakonievereins

180) dito

181) dito



Feierstunde mit Heimleiter Schmidt, 1970



Übergabe der Wanderfahne des Ministerrates der DDR und des Bundesvorstandes des FDGB an das Pflegeheim Burghof in Salzelmen. Unser Foto links zeigt den stellvertretenden Minister für Gesundheitswesen, Frau OMR Dr. Todtmann, und den Leiter der Einrichtung, Kollegen Rainer König, der sich hier im Namen des Kollektivs für die hohe Auszeichnung bedankt.

Frau OMR Dr. Todtmann bei der Ansprache und Rainer König bei der Entgegennahme der Wanderfahne, 1981

Prompt wurde der Dank des damaligen Leiters Rainer König (1978 -1991) auch in diesem Dokument formuliert: Er „...versicherte im Namen des Kollektivs, auch weiterhin in Auswertung und Durchsetzung der Beschlüsse des X. Parteitag alles zu unternehmen, um den erfolgreich beschrifteten Weg fortzusetzen.“¹⁸²

182) dito

183) mündliche Aussagen Elvira Beck am 8.7.2004

184) dito

Der Heimfunk

Sehr beliebt und bis zur Wende 1990 betrieben, war der „Heimfunk“, ein selbst gemachtes Radioprogramm. Von morgens 7:00 Uhr bis zum Mittag lief das Burghof eigene Programm und konnte in allen Zimmern, Fluren und Plätzen per Lautsprecher empfangen werden.¹⁸³ Eingerichtet im Pförtnerhäuschen, lieferte die Sendestation Neuigkeiten aus dem Pflegealltag, Termine und Geburtstagsgratulationen. Zwischendurch tönnte fortwährend ausgewählte Musik, die nicht immer alle erfreute.

Verantwortlich für die tägliche Sendung zeichnete der Sicherheitsinspektor, der gleichzeitig Kulturbeauftragter des Burghofes war. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Allmorgendlich begann er seine Sendung mit den Worten: „Guten Morgen, liebe Bewohner. Hier spricht der Heimfunk“¹⁸⁴

sozial- politische Rahmenbedingungen

So kritisch der Heimalltag mit all seinen Hemmnissen und ideologischen Vereinnahmungen zu beurteilen ist, so sind die in der DDR als „sozialpolitische Maßnahmen“ bekannten Rahmenbedingungen durchaus positiv zu sehen.

Für die Bewohnenden war nach subjektivem Empfinden das Leben im Heim in der Regel angenehm. Die monatlichen Kosten des Heimplatzes waren, entsprechend der kleinen DDR- Renten, niedrig: 120,- Mark im Pflegeheim, 100,- Mark im Feierabendheim. Zu jedem Geburtstag bekamen sie einen von



Bewohnersaal Haus III 1985 mit dem Lautsprecher des Heimfunkes über der Tür

der Küche selbstgebackenen Rührkuchen, zu Weihnachten einen prall gefüllten süßen Teller. Auch die Zuteilung der damaligen „Südf Früchte“ fiel zugunsten des Pflegeheimes aus. Für das Personal war ebenfalls sozialpolitisch gesorgt. Nach dem Betriebskollektivvertrag von 1969 für die Gesundheitseinrichtungen des Kreises Schönebeck hatten sie u.a. Anspruch auf regelmäßige, nahezu üppige Fortbildung, Frauen- und Jugendförderungen, allgemeine Impfungen und Krebsvorsorge. Ein FDGB¹⁸⁵ - Ferienplatz für 13 Tage(!) im Betriebsferienheim Harkerode kostete bei einem Einkommen von bis zu 500,00 Mark pro Person gerade mal 50,- Mark in der Saison, oder 38,- Mark in der Vor- und Nachsaison.¹⁸⁶ Die Betriebsgewerkschaftsleitung (kurz: BGL) stützte laut Planzahl die Ferienerholung mit 17.000,- Mark.¹⁸⁷

Für Kinder und Rentner/innen wurden Feiern und Ferienerholungsangebote organisiert und großzügig mitfinanziert.

185) Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
187) dito, S. 31

186) Betriebskollektivvertrag 1969 der vereinigten Gesundheitseinrichtungen des Kreises Schönebeck, S. 31
188) Schulze, Wilhelm, S. 1127

Bautätigkeit

Haus V 1959/60 (heute Haus Mechthild)

Mit dem Auszug des Auffanglagers 1958 aus dem Burghof wurde der Weg frei, Haus V (heute Haus Mechthild) wieder nach seiner pflegerischen Ausrichtung zu belegen. Das Krankenhaus (Haus I, heute Hs. Dorothea) arbeitete ohnehin auch während der Umnutzung zum Auffanglager von Haus V, jetzt aber als Pflegeheim.



Rückbau der Säle im Haus V zu kleineren Zimmern 1959/60

Zunächst erfolgte im Haus V 1959/60 bereits wieder ein Innenausbau zur Verschönerung,¹⁸⁸ der die Unterbringungsbedingungen von pflegebedürftigen Personen verbessern sollte. In dieser Umbauphase wurde das Saalsystem ersetzt durch die bis heute vorfindlichen kleineren Zimmergrößen.



Arbeitsberatung mit Dr. Bilsing, Oberschwester Irene Schneider (links) und Schwester Elvira Beck (2.v.r.) 1976



Haus I noch mit offenen Veranden (Haus Dorothea)

Nach dem Umbau ist das Haus V mit 2-, 3- und 4-Bettzimmern ausgestattet.

„Seit 1. 2. 1961 dient es dem Bezirk Magdeburg zur Unterbringung und Betreuung von Gebrechlichen, Schwerstbeschädigten, Blinden, Gehörlosen und Taubstummen.“¹⁸⁹

Das Haus I hatte als einziges Heim keinen Aufenthaltsraum, in dem die Bewohnenden sich tagsüber mal außerhalb der großen Schlafsäle aufhalten konnten. Um dies zu ändern, bekamen die an den Flügeln vorhandenen offenen Veranden eine Fensterverglasung, Heizung und neue Fußböden. Fortan

¹⁸⁹ dito, S. 1127

nutzten die Bewohnenden diese beiden Räume sehr rege, zumal auch ein Fernseher hier aufgestellt war.

Das **Jahr 1988** fällt aus den vorangegangenen Jahrzehnten raus, in denen keinerlei Bautätigkeiten größeren Ausmaßes stattfanden. Außer kleine Dachflickereien und Verschönerungsarbeiten in den Häusern wurden weder Neubauten, noch Fassaden oder dgl. gebaut. Dies änderte sich 1988 schlagartig.



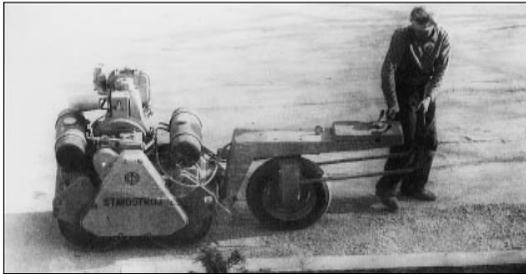
Diese Mauer trennte den Männerhof und Frauenhof bis 1954 (Blick auf Haus V, heute Haus Mechthild)



Rückgebaute Mauer ca. 1970



heutige Gestaltung des Weges zum Haus Dorothea 2003



Offensichtlich kam der Burghof erstmals in den Genuss von sogenannten „Baukapazitäten“, die vom Rat des Kreises an das „Pflegeheim Burghof“ vergeben wurden.

Küche

Die beschriebenen Arbeitsbedingungen der Beschäftigten in der Küche verschlechterten sich durch Abnutzung und Verschleiß der Leitungssysteme und Gerätschaften. Gleichzeitig stieg die Anzahl der zu kochenden Portionen auf zeitweilig 800 an. So erfolgte 1988 endlich die dringend notwendige Modernisierung der Küche.

Wohnungsanbau am Schäferhof

Um das Herrenhaus frei von zugewiesenem

Wohnraum zu bekommen, erfolgte Ende der 80ziger Jahre an den Schäferhof ein Anbau als Wohnraum für Frau Elli Glatzel, die bis dahin im 2.OG des Herrenhauses wohnte.

Umbau Herrenhaus (heute Verwaltung)

Das Herrenhaus wurde zunächst im Erdgeschoss und im 2. OG als Wohnraum für Angestellte genutzt. Dem Stadtarchiv Schönebeck stand das gesamte 1.OG zur Verfügung von 1950 bis 1996.

Ende der 80ziger Jahre wurden die ehemaligen Wohnräume so umgebaut, dass ein Großteil der Verwaltung nun im Herrenhaus Einzug halten konnte.

Seitdem ist kontinuierlich der Verwaltungsbereich in diesem Haus untergebracht.

Allerdings Teile der Verwaltung blieben vorerst dezentral in anderen „Nischen“ des Burghofes erhalten.



Wärmeübertragungsstation

Nachdem die Heizungsanlagen von 1933 im Burghof endgültig ihre Funktionstüchtigkeit einbüßten, musste die Fernwärme künftig extern

eingekauft werden. Zur Wärmeverteilung ging es an den Neubau einer Wärmeübertragungsstation (Kurzform: „WÜST“), die die nunmehr vom Heizwerk Schönebeck ankommende Fernwärme in die einzelnen Häuser des Burghofes zu übertragen hatte.

Ihren Standort hatte die WÜST hinter dem Bäderhaus, direkt an der Stadtmauer in Richtung heutigem Park von Haus Dorothea gelegen. Das alte Kesselhaus wurde gleichzeitig abgerissen.

Die WÜST erfüllte ihre Funktion allerdings nur bis 1996, da die Technik und ihr Heizwirkungsgrad nicht mehr den modernen Ansprüchen genügte und somit abgerissen wurde.

Belegung und Hausbestand

Für 1981 sind 430 Heimbewohnende im Pflegeheim Burghof belegt.¹⁹⁰ Die Zeitung „Schönebecker Volksstimme“ berichtete: *„In den fünf Häusern sind 11 Stationen untergebracht. Das sind eine Station für blinde und sehschwache Bürger, zwei Stationen für Diabetiker, je eine Station für psychisch geschädigte jüngere weibliche und männliche Bürger, eine Ambulanz, eine Physiotherapie und eine Fürsorge. Seit dem 1. Januar dieses Jahres (d.i. 1981, Anm.d.R.) ist die Förderungseinrichtung sowie die zentrale Arbeitstherapie mit angegliedert. In der Tagesstätte der Förderungseinrichtung sind 36 Kinder und Jugendliche untergebracht.“*¹⁹¹

190) Zeitungsartikel SBK vom 1.9.1981, im Chronik-Bestand des Diakonievereins
192 mündliche Aussagen Elvira Beck am 8.7.2004

In den Jahren danach verschiebt sich nur geringfügig die Belegungssituation. Auf Order des Gesundheitsministerium musste die Saalunterbringung von Pflegebedürftigen in Wohnsälen von bis zu 15 Bewohnenden in Haus I (heute Hs. Dorothea) zwar nicht abgeschafft, jedoch wenigstens vermindert werden. Hier wurde die Belegung auf maximal acht Personen pro Saal heruntergefahren, so dass die Gesamtkapazität des Pflegeheimes Burghof auf 410 abgesenkt werden konnte.¹⁹²

Räumliche Veränderungen in Haus II (heute abgerissen) waren baubedingt zwecklos. Dort blieb die Wohnsituation weiter unbefriedigend: eine Station erstreckte sich als reine Durchgangsflecht durch zehn Türen und zwei Flure.

Die beiden Diabetikerstationen wurden auf eine Station im Haus I reduziert.



Eine Tanzgruppe erfreut die Bewohnerinnen, 1985

191) dito

Für 1985 ergibt sich folgende Haus-Belegung (410 Bewohnende auf 11 Stationen):

Haus	Standort	Station	Pflegegruppe
Haus I	heute Hs. Dorothea	1. Station im Westflügel EG (I/1) 2. Station im Westflügel 1.OG (I/2) 3. Station im Ostflügel EG (I/3) 4. Station im Ostflügel 1.OG (I/4) Kellergeschoß	Altenpflege- Frauen Altenpflege- Frauen Diabetiker Altenpflege- Frauen Förderungseinrichtung
Haus II	abgerissen, heute Hs. Christophorus	1. Station im EG (II/1) 2. Station im 1.OG (II/2) mit halben Dachgeschoss (II/3)	Altenpflege- Frauen Altenpflege- Frauen
Haus III	heute Begegnungsstätte „Burgcafé“	1 Station	Männer
Haus IV	Zentrale Ergotherapie, heute leer stehend		Arbeitstherapie
Haus V	heute Hs. Mechthild	1. Station im EG (V/1) 2. Station im 1.OG (V/2) 3. Station im 2.OG (V/3) 4. Station im 3.OG (V/4) und im Dachgeschoß (V/5)	körperlich oder geistig geschädigte jüngere Männer körperlich oder geistig geschädigte jüngere Frauen Blindenstation Altenpflege- Frauen Altenpflege gemischt

Neben diesen Häusern zählen 1989 noch zum Pflegeheim Burghof :

- das Herrenhaus als Verwaltungsgebäude mit Stadtarchiv
- die Kirche, als Möbellager bezeichnet und genutzt
- der Schäferhof mit Anbau als Wohnhaus
- das Wohnhaus in der Nähe der Pforte (später Verwaltung, zuletzt „Königshaus“ als Wohnhaus von Direktor König, heute „Haus an der Burg“)
- Pforte (Eingang Edelmanstraße)
- Zentralküche
- Näherei und Wäscheannahme (im Bäderhaus)
- Ambulanz (für externe Arztgruppen wie Gynäkologie, Zahnarzt, Augenarzt)

- Physiotherapie (in Haus I)
- Friseurstube (im EG Seitenflügel von Haus III, heute Tagesgruppe)
- Fürsorgestelle (in Haus I)
- Werkstätten des technischen Bereiches
- Behindertenwerkstatt im Seitenflügel von Haus IV
- Heizhaus mit Kohlen- und Aschelager
- Wärmeübertragungsstation (hinter dem Bäderhaus an Stadtmauer, heute Park Hs. Dorothea)
- Schweinestall (an Stadtmauer Richtung heutigem Hs. Elisabeth gelegen)

Die Wäscherei „Edelweiß“ stand zwar im Burghof, arbeitete aber als selbstständiger Betrieb.



Der Festplatz vor Haus V (Haus Mechthild), 1985



Haus II (Pflegestationen) Vorderansicht

193) Dieses Haus ist 1938 als Pflegeeinrichtung eröffnet worden.

Gründung eines Heimverbundes „Feierabend- und Pflegeheime des Kreises Schönebeck“

Am 1. 1. 1989 kam es zur Gründung eines Heimverbundes, der drei Altenpflegeeinrichtungen unter einem Dach vereinigte: Zum Pflegeheim Burghof kamen das bisher in städtischer Trägerschaft geführte Feierabendheim „Anna Vollbring“ in der Böttcherstraße 30¹⁹³ und das 1980 erbaute Vorzeige- Feierabendheim in der Moskauer Straße 23 hinzu.

Beide Häuser waren zunächst nicht für Pflegebedürftige, sondern für mobile ältere Menschen ausgerichtet. Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass für das Heim in der Moskauer Straße nicht ausreichend Interesse der älteren Menschen bestand und damit die 6 Geschosse nicht voll belegt werden konnten. Deshalb wurden die Stockwerke 2 bis 5 in Pflegestationen umgewandelt. Der 1. Stock und 6. Stock blieben Feierabendbereich.

Mit der Gründung des Heimverbundes hatte auch der bisherige Name „Pflegeheim Burghof“ seine Aussagekraft verloren.

Zum 5. Mal wechselte der Name. Fortan bis 1991 hießen die drei Pflegeeinrichtungen „Feierabend- und Pflegeheime des Kreises Schönebeck“.

Der bisherige Leiter des Pflegeheimes Burghof durfte sich nun Direktor dieses Heimverbundes nennen.

Die Wende für den Burghof ab 1990

68

Landkreis übernimmt die Trägerschaft 1990- 1993

Der Herbst 1989 hat seinen festen Platz in der deutschen Geschichtsschreibung mit der friedlichen Revolution auf dem Gebiet der DDR erhalten. Tausende Menschen brachten das sozialistische System ins Wanken und schließlich friedlich zu Fall. Damit war der Weg frei zur Wiedervereinigung beider deutscher Staaten am 3. Oktober 1990. Die Wende auch für den Burghof war eingeläutet.

Für die organisatorische Leitung der Pflege- und Kinderheime in Schönebeck hatte diese politische Umwälzung nachhaltige Folgen. Per Einigungsvertrag gingen alle staatlichen Heime in die Verantwortung der Landkreise über.

Der Burghof mit all den anderen Einrichtungen fiel somit von 1990 bis 1993 unter die Trägerschaft des Landkreises Schönebeck.

Das Sozial-Dezernat der Landkreisverwaltung versuchte umsichtig, der neuen Situation Herr zu werden. Unverzichtbare Hilfe gewährten dabei Partnereinrichtungen aus den alten Bundesländern, aus deren Erfahrungsschatz der Landkreis für seine eigenen Entscheidungen schöpfen konnte.

Eine erste Frucht aus den beratenden Beziehungen war die anstehende Neuordnung der gesamten Heimlandschaft im Landkreis Schönebeck. Schließlich musste die sorgfältige Betreuung so vieler bedürftiger Menschen in all den Heimen auch in dieser Zeit starker Umbrüche gesichert werden.

Das Dezernat ging in zwei Schritten vor. Zunächst erweiterte es den schon bestehenden Heimverbund und suchte danach nach geeigneten freien Trägern der Wohlfahrtspflege, in deren Hände sie die Führung der Heime gelegt werden konnte.

„Durch Vermittlung des Sozialdezernenten von Garbsen bei Hannover, der Partnerstadt von Schönebeck, war die diakonische Einrichtung „Birkenhof- evangelische Jugendheime, Altenheime und Schulen“ in Hannover gebeten worden, dem Landkreis (Schönebeck, Anm.d.R.) bei der Neustrukturierung der Heime zur Seite zu stehen. Ein Kooperationsvertrag besiegelte die Zusammenarbeit. Und nach nicht länger als einem Jahr war ein Heimverbund mit gemeinsamer Verwaltung unter Leitung des Sozialdezernenten Anton Hüttner entstanden.“¹⁹⁴

194) Brandes, Henning, Festvortrag zum 10. Jubiläum der Gründung des Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. am 10.2.2003, S. 3, im Chronik- Bestand des Diakonievereins

1990/1991 wurden dem aus drei Altenpflegeheimen bestehenden Heimverbund folgende Einrichtungen angegliedert:

- Kinder- u. Jugendwohnheim in Elbenau, Liesekuhle 3
- Kinderheim „Oskar Linke“, Boeltzigstraße 12
- Kinderheim „Martin Schwantes“, Ahornstr. 5
- Fördereinrichtung in der Lindenstraße
- Behindertenwerkstatt im Burghof
- Vorschulheim, später Mutter- Kind- Heim, Berthold- Brecht- Straße
- Jugendwohnheim in der Dammstraße
- Altenpflegeheim „Magdalenenhof“ in der Friedrichstraße

Sechster Namenswechsel

Der Trägerwechsel ging einher mit der Namensänderung. Zum 6. Mal änderte sich für den Burghof die Bezeichnung mit der Erweiterung um Kinder und Jugendliche in:

„Alten- und Pflegeheime, Kinder- und Jugendheime des Landkreises Schönebeck“.

Einige Heime blieben aber nicht lange in diesem Verbund. So wurden im Interesse einer gewollten Trägervielfalt am 31. 1. 1991 der Magdalenenhof, am 30. 6. 1991 die Fördereinrichtung, am 31. 3. 1992 die Behindertenwerkstatt, am 30. 9. 1993 das Vorschulheim und am 31. 10. 1993 das Jugendwohnheim aus dem bestehenden Heimverbund wieder herausgelöst.¹⁹⁵ Diese Häuser gingen auf andere Träger über.

Leistungsstruktur

Der Landkreis ordnete auch die jeweiligen Leitungsstellen neu. Alle Leitungsstellen wurden ausgeschrieben für ein offenes Be-



Kinderheim "Oskar Linke", Boeltzigstraße, 1990

werbungsverfahren und mit neuen Personen besetzt. Die Leitungsstruktur des erweiterten Heimverbundes im Burghof in den Jahren 1990 bis 1993 war eine Mischung aus bekannten und neu hinzukommenden Ebenen. Zudem zeigte sie, wie sehr der Landkreis gemeinsam mit Partnern erst auf der Suche nach neuzeitlichen und effizienten Strukturen war.

Zur Entlastung des Sozialdezernenten der Landkreisverwaltung, Anton Hüttner, als quasi kommissarischen Leiter, bekam der bisherige Direktor der „Feierabend- und Pflegeheime des Kreises Schönebeck“, Reiner König, nunmehr als Verwaltungsleiter des vergrößerten Heimverbundes die Leitungsverantwortung im Auftrag des Landkreises übertragen, allerdings nur bis August 1991. Ehrenamtlich, aber

¹⁹⁵ nach Aufzeichnungen von Lieselotte Heller, Verwaltungsmitarbeiterin im Burghof von 1985 – 2003

maßgeblich standen der Vorsteher des Birkenhofes Hannover, Henning Brandes, und sein Verwaltungsleiter Erhard Hentzschel mit seinem gesamten Team zur Beratung und Geschäftsführung bereit.

Aus den Strukturserfahrungen des „Birkenhofes“ Hannover wurde eine neue Leitungsebene im Heimverbund eingeführt: eine Bereichsleitung für die Altenpflegeheime ab 15. 4. 1991 und eine Bereichsleitung für die Kinder- u. Jugendheime ab August 1991. Für die Altenhilfe blieben eine Heimleitung und eine Pflegedienstleiterin für jedes Haus, außer für das Feierabendheim in der Böttcherstraße. Die Stationen wurden umbenannt in Wohnbereiche. Damit sollte schon im Namen der Unterschied zwischen Krankenhaus und Altenpflegeheim mit seiner langfristigen Perspektive hervorgehoben werden. Entsprechend hießen dort die Leitungsverantwortlichen Wohnbereichsleiterinnen.

Bautätigkeit des Landkreises

Unter der Trägerschaft des Landkreises wurde das Gründungshaus der Zwangsarbeitsanstalt, das Altenpflegeheim Haus V (heute Haus Mechthild), 1990/91 grundhaft saniert. Leider sind nach knapp zehn Jahren schon wieder einige Baukorrekturen notwendig geworden, da die verwendeten Materialien und die Bauausführung damals nicht wirklich solide waren.

Während der Bauphase zogen 1990 alle Bewohnenden von Haus V in das gerade neu erbaute Altenpflegeheim Magdalenenhof in der Friedrichstraße und blieben dort auch wohnen. Das sanierte Haus V wurde nach Fertigstellung neu belegt.

Schritte zur Gründung des Diakonievereins

Nach gesetzgeberischem Willen ist die sogenannte Trägerlandschaft der freien Wohlfahrtspflege möglichst breit zu fördern. Im Landkreis arbeiteten schon freie Träger wie die in DDR-Zeiten existente Volkssolidarität, der Paritätische Wohlfahrtsverband, die Arbeiterwohlfahrt und die Caritas. Die Diakonie als einer der größten Wohlfahrtsverbände in Deutschland aber hatte bisher in Schönebeck keine Trägersaufgabe. Dies sollte sich ändern.

Durch die bereits bestehende Kooperation mit dem diakonischen „Birkenhof“ in Hannover lag die Idee nahe, auch in Schönebeck die Diakonie zu etablieren. Die Zeichen der Zeit dafür waren reif, ja sie drängten geradezu. Denn der Landkreis wollte umgehend aus der eigenen Trägerschaft über die Heime heraus, um sich seiner eigentlichen, nämlich verwaltungsmäßigen Aufgabe widmen zu können.

Die Initiative ergriffen der damalige Birkenhof-Vorsteher, Herr Pastor Henning Brandes, und dessen Verwaltungsleiter Erhard Hentzschel.

Sie traten an die evangelischen Kirchengemeinden St. Johannis und St. Jakobi und an den Evangelischen Kirchenkreis von Schönebeck heran mit der Frage: *„Könnt Ihr Euch vorstellen, miteinander einen Verein zu gründen und die Trägerschaft für die Jugend- und Altenheime zu übernehmen, die jetzt noch zum Landkreis gehören?“*¹⁹⁶ Diese Anfrage löste zunächst mehr Ängste als Zuversicht aus. Schließlich würde eine kirchliche Trägerschaft einen dreifachen Verantwortung bedeuten: *„Verantwortung für damals ca. 400 Heimplätze, Verantwortung für die innere Ausrichtung der Heime und Verantwortung für die*

ethisch und pflegerisch hoch qualitative Arbeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zum größten Teil der Kirche nicht angehören."¹⁹⁷ Dieses Maß an Verantwortung wollten und konnten die Kirchengemeinden nicht ohne weiteres übernehmen. Sie hatten ja gar keine eigenen marktwirtschaftlichen Erfahrungen, die aber nötig sind, um einen solch großen Heimverbund verlässlich zu führen.

Der Auftrag der Kirche im Dasein für andere (D. Bonhoeffer) und die christliche Überzeugung, dass der Glaube zum Tun drängt gerade für diejenigen, die Hilfe bei der Alltagsbewältigung brauchen, führten schließlich doch zur Zuversicht, sich dieser Aufgabe zu stellen.



Bischof Axel Noack predigt zum Gründungsjubiläum 2003

Am 10. Februar 1993 erfolgte die Gründung des Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V., in der Rechtsform ein nach Satzung gemeinnütziger kirchlicher und voll rechtsfähiger Verein. Er wurde getragen von den evangelischen Kirchengemeinden in Barby, St. Johannis, St. Jakobi und St. Laurentii in

196) Brandes, Henning, S. 4

197) dito, S. 4

Schönebeck, dem Kirchenkreis Schönebeck und dem „Birkenhof“ Hannover. Hinzu kamen noch etliche Einzelpersonen, denen das Anliegen der tätigen Nächstenliebe ein Herzensgebot aus christlicher Überzeugung war.

Bewusst nahm der Verein in seinen Namen den „Burghof“ auf. Damit sollte die lange, wechselvolle Geschichte sozial- diakonischer Arbeit im Burghof bewahrt und für die Zukunft weiter tradiert werden.



Festakt zur Trägerübernahme am 5. November 2003

Durch die in Aussicht genommene diakonische Trägerschaft schließt sich der Kreis der Burghof- Geschichte. Einst begonnen 1804 mit bewusst gewähltem christlichem Fundament wird jetzt das christlich- diakonische Profil im Burghof zu neuem Leben erweckt.

Dieser Verein existierte zunächst nur als Hülle. Er war aber die rechtliche Voraussetzung, um 9 Monate später die Trägerschaft des verbliebenen Heimverbundes übertragen zu bekommen.

Trägerwechsel und siebenter Namenswechsel

Die Zeit bis zum 1. November 1993 galt es zu nutzen, um den Verein fit zu machen für die völlig ungewohnte und zugleich herausfordernde Aufgabe der Heimleitung, die nach marktwirtschaftlichen Kriterien und geltenden Gesetzen zu erfolgen hatte.

Auf Beschluss des Kreistages des Landkreises Schönebeck erfolgte die Trägerübernahme des Heimverbundes durch den Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. am 1. November 1993. Ein beschwerlicher dreijähriger Weg hatte nun zu einem guten Ziel geführt.

Der Burghof mit den verbundenen Heimen erhielt als seinen 7. Namen den des Vereins und trägt ihn bis zum heutigen Tage.

In die Verantwortung des Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. gelangte der gesamte, noch bestehende Heimverbund mit drei Altenpflegeheimen und drei Kinderheimen:

- das Pflegeheim Burghof
- das Feierabendheim in der Böttcherstr. 30
- das Feierabend- und Pflegeheim in der Moskauer Straße 23
- das Kinder- u. Jugendwohnheim in Elbenau, Liesekuhle 3
- das Kinderheim „Oskar Linke“ in der Boeltzigstraße 12
- das Kinderheim „Martin Schwantes“ in der Ahornstraße 5

Die Übernahme erfolgte mit dem gesamten Gebäude- und Inventarbestand und 246 Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Häuser und Grundstücke aus dem Eigentum des Landkreises wurden mit der Zweckbindung für soziale Arbeit dem Diakonieverein übergeben. Die Immobilien und das Grundstück des Burghofes als Eigentum des Landes Sachsen-Anhalt aber blieben zunächst in dessen Eigentum. Erst mit Kabinettsbeschluss vom 7. 11. 1995 bekam der Diakonieverein diese kostenfrei zur sozialen Nutzung vom Land Sachsen-Anhalt übertragen. Der Verkehrswert des Burghofes betrug damals 7,5 Mio DM.

Leistungsstruktur 1993 - 2002

Gemäß der Rechtsform eines eingetragenen Vereins steht an der Leitungsspitze die Mitgliederversammlung. Nachgeordnet leiten der Verwaltungsrat und der Vorstand ehrenamtlich die strategischen Geschäfte. Dem ersten Vorstand des Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. gehörten bis 1994 an: Superintendent Ernst Neugebauer als Vorstandsvorsitzender, Pastor Henning Brandes als



Der Vorstand, seit 2003

stellvertretender Vorsitzender, Pfarrer Thomas Weigel als Schatzmeister und Pfarrer Michael Kleemann als erster, ehrenamtlicher Vorsteher.

Für das tägliche Geschäft ist der Vorsteher/ die Vorsteherin verantwortlich, der/die in der Diakonie grundsätzlich ein Theologe/ eine Theologin sein muss. Ihm/ihr zur Seite standen drei Bereichsleitungen (Verwaltung, Altenhilfe und Jugendhilfe), mit denen zusammen die anstehenden Entscheidungen im Tagesgeschäft kollegial zu finden waren. Die Bereichsleitungen organisierten ihren Bereich selbständig.

Leistungsstruktur ab 2003

Nach zehn Jahren war es an der Zeit, die bekannte Leistungsstruktur zu überdenken und auf den Prüfstand zu stellen. Im Ergebnis breit geführter Findungsprozesse, an denen viele Mitarbeitende des Diakonievereins beteiligt waren, erhielten 2003 alle Altenpflegeheime eine eigene Pflegedienstleitung, die gleichzeitig die Funktion der Einrichtungsleitung innehat. Auch die Ebene der Wohnbereichsleitungen je Haus wurde abgeschafft und stattdessen kleinere Wohngruppen gebildet. 2004 entfiel die Ebene der Bereichsleitungen. Neu eingerichtet wurden zwei Stellen für Qualitätsmanagement, einerseits für die Pflege und andererseits für die Einrichtungen der Behindertenhilfe, der Jugendhilfe und der Kindertagesstätten.

Diese Einrichtungen erhielten nun je eine eigene Pädagogische Leitung.

Dem Verwaltungsleiter zugeordnet blieben neben der Buchhaltung, dem Lohn- und Personalbüro die Küche, der technische Dienst und der Einkauf.

Ziele dieser neuen Leistungsstruktur sind

- die Weiterentwicklung der Qualität in der Pflege und Betreuung
- die Transparenz und Effizienz der Entscheidungen
- kurze Informationswege
- die Nutzung und Förderung der Kompetenz der Mitarbeitenden

Im Gesamten soll das diakonische Profil deutlich gestärkt werden.

Finanzierung

Immer wieder wird der Diakonieverein gefragt, wie er seine so breite Arbeit finanziert.

Grundsätzlich darf der Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. als gemeinnütziger Verein nicht gewerblich tätig sein und daraus Gewinne ziehen. Er finanziert sich ausschließlich über seine, quasi im Auftrage des Staates und dessen Fürsorgepflicht übernommenen Sozialleistungen, die vom Staat bzw. eingerichteten Versicherungssystemen bezahlt werden:

- Pflegesätze pro Heimplatz, die aus der Pflegekasse und ergänzend von den zu pflegenden Personen gezahlt werden
- Ergänzungsgelder aus dem Sozialhaushalt für Bedürftige
- Entgelte für die Kinder- und Jugendarbeit und Behindertenarbeit aus entsprechenden staatlichen Fonds
- öffentliche und kirchliche Fördermittel für einzelne Projekte und Bauvorhaben
- Spenden

Mit diesen Säulen muss der Diakonieverein wirtschaften. Sie sind ausgesprochen eng bemessen und erfordern gerade heute in Zeiten

leerer Kassen in Kommunen, Land und Bund einen sehr sparsamen und auf Ressourcen orientierten Umgang mit den Finanzen.



Einweihung und Namensgebung von Haus Martin am 01.10.1996

Profilentwicklung im Diakonieverein 1993 bis 2004

Die politische Wende hat auch die Wende im Burghof bewirkt. Mit der Übernahme des Heimverbundes durch den Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. sollten sich nach dem Willen des Landkreises und aller Leitungsverantwortlichen im Verein die Lebens- und Betreuungsbedingungen in den Häusern entscheidend verbessern. Verbesserung heißt eben auch Veränderung. So mussten die DDR- geprägte Erziehungskonzepte in den Kinder- und Jugendheimen grundlegend verändert und von jeglicher sozialistischen Ideologie befreit werden. Die Pflegestandards

in den Altenpflegeheimen mussten mit neuesten Qualitätserkenntnissen angereichert werden. Die gesamte Technik einschließlich der computergestützten Verwaltung musste erneuert bzw. angeschafft werden.

Geblichen aber waren die Mitarbeitenden. Gerade sie mit auf den Weg der notwendigen Veränderungen zu nehmen, ohne ihre eigene, gewachsene Identität zu verletzen, war eine der stärksten Herausforderungen in den Anfangsjahren.

Ein unten folgender Überblick stellt die Entwicklung chronologisch in der gebotenen Kürze dar. Zum besseren Verständnis müssen zunächst einige wichtige Meilensteine hier gesondert erwähnt werden.



Das Team der Burghof-Ambulante Pflegedienste gGmbH

Die ersten Jahre bis 1996 waren geprägt von der immer neuen Suche nach neuzeitlichen Konzeptionen für die einzelnen Hilfsangebote, nach Modernisierungsmöglichkeiten der über-



Pflegeheim Haus Elisabeth 1999



Das alte Pfarrhaus im neuen Glanz als Kinderdorfhaus Pömmelte am 06.03.1996



Haus Lotte mit 24 altengerechte Wohnungen 2003



Blick in eine altengerechten Wohnung von Haus Lotte

nommenen Gebäude und nach effizienten Arbeitsstrukturen.

Wie ein roter Faden, der sich ab 2000 verstärkt, läuft die Suche nach der eigenen diakonischen Identität mit.

1995 entschloss sich der Diakonieverein zur Gründung einer Tochtergesellschaft „**Burghof-ambulante Pflegedienste gGmbH**“, die den ambulanten Pflegebereich in der privaten Häuslichkeit der hilfebedürftigen Menschen übernimmt. Im Jahr 2004 betreuen 15 Mitarbeitende dieses Pflegedienstes 101 Personen und versorgen 65 Personen mit „Essen auf Rädern“.

Ab 1998 bietet der Diakonieverein Wohnangebote für ältere, aber noch relativ aktive Menschen, 2004 vermietet er insgesamt 115 **altengerechte Wohnungen** in Schönebeck und Wahlitz. Die Burghof- ambulante Pflegedienste gGmbH übernimmt dabei die häuslichen Pflegewünsche einschließlich Hauswirtschaft und „Essen auf Rädern“.

Eine sehr **intensive Bautätigkeit** mit Neubauten begann erst 1997 mit dem Haus Elisabeth und endete vorläufig 2003 mit dem

Wohnpark Wahlitz, der von der Tochtergesellschaft getragen wird. Alle im Überblick aufgeführten Häuser sind saniert und modernisiert bzw. neu erbaut. Als anstehende Bauarbeiten sind lediglich die Fassaden von Haus Martin und Haus an der Burg sowie die Innensanierung der Kirche nötig.

Zu den klassischen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe und Altenhilfe kommt 2000 die **Behindertenhilfe** als dritte Säule der sozial-diakonischen Arbeit des Diakonievereins hinzu mit Haus Christophorus, einem Wohnheim für Menschen mit geistigen und Mehrfachbehinderungen.

Als besonders schöner und wichtiger Meilenstein in der Profilentwicklung des Diakonievereins gilt die Wiedereröffnung der **Burghofkirche** am 17. September 2001. Dank der großzügigen Hilfe des Lionsclubs Han-

nover- Herrenhausen konnte die seit 1953 baulich restlos vernachlässigte Kirche zunächst in ihrem Äußeren saniert und damit für künftige Gottesdienste genutzt werden.

Neue Bestuhlung, ein neuer Altar mit zwei Bronzeleuchtern und Bronzekruzifix sowie ein neues Lesepult wurden angeschafft.

Die Burghofkirche ist seitdem das Herzstück der Vereinsarbeit. Hier versammeln sich die Bewohnenden, Mitarbeitende und Gäste aus der Stadt zu Gottesdiensten, zu Festen und zu öffentlich ausgeschriebenen Konzerten. Die Sanierung im Inneren sowie die Reparatur der inzwischen fast durchgängig wieder eingeworfenen Fenster stehen noch solange aus, bis die nötigen Geldmittel zusammengesammelt sind.

Ein weiterer markanter Meilenstein der Profilentwicklung ist das **Leitbild** des Diakonie-



Amtseinführung von Vorsteherin Lazay am 03.05.2001



bei einer Leitbildklausur

vereins. Anderthalb Jahre machten sich Mitarbeitende und Vorstand auf die gemeinsame Suche eines „Leitbildes“, nach dem das Handeln im Diakonieverein ausgerichtet sein sollte. Am 8. Oktober 2001 wurde es in einer feierlichen Präsentation eingeführt und ist seitdem fester Bestandteil eines jeden Arbeitsvertrages und im Arbeitsalltag.

Schließlich müssen noch die **Wohn- und Arbeitsbedingungen** in den Häusern gesondert erwähnt werden. Nirgends hat sich soviel getan wie in dieser Hinsicht.

Modernste Pflegehilfsmittel und Küchentechnik, altersspezifische Einrichtung, orientierungsfördernde Farbgestaltung, hoher Wohnkomfort sowie ein intensiv genutzter Fuhrpark von 15 Kleinbussen und PKW erleichtern die Bedingungen ebenso wie die nahezu abgeschlossene Neugestaltung des gesamten Außengeländes im Burghof und in den anderen Einrichtungen. Das mausgraue, geradezu abschreckende „Gesicht des Burghofes“ aus der Vergangenheit hat sich in ein einladendes Ensemble mit Parkanlagen und Kunstobjekten verwandelt.

Seit seiner Gründung hat sich der Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. zum **größten Sozialpartner** im Landkreis Schönebeck und weit darüber hinaus entwickelt mit über 800 betreuten Hilfebedürftigen und 191 Mitarbeitenden im Verein und 15 Mitarbeitenden im ambulanten Pflegedienst. Zudem zählt er zu den verlässlichen Arbeitgebern im Landkreis, die die meisten Arbeitsplätze bieten und regelmäßig tarifliches Gehalt zahlen. In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit ist dies ein bedeutsamer Faktor. Selbstverständlich nutzt der Diakonieverein samt Tochterunternehmen die



Skulptur "Inkarnation der Mütterlichkeit", geschaffen von Marianne Bleeke-Ehret vor Haus Elisabeth seit 23.09..2001

modernen Kommunikationsmöglichkeiten über eMail, Intranet und Internet und präsentiert sich mit zahlreichen Veröffentlichungen in Presse, Fernsehen und Internet.

Überblick über die Entwicklungen 1993- 2004

- ◆ **seit 1990** Beratung und Begleitung u.a. durch den Landkreis Schönebeck, Lionsclub Hannover und die diakonische Partnereinrichtung »Birkenhof« Hannover
 - ◆ **10.02.1993** Gründung des Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.
 - ◆ **01.11.1993** Trägerübernahme für:
 - Altenpflegeheim Burghof
 - Altenpflegeheim in der Moskauer Str. 23
 - Altenpflegeheim in der Böttcherstraße30
 - Kinderheim in der Boeltzigstraße 12
 - Kinderheim Elbenau, Liesekuhle 3
 - Kinderheim „Martin Schwantes“ in der Ahornstraße 5
- Die Übernahme erfolgte mit dem gesamten Personal-, Gebäude- u. Inventarbestand.
- ◆ **13.12.1994** Tagespflege im Burghof
 - ◆ **24.02.1995** Gründung der Tochtergesellschaft »Burghof- ambulante Pflegedienste gGmbH«
 - ◆ **14.03.1995** Tagesgruppe für Kinder (9 Plätze)
 - ◆ **1995** Schließung Kinderheim „Oskar Linke“ Boeltzigstraße 12
 - ◆ **1995** Elbenau mit neuem Profil: Mädchenhaus »Sophie Scholl« (8 Plätze)
Jungenhaus »Hans Scholl« (8 Plätze)
gemischte Gruppe »Geschw. Scholl« (8 Plätze)
 - ◆ **01.11.1995** Betreutes Wohnen für Jugendliche im Schäferhof (6 Plätze)
 - ◆ **06.03.1996** Kinderdorfhaus Pömmelte, Dorfstr. 2 (7 Plätze)
 - ◆ **01.04.1996** Übernahme Kita Pömmelte, Dorfstr. 5 (30 Plätze)
 - ◆ **03.09.1996** Begegnungsstätte für Menschen mit seelischer Behinderung im Burgcafé
 - ◆ **01.10.1996** Namensgebung für »Haus Martin« integratives Kinder- u. Jugendheim (16 Plätze)

- ◆ **01.10.1996** Übernahme Jugendclub Pömmelte
- ◆ **15.12.1997** familienanaloge Kinder- u. Jugendwohngruppe im »Haus an der Burg«
- ◆ **01.08.1998** Übernahme Kita Gänseblümchen Garbsener Str.1 (135 Plätze)
- ◆ **14.11.1998** Übernahme OT-Zentrum Gr. Rosenberg (Jugendclub)
- ◆ **1998/99** Abriss von Haus II
- ◆ **01.01.1999** Übernahme Kita St. Laurentii Frohse (18 Plätze)
- ◆ **01.02.1999** Übernahme Pflegeheim Wahlitz (43 Plätze)
- ◆ **01.03.1999** Umbau »Haus Luise« mit 56 altengerechten Wohnungen
- ◆ **01.03.1999** Sitz und Tagespflege der »Burghof-ambulante Pflegedienste gGmbH« im »Haus Luise«
- ◆ **01.07.1999** Neubau »Haus Elisabeth« APH mit 76 Plätzen
- ◆ **01.07.1999** Sanierung der Zentralküche
- ◆ **01.04.2000** Sanierung »Haus III« mit 4 altengerechten Wohnungen
- ◆ **17.09.2000** Wiedereinweihung der Burghof-Kirche nach Außenanierung mit Hilfe des Lionsclubs Hannover
- ◆ **01.11.2000** Neubau zum Altenpflegeheim Wahlitz
- ◆ **01.11.2000** Neubau »Haus Christophorus« (30 Plätze) für Erwachsene mit geistiger- u. Mehrfachbehinderung
- ◆ **29.03.2001** »Haus Hildegard von Bingen« mit 12 Wohnungen für Menschen mit seelischer Behinderung (ehem.Kinderheim Boeltzigstr. 12)
- ◆ **01.06.2001** Sanierter Altbau des Pflegeheimes »Haus Wahlitz«

- ◆ **01.08.2001** Übernahme Jugendclub Eggersdorf
- ◆ **08.10.2001** Leitbild des Diakonievereins
- ◆ **01.01.2002** Übernahme des Rohbaus zum »Wohnpark Wahlitz« durch die »Burghof- ambulante Pflegedienste gGmbH« für 31 altengerechte Wohnungen, u.a. für MS-Kranke.
- ◆ **01.03.2002** Neubau »Haus Lotte« Boeltzigstraße 11c mit 24 altengerechten Wohnungen
- ◆ **01.10.2002** Um- u. Neubau »Haus Dorothea« (58 Plätze) bei gleichzeitiger Schließung von »Haus Albert- Schweizer«, Böttcherstr. 30
- ◆ **01.01.2003** Leerzug von Haus IV (zentrale Ergotherapie)
- ◆ **01.02.2003** Eröffnung »Wohnpark Wahlitz«
- ◆ **Herbst 2003** Sanierung Dachstuhl und Renaissancegiebel und Neueindeckung des Verwaltungsgebäudes
- ◆ **Herbst 2003** Laufgarten für Demenzerkrankte hinter »Haus Elisabeth«
- ◆ **26.5.2004** Namensgebung »Haus Katharina von Bora« für Pflegeheim in Wahlitz
- ◆ **10.7.2004** Namensgebung »Grashüpfer« für Kita in Pömmelte
- ◆ **Herbst 2004** Außensanierung Fassade des Verwaltungsgebäudes
- ◆ **2005** (in Planung): Umbau ehemals »Haus Albert- Schweitzer« zu einem »Wohnheim für minderjährige Auszubildende«
- ◆ **2005** (in Planung): Neubau für Kita Gänseblümchen und Abriss des Altbaus

198) ABM heißt "Arbeitsbeschaffungsmaßnahme". In ABM werden diejenigen Menschen befristet beschäftigt, die im sogenannten 1.Arbeitsmarkt keine Arbeit z. Z. finden können.

199) Zivi heißt "Zivildienstleistende". Der Zivildienst wird von jungen Männern geleistet, die den gesetzlichen Wehrdienst an der Waffe verweigern und als Ersatzdienst in sozialen Einrichtungen eingesetzt werden.

200) Azubi heißt "Auszubildende" und bezeichnet diejenigen, die eine Lehre oder Ausbildung absolvieren.

201) FSJ heißt "Freiwilliges soziales Jahr" und wird freiwillig von einigen Schulabgängerinnen geleistet vor der Berufsfindung. Bisher waren es nur Mädchen.

Personalentwicklung im Verein 1993- 2004

	1.11.1993	1994	1999	2003	2004
Mitarbeitende					
gesamt	246	203	203	191	188
davon: Jugendhilfe	32		52	51	49
Altenhilfe	179		97	95	94
Behindertenhilfe			4	18	18
Sonstige	35		24	27	27
zusätzlich:					
ABM ¹⁹⁸	0	60	20	15	5
Zivi ¹⁹⁹	0	11	5	1	1
Azubi ²⁰⁰	0	0	1	4	3
FSJ ²⁰¹	0	?	6	7	7

Lag der durchschnittliche Betreuungsschlüssel zu DDR- Zeiten in der Altenpflege bei ca. 1: 4 (1 MA zu 4 Bewohnenden), so hat sich 2004 der Schlüssel auf 1:2,4 deutlich verbessert: 94 Mitarbeitende sind für 232 Bewohnende zuständig.

Trotzdem haben die Mitarbeitenden der Pflege alle Hände voll zu tun, da der Pflegeaufwand aufgrund deutlich höherer Pflegebedürftigkeit heute enorm angestiegen ist.

Auch der Schlüssel in der Jugendhilfe ist 2004 beachtlich. Hier wirken 49 Mitarbeitende in der Erziehungsarbeit mit 258 Kindern und Jugendlichen, ein Verhältnis von ca. 1: 5, in den Jugendheimen sogar 1:2,5. In diesem Arbeitsbereich ist ebenso eine intensive sozialpädagogische Betreuung nötig, um den Kindern und Jugendlichen eine selbständige Lebensperspektive zu eröffnen.

Für junge Menschen bietet der Verein drei Ausbildungsplätze „Altenpflege“ und einen Ausbildungsplatz zu „Köchin/ Koch“ an.

Dramatisch zurückentwickelt hat sich die Anzahl zusätzlicher Arbeitskräfte über ABM und Zivildienst. Verantwortlich dafür sind die schlechter werdenden politischen Rahmenbedingungen, die vom Diakonieverein quasi ausgehalten werden müssen.

Kirchliche Angebote im Burghof

Bei der Übernahme 1993 stand der Verein vor einer zweigeteilten Situation: Einerseits gehörte die Mehrzahl der Bewohnenden des Pflegebereiches einer christlichen Kirche an oder war zumindest christlich sozialisiert. Mehrheitlich lebten Menschen aus den Geburtsjahrgängen 1910- 1925 in den Pflegeheimen. Sie genossen üblicherweise in ihrer Kindheit eine mehr oder minder intensive Erziehung, in der christliche Werte zumindest eingebaut waren.

Andererseits fehlte die christliche Bindung bei den Mitarbeitenden fast durchgängig. Die stark ideologisierende und sich von Kirche im-



Beginn des Sommerfestes 2003 in Elbenau

mer distanzierende Erziehung und Bildung in der DDR hatte ihre Wirkung nicht verfehlt.

Für eine christlich- diakonische Einrichtung war dies nicht gerade leicht. Insbesondere die kirchliche Öffentlichkeit fragte immer wieder das diakonische Profil an, was nach der Statistik der Zugehörigkeit der Mitarbeitenden zu einer Kirche der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) von nur knapp 20 % im Jahr 2001 durchaus berechtigt war und ist.

Im Bewusstsein dieser zweiseitigen Situation hat der Diakonieverein seit seiner Gründung das kirchliche und kulturelle Leben im Burghof behutsam, aber kontinuierlich entwickelt.

Für die Bewohnenden gehören längst regelmäßige Gottesdienste, Angebote zur Seelsorge, Sterbebegleitung und christlichen Bestattung zum festen Bestandteil ihres Heimlebens. Christliche Themen und kirchliche Feste bestimmen viele Gesprächs- und Feierrunden. Jedes Fest beginnt mit einem gemeinsamen Gottesdienst. An die für 1860 schon erwähnte Anzahl von 139 Bibeln, 115 Neuen Testamenten und 467 Gesangbüchern im damaligen Burghof freilich reicht der heutige Bestand nicht heran.

Für die mehrheitlich nicht kirchlich sozialisierten Mitarbeitenden gibt es sogenannte niederschwellige Angebote. Im Arbeitsvertrag sind sie zum Mittragen der diakonischen Grundlagen und des Leitbildes verpflichtet. Die Mitgliedschaft in einer Kirche ist erwünscht, jedoch nicht Bedingung für den Erhalt eines Arbeitsplatzes. Bei gleicher Qualifikation allerdings werden christlich gebundene Bewerberinnen oder Bewerber ausgewählt.

Den Weg der zwanghaften Beitrittsforderung zu einer christlichen Kirche für Mit-

arbeitende der Diakonie ist der Verein bewusst nicht gegangen. Vielmehr setzt er auf ein zunehmendes Interesse und verinnerlichte positive Erfahrungen mit Kirche, Bibel und Glauben bei allen Mitarbeitenden, die es zunächst ermöglichen, in der eigenen Arbeit christlich- diakonische Werte zu leben und weiterzugeben. Dafür macht sich die Leitung des Vereins stark. Seit 2002 werden den Mitarbeitenden verstärkt Angebote zu biblisch-diakonischen Themen und religionspädagogischen Fortbildungen gemacht. Außerdem werden sie regelmäßig zu den Veranstaltungen der angrenzenden Kirchengemeinden eingeladen. Etwa 20 Mitarbeitende nehmen zur Zeit diese Angebote an.

Eine eigene Anstaltsgemeinde, wie sie bis 1953 im Burghof bestanden hat, gibt es nicht und somit auch kein eigens für die „Kirchlichkeit“ angestelltes Personal. Die christlichen Dienste und Angebote werden in der Regel



Konzert in der Burghofkirche am 5. Mai 2002

durch die Vorsteherin wahrgenommen. Unterstützung geben gelegentlich die Pfarrer der umliegenden evangelischen Gemeinden oder eingeladene Referenten. Der Evangelische Kirchenkreis fördert dankenswert großzügig einzelne Projekte. Von Seiten der katholischen Kirchengemeinde St. Marien kommen der Pfarrer und der Gemeindeferent regelmäßig zu Besuchen und Kasualien in den Burghof.

Gute Erfahrungen werden gemacht im gegenseitigen Austausch und Besuch mit anderen diakonischen Einrichtungen der Region und insbesondere mit der Partnereinrichtung des Birkenhofes in Hannover.

Das kulturelle Leben im Burghof

Das kulturelle Leben im Burghof und all den anderen Einrichtungen des Diakonievereins zeigt ein ausgesprochen buntes Bild. Eine „Projektgruppe für Kirche und Kultur im Diakonieverein“ organisiert die hausübergreifenden Angebote, während die Einzelaktionen in den Häusern selber geplant werden.

Nahezu monatlich erleben die Bewohnenden einen besonderen kulturellen Höhepunkt, seien es Liedernachmittage, Showprogramme, kleine Busfahrten oder größere Konzerte in der Burghofkirche. Viele Chöre und Gruppen der Kirchengemeinden und der Region bieten gute Musik zum Hören und Mitsingen.

Monatlich erscheint die „Hauspost“ mit Neuigkeiten, Terminen und geistlichen Texten. Die Geburtstage werden, soweit die Gesundheit es zulässt, in den Wohngruppen gefeiert. Alle erhalten zu ihrem Geburtstag eine Flasche Sekt, eine Kerze und eine persönliche Gratulationskarte.

Unter Anleitung erfahrener Ergotherapeutinnen fertigen besonders kreative Bewohnende Grußkarten, Wandbehänge, Tongefäße, Bilder oder Krippenfiguren. Sie „tanzen“ im Stuhlkreis, singen als kleiner Chor, spielen Theater oder erfreuen die anderen mit Gedichten und Geschichten. Bei besonderen Festen, auch weit über den Burghof hinaus, verkaufen sie gelegentlich verschiedenstes aus ihrer „Werkstatt“.

Höhepunkte für die Kinder und Jugendlichen im Verein sind naturgemäß anders gelagert. Hier zählen Kanufahrten, Kinobesuche, Grillparties und ausgedehnte, oft ins Ausland gehende Ferienfahrten zu den besonders beliebten Aktionen. Zu den Geburtstagen und an Heilig Abend wird der Gabentisch der Kinder und Jugendlichen in den Häusern reichlich gedeckt. So mancher Wunsch geht da in Erfüllung.

Bei allen Aktionen wird auf höchst mögli-



Kinderweihnachtsfeier 2002

che Normalität geachtet, um den im Heim lebenden Kindern und Jugendlichen eine gute familiäre Atmosphäre zu schaffen, wie sie Kinder in intakten Familienverhältnissen auch haben.

Beiden Altersschichten gemeinsam sind die regelmäßigen Sommerfeste, Geburtstagsfeiern und Kirchenfeste, die sehr intensiv von allen mitgestaltet werden.

Für die Pflege des „Betriebsklimas“ werden die Mitarbeitenden jedes Jahr zu besonderen Veranstaltungen eingeladen wie z.B. Radtouren, Busfahrten, Kunst- und Grillabend oder Gymnastikgruppe. Im Jubiläumsjahr 2003 „10 Jahre Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.“ fand ein großer Jubiläumstanzball statt zur Würdigung der bisherigen Arbeit der Mitarbeitenden, aber auch der inzwischen in Rente Gegangenen und der vielen ehrenamtlich Mithelfenden. Dreimal jährlich erscheint seit 2002 das „Burgfenster“, eine Mitarbeiterzeitung, die über alles Interessante im Verein aktuell berichtet, Ansichten und Projekte diskutiert und Termine, auch die der Kirchengemeinden, veröffentlicht.



Jubiläumstanzball am 17.10.2003



Sozial - politische Podiumsdiskussion am 05.11.2003



Spendenübergabe vom Lionsclub Schönebeck an das Haus Martin

Unterstützung in persönlicher oder finanzieller Hinsicht erhalten die Einrichtungen des Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. von vielen liebevollen Menschen, von regionalen Firmen und Gruppen, von Kirchengemeinden und der Partnereinrichtung.

Diese Hilfen nimmt der Diakonieverein sehr dankbar an. Nur durch sie können viele Aktionen überhaupt erst ermöglicht werden, und zwar alle die, die nicht unter die öffentliche Finanzierung fallen und trotzdem nötig sind für Menschen, denen sonst keine oder nur ungenügende Hilfe gegeben wird. Gerade zum Erhalt der Kindertagesstätten, eine äußerst wichtige „Investition in die Zukunft“, sind Spenden unerlässlich, um die permanent defizitäre Finanzerstattung durch die Kommune ausgleichen zu können.

Arbeitsfelder und Belegung 2004

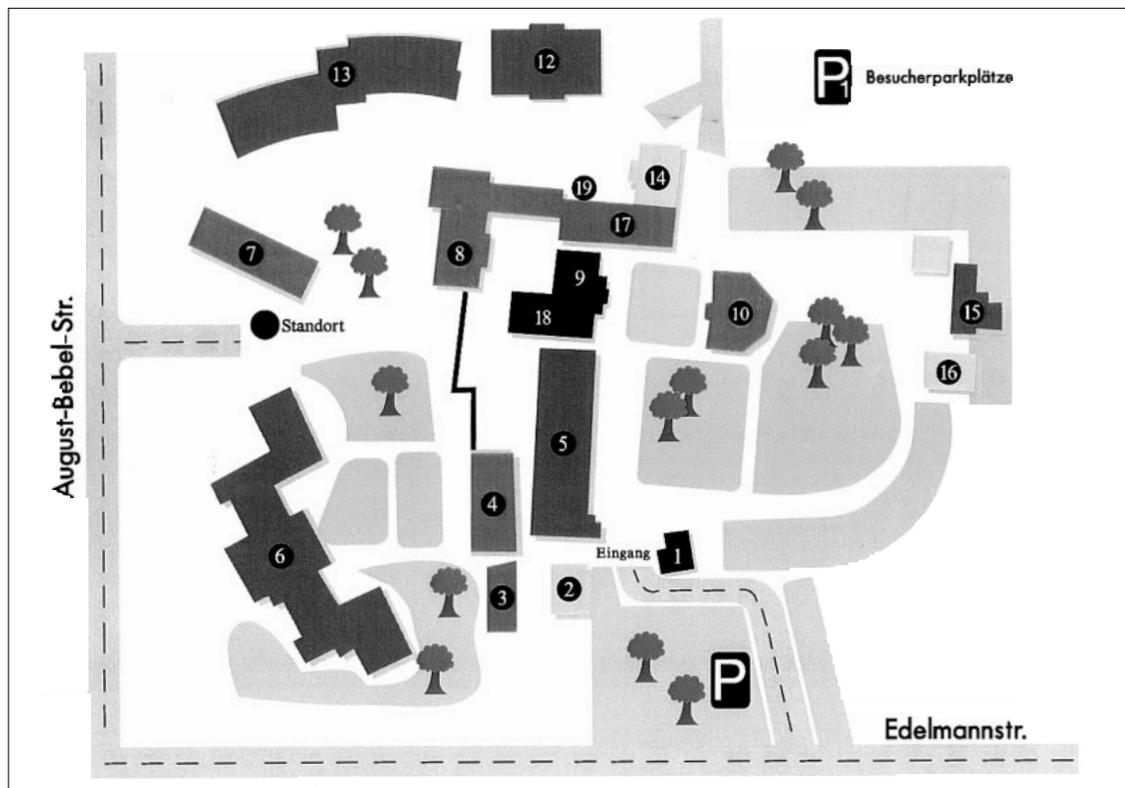
Die Arbeitsfelder, in denen der Diakonieverein und sein Tochterunternehmen "Burghof- ambulante Pflegedienste gGmbH" im Jahr 2004 sozial- diakonisch tätig sind, haben sich von 1993 her (sechs übernommene Häuser) nahezu vervierfacht auf 22 Häuser. Manche Angebote, wie drei Jugendclubs in der Region Schönebeck und der Streetworker, mussten aufgrund fehlender Förderungen wieder aufgegeben werden. Andere Angebote haben sich einfach inhaltlich überlebt.

Im Jahr 2004 unterhält der Verein mit seinem Tochterunternehmen:

- 232 Plätze in Altenpflegeheimen
- 115 altengerechte Wohnungen
- 166 ambulante Betreuungsplätze
- 34 Plätze der Behindertenhilfe
- 66 Plätze der Jugendhilfe
- 192 Plätze in Kindertagesstätten

Überblick über die Arbeitsfelder

	Arbeitsfeld	Haus	Standort	Belegung
1	Altenpflegeheime	Dorothea	Burghof	58
2	mit Sonderwohnbereich Demenz	Elisabeth	Burghof	76
3		Mechthild	Burghof	55
4	mit Sonderbereich für MS-Kranke	Katharina v.Bora	Wahlitz	43
5	Altengerechte Wohnungen	Luise	SBK, Moskauer Str. 23	56
6		Lotte	SBK, Boeltzigstr. 11 c	24
7		im Burghof	Burghof	4
8		Wohnpark	Wahlitz	31
9	Häusliche Pflege/Tagespflege/ Kurzzeitpflege/Hauswirtschaft	Burghof- ambulante Pflegedienste gGmbH	im Haus Luise, Moskauer Str. 23	166
10	Wohnheim für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung	Christophorus	Burghof	34
11	Wohnungen für Menschen mit psychischer Behinderungen mit ambulanter Betreuung	Hildegard	SBK, Boeltzigstr. 12	12
12	Tagesangebot für Menschen mit psychischer Behinderungen	Begegnungsstätte	Burgcafé im Burghof	12
13	Teilstationäre Hilfe für Kinder bis 14 Jahre	Tagesgruppe	Burghof (Haus III)	12
14	Kinder- u. Jugendwohnheime	Haus an der Burg	Burghof	7
15		Kinderdorfhaus	Pömmelte, Dorfstr. 2	8
16		Sophie-Scholl-Haus	Elbenau, Liesekuhle 3	8
17		Hans-Scholl-Haus	Elbenau, Liesekuhle 3	12
18	Integrativ für Kinder mit und ohne Behinderung	Haus Martin	SBK, Ahornstr. 5	16
19	Betreutes Wohnen für junge Erwachsene	Schäferhof	Burghof	3
20	Kindertagesstätten	Gänseblümchen	SBK, Garbsener Str. 1	135
21		St. Laurentii	Frohse, Reuterplatz 6	22
22		Grashüpfer	Pömmelte, Dorfstr. 5	35



- | | | |
|-----------------------------|----------------------------|----------------------------------|
| 1) Eingang | 8) Küche | 16) Betreutes Wohnen |
| 2) Haus an der Burg | 9) Verwaltung/ Burggebäude | 17) Begegnungsstätte Burgcafé |
| 3) Werkstatt | 10) Kirche | 18) Angehörigentreff Burgkapelle |
| 4) Bäder-Haus | 12) Haus Christophorus | 19) Burghof 2 |
| 5) Haus Mechthild | 13) Haus Elisabeth | |
| 6) Haus Dorothea | 14) Tagesgruppe | |
| 7) Behindertenwerkstatt CJD | 15) Ergotherapie | |

Schlussbemerkung

Die vorliegende Chronik ist die erste zusammenhängende Darstellung der Entwicklung des Burghofes ab 1804. Alle verfügbaren Quellen wurden hier gesammelt, gesichtet und gewichtet. Entstanden ist ein Gesamtbild der chronologischen Ereignisse im Burghof, das notwendig ein vorläufiges sein muss.

Spätere, tiefer gehende Forschungen von interessierten Persönlichkeiten werden gewiss die eine oder andere Kontur des heutigen „Gesamtbildes“ verändern. Insofern will diese Chronik Ermutigung sein für nach mir Kommende, sich der Geschichte des Burghofes zu stellen.

Zur Erleichterung weiterer historischer Arbeit habe ich deshalb jede Fundstelle in Fußnoten qualifiziert.

Aus all den 200 Jahren sozial- diakonischer Arbeit im Burghof leuchtet ein Credo heraus: soziales Engagement und missionarische Predigt sind zwei Ausdrucksformen ein und derselben Medaille. Beides gehört zur christlichen Lebenshaltung seit urchristlichen Zeiten.

Ich wünsche dem Burghof, dass sich soziales Engagement auch in alle Zukunft mit gelebtem Glauben verbindet, statt beides zu separieren. Hier liegt noch ein wunderbares Potential, das es gilt zum Wachsen zu bringen- zum Wohle der hier Lebenden und der hier Arbeitenden.

Annett G. Lazay

1.) Woher wir kommen

Wir im Burghof haben eine lange Geschichte. Seit 1804 finden hier Menschen in Notlagen Aufnahme und Hilfe. Die Geschichte der letzten 200 Jahre ist deshalb auch die Geschichte der Diakonie.

Als im Jahre 1993 der Diakonieverein den Heimverbund Burghof auf Beschluss des Kreistages des Landkreises Schönebeck übernahm, lag hinter den Einrichtungen und Häusern des Heimverbundes eine lange Geschichte. Hier wurde viel Gutes getan, zum Teil unter erheblich schwereren Bedingungen als heute. Wir bekennen uns zu dieser Geschichte.

Im Zentrum des Burghofes steht unsere Kirche. Sie erinnert an unsere diakonischen Wurzeln. Johann Heinrich Wichern rief dazu auf, neben den Glauben tätige Liebe treten zu lassen, neben die Gottesworte die Gottestaten. Sein Appell auf dem Kirchentag in Wittenberg 1848 führte zu einer Revolution der Nächstenliebe. Landesweit entstanden Stiftungen und mildtätige Vereine, die sich wohnungsloser Straßenkinder, Entwurzelter und aus der Bahn Geworfener annahmen.

Diakonie, das heißt für uns: Not sehen und verantwortlich handeln.

Aus kleinen Anfängen entstand so der bundesweite Wohlfahrtsverband Diakonie mit heute über 400.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Wir gehören dazu.

DIAKONIE IST LEBEN AUS DER GESCHICHTE

2.) Wer uns trägt

Am 10.02.1993 wurde der Diakonieverein Heimverbund Burghof gegründet. Er wird getragen von Kirchengemeinden, einer diakonischen Einrichtung und Einzelpersonen und ist offen für weiteres Engagement.

Der Verein ist rechtlich selbständig und Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in der Kirchenprovinz Sachsen. Er verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke.

DIAKONIE IST GEMEINSCHAFT

3.) Was uns leitet

In der Satzung des Diakonievereins werden Ziele und Aufgaben des Vereins beschrieben. Im §2 der Satzung steht: „Der Verein nimmt diakonische Arbeit war.“

Im Neuen Testament schildert Jesus das Urbild allen diakonischen Handelns: Von einem, der auf der Straße von Jericho nach Jerusalem von Räubern überfallen, beraubt, geschlagen, verletzt und dann halbtot liegengelassen wird. Vorübergehende sehen ihn. Zuerst ein Priester, dann ein Levit, ein Tempelangestellter. Jeder hatte Wichtigeres zu tun, als sich um den Verletzten zu kümmern. Als dritter kommt ein Samariter. Erst er hält an, verbindet seine Wunden und bringt ihn in eine Herberge und bezahlt für Behandlung und Aufenthalt. Am Schluss der Geschichte sagt Jesus: „Gehe hin und tue desgleichen!“

Am „Barmherzigen Samariter“ wird sichtbar, was diakonisches Handeln bedeutet:

- jeden Menschen ganzheitlich wahrnehmen
- zu Hilfe kommen und Hilfe anbieten
- Not heilen oder lindern
- Liebe teilen

Die Zeiten haben sich verändert. Und mit ihr die Notlagen. Der Bedarf an Hilfe aber ist geblieben. die Geschichte der Diakonie berichtet von vielen, die aufmerksam geworden sind für die Not von Menschen. So sind viele Diakonische Einrichtungen entstanden, deren Leitbild der "Barmherzige Samariter" ist.

DIAKONIE IST HILFE FÜR MENSCHEN IN NOT

4.) Was wir wollen

Wir wollen, dass alte und junge Menschen ihres Lebens froh werden, vom Säugling bis zum Hochbetagten. Wir sehen in jedem einen von Gott geliebten Menschen.

In den vergangenen Jahren ist es uns gelungen, die äußeren Bedingungen für Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erheblich zu verbessern.

Viele Aufgaben liegen jedoch noch vor uns: der Ausbau und die Zusammenarbeit der vorhandenen Bereiche – Wohnen, Ergotherapie, zentrale Küche, technischer Dienst, Jugendgruppen, Kindertagesstätten und Horte, Betreutes Wohnen, Behindertenhilfe, Verwaltung.

Genauso viel bedeutet uns ein guter Geist in unseren Häusern: Der Geist der Liebe und Menschlichkeit, der gute Geist der Diakonie. Wir sehen den Menschen, der unsere Hilfe und Nähe braucht, unabhängig von seiner Konfession, Kultur und Nationalität, und begegnen ihm mit Achtung. In unserem Handeln orientieren wir uns deshalb an Wert, Würde und Einzigartigkeit des Menschen.

Wir wollen Helfer und Begleiter für ein selbstbestimmtes Leben sein.

Ohne pflegerische Zwänge und ohne erhobenen Zeigefinger.

Deshalb sehen wir unsere Aufgaben darin, uns weiterzubilden und unsere Kenntnisse und Fähigkeiten ständig zu verbessern.

DIAKONIE IST LIEBE ZU GOTT UND DEN MENSCHEN

5.) Wie wir miteinander umgehen

In unseren Häusern sind circa 200 Mitarbeitende mit dem gleichen Ziel tätig. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns untereinander mit unseren Stärken und Schwächen wahrnehmen und innerhalb der verschiedenen Dienstarten einander respektieren.

Wir wissen, alle. Mitarbeitende im Burghof haben ihre gleiche Würde und Wichtigkeit.

Das bedeutet für uns:

Entscheidungsprozesse werden durchsichtiger und verständlicher gemacht, alle Beteiligten einbezogen und ihre Kompetenzen geachtet.

DIAKONIE IST MITEINANDER

6.) Was für uns alle gilt:

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“

Jesus hat diese Worte einmal seinen Freunden gesagt. Wir alle wissen um diese Wahrheit. Es reicht nicht, dass der Magen voll, aber die Seele leer ist.

Deshalb sind Seelsorge, Gespräch, Gebet und Gottesdienst unverzichtbare Bestandteile unserer Arbeit im Burghof.

Menschen im Glauben an Gott machen die Erfahrung, wie Glaube das eigene Leben und die Welt verändert. Das gibt auch uns die Kraft für unser Handeln.

DIAKONIE IST EIN ANGEBOT DER KIRCHE

Liste der Pfarrer/ Pfarrerin von 1804 bis 2004

1804 – 1827	Gottlieb Friedrich Bartsch	1884 – 1895	Karl Wilhelm Paul Kühne
1830 – 1832	Gustav Adolf Theune	1895 – 1907	Andreas Franz Huschenbett
1834 – 1840	J. Karl Ludwig Immanuel Borghardt	1907 – 1953	Paul Friedrich Hermann Lemme
1840 – 1847	August Robert Findeis		
1848 – 1859	Gustav Adolf Bode	1954	Pfarrstelle aufgehoben
1859 – 1868	J. August Wilhelm Gottlieb Balzer		
1868 – 1875	Christoph Friedrich Biedermann	1994 - 2001	Ernst Neugebauer
1875 – 1884	Ferdinand Gustav Voigt	seit 1.5.2001	Annett Gerburg Lazay

Liste der Leiter/in der Einrichtungen des Burghofes ab 1939 ²⁰²

Jahr	Leitung	Bemerkungen
1939 - 1945	Dr. Krause	Nervenarzt
1945 – 1949	Herr Bock	
1950 – 1953	Herr Wied	aus der Landesverwaltung Halle
1953 – 1957	Herr Gatermann	Beruf: Tapezierer, unter seiner Leitung: Auflösung der Arbeitsanstalt 1954, Auflösung der Anstaltsgemeinde 1954, Verkauf der beiden Häuser Edelmanstr. 42+44
1957 – 1958	Herr Zinkernagel	aus Verwaltungsberuf
1958 – 1959	Joseph Müller	Umsiedler
1960 – 1963	Ernst Meyer	aus Finanzwesendes Landkreises
1964 – 1965	Frau Engel	aus Landkreisverwaltung Abt. Ausweisbehörde für Westreisen
1966 – 1972	Hans Schmidt	Beruf: Dreher
1972 – 1978	Herr Kreibich	Umsiedler aus CSSR, durch Mienenunfall erblindet mit 17 Jr. Jahrgang 1928
1978 – 1990	Reiner König	aus Landkreisverwaltung ,dort Sicherheitsinspektor 1989-1990 „Direktor“
1990 – 1991	Reiner König	Verwaltungsleiter, unterstellt dem Landkreis
1991 – 1993	Anton Hüttner	Sozialdezernent des Landkreises
1993	Ernst Neugebauer	Superintendent u. Vorstandsvorsitz; kommissarische Leitung bis zur Vorsteher – Wahl
1994	Michael Kleemann	Pfarrer, ehrenamtl. Vorsteher und Vorstandsvorsitz
1994 – 2001	Ernst Neugebauer	Pfarrer, hauptamtl. Vorsteher
seit 01.05.2001	Annett G. Lazay	PfarrerIn, hauptamtl. Vorsteherin

²⁰² Die Angaben für 1939 bis 1990 basieren auf mündlichen Aussagen von Elli Glatzel am 6.8.2001

Liste der ehrenamtlichen Vorstände 1993- 2004

1993- 1994	Superintendent Ernst Neugebauer Superintendent Henning Brandes Pfarrer Thomas Weigel Pfarrer Michael Kleemann	Vorsitzender stellv. Vorsitzender Schatzmeister Vorsteher
1994- 1996	Pfarrer Michael Kleemann Superintendent Henning Brandes Pfarrer Thomas Weigel Superintendent Ernst Neugebauer	Vorsitzender stellv. Vorsitzender Schatzmeister Vorsteher
1996- 2001	Pastor Henning Brandes Pfarrerin Annett G. Lazay Hartmut Diescher Pfarrer Ernst Neugebauer	Vorsitzender stellv. Vorsitzende Schatzmeister Vorsteher
seit 2001	Pastor Henning Brandes Superintendent Michael Wegner Hartmut Diescher Pfarrerin Annett G. Lazay	Vorsitzender stellv. Vorsitzender Schatzmeister Vorsteherin

Liste der Bereichsleitungen 1993- 2004

Geschäftsführer	Erhard Hentzschel	1990 - 1997
Verwaltung	Dr. Gernot Gasser	seit 1993
Altenhilfe/ Behindertenhilfe	Marion Laube	1991- 2002
Jugendhilfe	Anna Jahn	1991- 2003

Fotonachweis

Landeshauptarchiv Sachsen- Anhalt, Abt. Magdeburg

Foto S. 13, archiviert unter: Rep. A 5 Brandenburg- preußische Landesregierung im Herzogtum Magdeburg, Nr. 834 Bd. 3, Bl. 183r.

Foto S. 16, archiviert unter: Rep. A 5 Brandenburg- preußische Landesregierung im Herzogtum Magdeburg, Nr. 834 Bd. 3, Bl. 173r.

Foto S. 32, archiviert unter: Rep. C 90 Sächsischer Provinziallandtag, Nr. 811, Bl. 12r.

Ausstellungsstücke im Kreismuseum Schönebeck

Fotos S. 18, 19, 20, 22, 24, 25 links, 26, 36, 39

Stadtarchiv Schönebeck

Foto S. 25 Lehrer Klose, archiviert unter: Bildersammlung F 06.055

Privat- Wolfgang Gropengießer

Foto S. 46

Privat- Martina Friedrich

Foto S. 41 oben, S. 59 rechts, S. 62 links

Alle anderen abgebildeten Fotos befinden sich im Bestand des Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.